

# Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:  
"Tageblatt", Riesa.

**Amtsblatt**

Verantwortlicher:  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 155.

Sonnabend, 6. Juli 1912, abends.

65. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Preis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Eck der Poststraße 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Tagesblattes bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Belegblätter 43 mm breite Korpusgröße 15 Pfg. (Zusatzpreis 12 Pfg.) Zeitraumber und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Kolonialdruck und Verlag von Langner & Winterlich in Riesa. — Verlagsstelle: Goethestraße 60. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Gähnel in Riesa.

Am 8. und 9. Juli dieses Jahres soll auf der Meißner-Beipziger Straße, zwischen Klappendorf und dem Bahnhofe Brauß, eine Massenschüttung unter Verwendung der Dampfmaschine ausgeführt werden.

Von einer Sperrung dieser Straßenstrecke soll abgesehen werden, es ist aber dringend erwünscht, daß der Verkehr während der genannten Tage möglichst eingeschränkt wird.

Großenhain, am 4. Juli 1912.

497 H.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Bei der jetzt für Ausbesserungen von Wegen (Kuffüllen ausgefallener Stellen) günstigen Witterung weist die königliche Amtshauptmannschaft daraufhin, daß diese etwa nötigen Wegeausbesserungen, soweit nicht geschehen, jetzt noch vorgenommen werden, zumal auch die Arbeiten in der Landwirtschaft nicht so drängen.

Großenhain, den 5. Juli 1912.

509 H.

Königliche Amtshauptmannschaft.

## Dienstzeugnisbücher der Schiffsmannschaften.

Die Bestimmungen über die Dienstzeugnisbücher der Schiffsmannschaften (Verordnung vom 9. Januar 1894 § 39 folgende) werden vielfach nicht genügend beachtet. Die Schiffseigner usw. haben namentlich die erforderlichen Bemerkungen über Beginn und Ende des Dienstverhältnisses usw. unterlassen oder der Schiffer hat bei Verlust oder Unbrauchbarkeit des Buches nicht zur Erlangung eines neuen Dienstzeugnisbuches getan. Zumeist fehlt auch die in § 41 der Verordnung vorgeschriebene behördliche Bestätigung der Dienstzeugnisse.

Die Schiffseigner und Schiffer werden daher hiermit angewiesen, die Vorschriften künftig genauer zu befolgen. Die mit Ausstellung der Dienstzeugnisbücher und Bestätigung der Zeugnisse betrauten Ortsbehörden haben die genaue Befolgung der Bestimmungen mit zu überwachen.

Zu widerhandlungen werden auf Grund von § 68 Ziffer 7 der erwähnten Verordnung vom 9. Januar 1894 strafrechtlich verfolgt werden.

Königliche Amtshauptmannschaft Meißner als Elbstromamt,

Nr. 614 X.

am 1. Juli 1912.

Im Auktionslokal hier kommen

Mittwoch, den 10. Juli 1912, vorm. 10 Uhr,

Strümpfe, Handschuhe, Schuhschuh, 2 Normalhemden und 1 Paar Unterhosen gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, am 5. Juli 1912.

Der Gerichtsvollzieher des Kgl. Amtsgerichts.

## Partisperrung.

Aus Anlaß des Sonntag, den 7. und Montag, den 8. Juli 1912 im Stadtparke stattfindenden Wohlthätigkeitsfestes wird der Stadipark am Sonntag von nachmittags 1 Uhr ab und am Montag von nachmittags 3 Uhr ab für den öffentlichen Verkehr gesperrt.

Riesa, am 5. Juli 1912.

Der Rat der Stadt Riesa.

## Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 6. Juli 1912.

—\* Pflanzmusik spielt bei günstigem Wetter am Sonntag, den 7. Juli 1912, nach beendeter Militärgottesdienst auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz das Trompeterkorps des 6. Feldartillerie-Regiments Nr. 68 nach folgendem Programm: 1. "Lachende Liebe", Marsch. 2. Ouvertüre "Freudora" von Wagner. 3. Walzer a. d. Polnischen Wirtshaus "Wer kann das für" von Gilbert. 4. Priestermarsch und Arie a. d. Op. "Die Zauberflöte" von Mozart. 5. Marschlied a. d. Postle Autolienchen "Das haben die Mädchen so gerne" von Gilbert.

—\* Begünstigt durch die trockene warme Witterung der letzten Tage schritten die Arbeiten für das morgige Sonntag, 7. Juli, und Montag, 8. Juli, stattfindende große Partifest so rüstig vorwärts, daß dieselben beim Erscheinen dieser Zeilen vollständig beendet sein werden, und ist heute in erster Linie noch dekorative Kunst beschäftigt, die letzten Bretterwände zu garnieren, zu verkleiden und zu schmücken. Alles in allem ist keine Arbeit noch Mühe gespart worden, um den Besuchern des Festes etwas Gediegenes, Humoristisches und, wenn es Fortuna will, auch libisches Gut darzubringen. Vor allem seien die Veranstaltungen: Gewinnhalle, Radlotterie, große Schweine- und Schinkenlotterie, sowie die Gänse- und Weinlotterie genannt, lauter grundsolide Unternehmungen, nur bedacht, die Verkäufer mit Gewinnen zu überschütten. Wie schön ist es, wenn man für 10 Pfennig einen lebendigen schnatternden Gänseengel erhalten kann oder aber für drei Groschen ein lustig grunzendes Vorstentier. Des ferneren seien erwähnt die Silberbude, bei der echte Silber-

waren verlost werden. Dem Humor und der Kunst sind die Sitten des Zirkus und Kabarett gewidmet, bewährte Kräfte haben sich wieder eingestellt, um Gutes, Gediegenes und Humorvolles zu bringen. Eine Attraktion ersten Ranges dürfte der neue Riesen-Tanzsalon werden, der, wie schon erwähnt, vollständig neu aufgebaut mit feischgewichtigem Parquet der zahlreichen Besucher hart. Unter den den selbstlichen Genüssen gewidmeten Zelten dürfte das meiste Interesse die erste Rieser echte Bauernschänke "Meierei" erregen, ein unter sachkundiger Leitung stehendes Unternehmen, verbunden mit Preis-Regelbahn. Ausführlich wird der Schubertbund einige Lieber zum besten geben, u. a. werden neueste wissenschaftliche Erfindungen gezeigt. Beste Bewirtung ist zugesichert. Außerdem eine Anzahl Biergäste, Rondireien, Wirtshäuser, Kaspertheater, Schießhalle, Karussell, Postkarten- und Blumenhallen und Wechselstube. Für auswärtige Besucher ist Räderbahn, für Kinderwagen ein Abgaberaum vorgesehen. Dem kunstsinigen Publikum wird am Sonntag ein Nachmittagskonzert (Beginn 3 Uhr) und ein Abendkonzert (Beginn 8 Uhr), gespielt von der vollständigen Kapelle der 68er unter persönlicher Leitung des Musikmeisters Herrn Otto, geboten werden, am Montag findet außerdem um 8 Uhr wiederum ein Konzert von der vollständigen Kapelle der 68er und nachdem großes Feuerwerk und Reunion im Carola-Tanzsalon statt. Der Eintrittspreis ist auf 20 Pfg. für einen Tag, auf 30 Pfg. für beide Tage, Kinder 10 Pfg. und Militär ebenfalls 10 Pfg. festgesetzt und ist bei der Fülle des Gebotenen sicher sehr mäßig zu nennen. Darum richten wir auch an alle aus Stadt und Land die Bitte: Kommt zu uns in unseren schönen Stadipark, seid ein paar Stunden recht frühlich und vergnügt und trage jeder für sich mit bei zu einem guten harmonischen Gelingen des heurigen Partifestes.

## Hundesteuer betr.

Die Besitzer der im Stadtbezirk Riesa befindlichen Hunde werden hiermit aufgefordert, die Steuer für ihre Hunde auf das 2. Halbjahr 1912 bis 15. Juli 1912

bei Vermeidung der auf die Hinterziehung der Steuer angeordneten Strafe an unsere Stadthauptkasse abzuführen. Hinterziehung der Steuer wird nach § 7 des Gesetzes vom 18. August 1868, die Einführung einer allgemeinen Hundesteuer betreffend, mit dem 3fachen Betrage der Steuer bestraft.

Von der städtischen Aufsichtsperson über das Hundewesen werden diejenigen Hunde weggenommen, die nach dem 15. Juli außerhalb der Häuser, Gehöfte und sonstigen geschlossenen Räume ohne die für das 2. Halbjahr 1912 gültige Steuer-marke am Halsbande betroffen werden.

Die Besitzer solcher Hunde sind außerdem, soweit keine Steuerhinterziehung vorliegt, gemäß der angeordneten Gesetzesstelle mit einer Geldstrafe von 3 Mark zu belegen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 27. Juni 1912.

Ra.

Am 1. Juli 1912 ist das Schulgeld für das 3. Vierteljahr 1912 fällig und längstens bis

zum 15. Juli d. J.

an die Stadthauptkasse zu bezahlen.

Riesa, am 27. Juni 1912.

Der Rat der Stadt Riesa.

Ra.

Die diesjährige Obkantung auf Abt. 1 bis 3 der Zehren-Abelner, Abt. 1 bis 4 der Meißner-Beipziger Straße mit Zweigstraße Zehren-Niederwischlag und auf Abt. 1 der Seerhausen-Strehler Straße soll Mittwoch, den 10. Juli d. J., von nachmittags 1/3 Uhr an im Gasthause zu Zehren gegen sofortige Bezahlung und unter den vor der Ausbietung bekannt zu gebenden Bedingungen verpackt werden.

Meißner, am 28. Juni 1912.

Kgl. Straßens- und Wasser-Bauamt II.

## Bekanntmachung.

Das Baden im Räderbade und die damit verbundene Benutzung des Kanalweges als Zugang zum Bade ist nur gegen Lösung einer Badefarte gestattet, die beim Bademeister oder im Gemeindeamt Willkührig zu entnehmen ist. Die Benutzung des Bades und Kanalweges ohne gültige Badefarte, sowie Beschädigungen und Verunreinigungen des Bades werden strafrechtlich verfolgt. Die Eltern werden für ihre unmündigen Kinder haftbar gemacht.

Badzeit für Kinder: bis abends 1/8 Uhr.

Badzeit für Erwachsene: bis abends 1/10 Uhr.

Den Anweisungen des Bademeisters ist unweigerlich Folge zu leisten.

Gemeindeamt Willkührig.

—\* Die in den Landgemeinden der Amtshauptmannschaft Großenhain, sowie in den Städten Großenhain und Rabenburg veranstalteten Sammlungen für die National-spender für die deutsche Luftflotte haben insgesamt 2691 M. 34 Pfg. ergeben. Die Quittung über die eingegangenen Beiträge befindet sich im Anzeigenteil vorliegender Nummer veröffentlicht.

—\* Bei der diesjährigen Kaiserparade auf dem Truppenübungsplatz Zeithain ist nicht vorgesehen, daß der Kaiserparade von Wagen oder Pferden aus zugehört werden kann. Es wird hierbei darauf hingewiesen, daß Tribünenbauten neuerdings nicht nur in den bereits bekannt gemachten Verkaufsstellen in Leipzig, Chemnitz und Dresden, sondern auch in Riesa bei Herrn Wilhelm Frenzel, Wettinerstraße 2, zu haben sind.

—\* Im Stadipark feierte gestern abend der R. S. Kriegerverein "König Albert" sein 35. Stiftungsfest durch ein gutbesuchtes Konzert der Musikkapelle des Feldart.-Regts. Nr. 68 unter Leitung des Herrn Musikmeisters Otto. Die Kapelle brachte eine ansprechende Auswahl der hervorragenden Tonstücke zu Gehör und erwarb sich durch vortreffliches Spiel den Beifall der Zuhörer. Als letztes Musikstück erklang das Schlachtenpotpourri von Goro, das zwar allgemein bekannt und vielfach schon gehört worden ist, trotzdem aber immer wieder begeisternde Eindrücke hinterläßt. Namens des Vereins begrüßte der Vorsteher die Kameraden und Gäste; er beleuchtete weiter in großen Umrissen die Bestrebungen der Militärvereine und sprach den Wunsch aus, es möchten recht viele, namentlich auch jüngere Kameraden, in die Reihen der Militärvereine mitgliedern treten. In einem Hoch auf Kaiser Wilhelm und König Friedrich August klang die Ansprache aus. In einer späteren Ansprache gedachte er in ehrender und dank-

## Mineralwasserfabrik Elbe

Riesa, Fernruf 382 empfiehlt versch. Limonaden und Selterswasser, Sauerbrannen, Kohlenäure etc. Keine Getränke mit Phantasiennamen, nur preiswerte Qualitätsware. N

Rostenweise Abgabe an Private. Größtes Spiegelgeschäft am Plage und der Umgegend.

barer Weise noch der Veteranen. Der Verlauf des Stützungslehres war ein guter, zumal auch das Wetter der Veranstaltung sich gewogen zeigte.

Einem nicht unwesentlichen Bestandteil der Vorarbeiten für das Kaisermandöver bildet die Sicherstellung der Verpflegung für Mann und Pferd. Sämtliche Fuhrtruppen sind, so schreiben die Dresden. Nachr., mit Feldküchen ausgestattet, die das Essen während des Marsches kochen und bei passender Gelegenheit, d. h. längerem Warten, Gesehtspausen oder abends im Bivak, ausgeben. Der große Vorteil der Feldküchen liegt auf der Hand. Die Truppe kann in jedem Augenblick verpflegt werden und ist nicht gezwungen, nach den Anstrengungen des Tages das Essen erst zuzubereiten. Die Marschleistung der Truppen wird erheblich gesteigert, wenn sie während der Fahrt gegessen haben oder wenigstens mit Kaffee versorgt worden sind. Die berittenen Truppen führen eine volle Mundportion und Halbration zum täglichen Verbrauch mit sich. Die Mannschaften der berittenen Waffen müssen sich also das Essen selbst zubereiten, sind dafür aber auch nicht so ermüdet wie die Fuhrtruppen. Trotzdem ist es erwünscht, daß auch die berittenen Truppen allmählich mit Feldküchen ausgestattet werden. Die Ergänzung der Verpflegung für Fuß- und berittene Truppen erfolgt täglich durch Verpflegungs- und Lastkraftwagenkolonnen, die kriegsmäßig nachgeführt werden. Diese Kolonnen füllen sich wieder neu aus Eisenbahnwagen, die aus den Linien nachgezogen werden, die im Besitz der Parteien sind. An Verpflegung werden neben Brot und Kaffee hauptsächlich frisches Fleisch und Konserve (Fleisch, Gemüse und Milchprodukten) ausgegeben. Eine Verpflegung der Truppen durch die Bevölkerung tritt also während des Kaisermandövers überhaupt nicht ein. Die Bivakbedürfnisse an Stroh und Holz werden in den letzten Jahren von den Truppen selbst in Ortschaften angekauft, die in der Nähe der Bivakplätze liegen. Auf diese Weise konnte auf Mitführen der sogenannten Bivakkolonnen verzichtet und die Truppe freier und unabhängiger in ihren Bewegungen gemacht werden. Auch Kartoffeln und Fein werden an Ort und Stelle angekauft. Durch diese Ankäufe wird dem am meisten durch das Mandöver belasteten ländlichen Lande eine gewisse Entschädigung zuteil. Vielleicht hört man nach Schluß der Kaisermandöver das Urteil, daß die Anstrengungen für die Truppen sehr groß gewesen seien. Diese Tatsache wird ohne weiteres zugegeben. Führer wie Truppen sind sich aber darüber klar, daß sich im Kaisermandöver Höchstleistungen nicht nur vermeiden lassen, sondern sogar im Interesse unserer Truppenausbildung gefordert werden müssen. Die Kaisermandöver stellen immer hochgeplante Augenblicke kurz vor einer Waffentüchtigung, d. h. Kriegslagen dar, in denen die größte Anspannung aller Kräfte gefordert werden muß, um den Sieg zu erringen. Die Tage der Kriegshandlungen, in denen nur Märsche zurückgelegt werden und die Schonung der Truppe in den Vordergrund tritt, können in einem Kaisermandöver nicht ausgeführt werden. Dazu fehlt es an Zeit und Mitteln. Die Truppen werden während der ganzen, dem Kaisermandöver vorausgehenden Ausbildungsperiode auf die bevorstehenden Anstrengungen vorbereitet und waren diesen stets in vorzüglicher Weise gewachsen. Trotzdem müssen natürlich unumgängliche Anstrengungen vertrieben werden. Hierzu kann das Publikum nicht unwesentlich beitragen. Abwärtlich mehrt sich die Zahl der Zuschauer, die im Kraftwagen den Truppen folgen und an den Marschkolonnen entlang fahren. Die Insassen bedenken dabei nicht, daß sie durch den aufwirbelnden Staub die marschierende Truppe belästigen. Es ist daher im Interesse unserer Truppen dringend zu fordern, daß die Kraftwagenbesitzer auf unbenutzten Nebenwegen die Truppe überholen, anstatt unmittelbar an den Marschkolonnen entlang zu fahren.

Der Bericht der Sonderdeputation für das neue Volksschulgesetz wird gegenwärtig von Herrn Landtagsabgeordneten Dr. Seyfert, der bekanntlich als Berichterstatter in der Deputation fungierte, bearbeitet. Der Bericht stellt sich als eine sehr umfangreiche Arbeit dar und soll den Mitgliedern beider Kammern bei der Wiederaufnahme der Arbeit in den Deputationen, also voraussichtlich Mitte September d. J., zugehen.

Se. Majestät der König wird am 13. Juli mit seinen Söhnen und Töchtern über Hamburg nach dem Nordseebad Jützt abreißen. Vorher wird der Monarch eine kurze Landreise durch das Vogtland unternehmen. Der Aufenthalt in Jützt ist auf etwa 3 Wochen in Aussicht genommen worden. Nach seiner Rückkunft gedenkt Se. Majestät mit den Mitgliedern des Königshauses auch das diesjährige große Festspiel der Privilegierten Vogenschützen-Gesellschaft zu Dresden — die Dresdner Vogelweife — durch einen Besuch auszuzeichnen.

Die von der Stadt Dresden bei der von der Universität Leipzig verwalteten Speiseanstalt (Konvik) unter der Bezeichnung „Dresdner Tisch“ begründeten zwölf Freistellen — sechs für das ganze Jahr, sechs für die Dauer der Kolonialzeit benutzbar — sind vom Beginn des Wintersemesters 1912 ab anderweitig zu vergeben, und zwar an Studierende, die a. Söhne von Dresdner Bürgern oder Einwohnern sind, b. die sächsische Staatsangehörigkeit besitzen, c. bedürftig und würdig sind.

Zu den Kaisermandöver erhält die „Sächsische Politische Landeskorrespondenz“ folgende Information: Die gegnerischen roten und blauen Armeen werden derart zusammengestellt sein, daß je ein sächsisches und ein preussisches Armeekorps unter einem gemeinsamen Führer steht. Die rote Partei beginnt ihre Aktion von der Elbe und mittleren Ober aus, die blaue Armee marschiert vom Mittellauf der Saale ab. Je ein sächsisches und ein preussisches Korps steht unter der Führung des Generals von Bülow, das andere sächsische Korps, das gleichfalls mit einem preussischen vereinigt wird, kommandiert der sächsische Kriegsminister Generaloberst Freyher von Hausen. Entgegen der sonstigen Gepflogenheit und in Rücksicht auf die enorm große Anlage der diesmaligen Truppenübungen werden sich die eigentlichen

Kaisermandöver nicht direkt an die Parade bei Reithain am 29. August anschließen, sondern die einleitenden Bewegungen der roten gegen die blaue Armee werden erst am 8. September beginnen.

Der der königlichen Generaldirektion der Sächsischen Staatsbahnen beigeordnete Eisenbahnrat hielt vorgestern in Leipzig unter Vorsitz des Präsidenten der Generaldirektion Herrn Prof. Dr. Dr. ing. Ulrich seine 66. Sitzung ab. Er nahm zunächst Mitteilungen über eine in nächster Zeit bevorstehende Ermäßigung der Abfertigungsgebühren für Sendungen in Wagen höheren Ladegewichts und über einige in der letzten Sitzung behandelte Gegenstände — Aufnahme von Schmalzbutter in den Güter-Spezialtarif, Einführung eines besonderen Frachtbriefmusters für beschleunigtes Güter- und Frachtmäßig für Saatraps — entgegen. Der Eisenbahnrat beriet sodann den von einem seiner Mitglieder eingebrachten Antrag auf Verlegung des Betriebes in den Spezialtarif II und lehnte diesen Antrag ab. Auch die Gewährung des Spezialtarifs III für Gerstenschrot und Maischrot wurde abgelehnt, dagegen die Verlegung von Futtergerste und Mais in diesen Spezialtarif bejaht. Ein Gesuch der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft, die Errichtung kleiner Tankanlagen auf Bahnanlagen zu gestatten, fand bei der Mehrheit des Eisenbahnrates keine Unterstützung. Die Verlegung der Steinmühle aus Spezialtarif II in Spezialtarif III wurde abgelehnt. Den Schluß der Verhandlung bildete eine Besprechung des Winterfahrplanes 1912/13. Nach der Sitzung fand eine Besichtigung des neuen Hauptbahnhofs statt.

Nach einer Kundmachung des k. k. österreichischen Ackerbauministeriums vom 22. Mai 1912 ist das Verbot der Einfuhr von Klautieren nach Oesterreich, das für Sachsen noch gegenüber den Bezirken der Kreishauptmannschaften Leipzig und Zwickau bestand, fallen gelassen worden.

Mit 1. Juli wurde in Sachsen die Jagd auf männliches Edel- und Damwild, Rehböcke und Wildenten eröffnet. Die Rehböcke haben sehr gut überwintert und haben gut aufgefressen, zur Freude der verschiedenen Waldgenossen, denen ein schön gepulvertes, statisches Rehgehörn über alles geht. Infolge der guten Futterverhältnisse ist auch heuer das Reh-Wildpret vorzüglich, zur Verleibung unserer Hausfrauen, die nun etwas mehr Abwechslung in den Speisezetteln bringen können. Die Wildenten sind heuer auch gut geraten, doch findet man vielfach noch kleine, halb ausgewachsene Gelege, die noch einige Wochen geschont werden müssen, bevor sie einen vollwertigen Braten liefern.

Sichtensee. Am Freitag früh nach 6 Uhr hielt seine Se. Majestät der König zwischen Mütensee und Tiefenau die Besichtigung der Baugener Husaren ab. Bei seiner Rückkehr hatten sich der Lehrer und die Kinder mit den Schulmännern vor dem Schulhause versammelt und begrüßten Se. Majestät mit einem dreifachen Hoch. Se. Majestät redete den Lehrer an und sprach ihm seine Freude aus. Unter dem Hoch der Versammelten ritt Se. Majestät weiter.

Prosenhain. In Prosenhain kaufte die dortige Baugener Bauerschaft das circa 10000 Quadratmeter große Walterische Feldgrundstück und sicherte sich dadurch für eine Reihe von Jahren wertvolle Baustellen zur Errichtung von Kleinwohnungen in einer ruhigen, sanft breiten Straße in nächster Nähe des Bahnhofes. — Im benachbarten Cunnersdorf brannte die dem Wirtschaftsbefiger Lorenz gehörige Scheune mit Stallgebäude vollständig nieder. Die Gebäude waren erst im vorigen Jahre erbaut worden. Das Vieh konnte gerettet werden, während die Heuvorräte verbrannten.

Dresden. Freitag gelang es in Vorstadt Klauen der dortigen Gendarmen, nach mehrwöchentlichen Fährten eine jugenolische Einsteigdiebin zu erwischen, die die ganze Gegend unsicher gemacht hat. Es ist das 12 Jahre alte Schulmädchen Martha Lieve, die in vielen Fällen in Wälsen, Wohnungen usw. eingestiegen war und dort gestohlen hatte. Die auf frischer Tat ertrappte Diebin war geständig.

Rischowwerda. Donnerstagabend geriet hier beim Rangieren der Dampfschiffmeister Apelt zwischen die Puffer zweier Wagen und wurde schwer verletzt. Er wurde im sächsischen Krankenhaus untergebracht.

Rathen. Bei einem Ausflug in die Sächsische Schweiz einer Dresdner Bürgerschule erkrankte am Donnerstag nachmittag ein 12 Jahre alter Knabe auf dem Amfelsstalle nach dem Genuße eines giftigen Pilzes sehr schwer. Er verfiel in einen Starrkrampf und wurde bewußtlos, so daß er nach Rathen gebracht werden mußte, wo ihm ärztliche Hilfe zuteil wurde. Es gelang dem Arzte, den Knaben am Abend ins Bewußtsein zurückzurufen, so daß er am Abend mit seinen Kameraden nach Dresden befördert werden konnte.

Aus der Sächsischen Schweiz. Die im Gebiet der sächsisch-böhmischen Schweiz befindlichen Schäferherbergen sind nun wieder eröffnet. Für die Kosten kommen in der Hauptsache die beiderseitigen Gebirgsvereine auf. Der Besuch dieser Herbergen ist namentlich an den Hauptplätzen der Sächsischen Schweiz stets groß. — Das Ziel vieler Schulklassen von Dresden usw. war am letzten Montag das Besseisgebiet. Man zählte daselbst etwa 6000 Schulkinder.

Sächsisch. Gestern vormittag gegen 10 Uhr ist der etwa 50 Jahre alte Serpentinsteindruckarbeiter Louis König aus Ansprung, Vater einer zahlreichen Familie, tödlich verunglückt und an der Unfallstelle gestorben.

Deitsch. Die Flugzeugspende, die aus den amts-hauptmannschaftlichen Bezirken Deitsch und Kuerbach zusammengebracht ist, hat nunmehr die Höhe von 25 000 M. erreicht. Sie wird am kommenden Dienstag durch einige Herren aus den beiden Bezirken dem königlich sächsischen Kriegsministerium mit der Bitte überreicht werden, sie dem Könige zur Verfügung zu stellen. Das Flugzeug wird entsprechend den Wünschen der Spender den Namen „Obervogtland“ erhalten.

Flauen. Die Friedrich-August-Brücke, mit ihrem gewaltigen, massigen Bogen ein Bauwerk seltener Art, ist allen Tropfgezeiten englischer Gemüter zum Trost noch nicht eingeführt; und sie wird auch nicht einbüßen, davon sind nun auch jene überzeugt, die zuerst Zweifel setzten in die Haltbarkeit und Widerstandsfähigkeit des Brückenbaues und seiner Widerlager. Interessant aber ist, wie sich die Brücke bewegt, d. h. sich hebt und senkt unter dem Einfluß von Kälte und Wärme, Feuchtigkeit und Trockenheit. Die Beobachtung der Brücke zur Feststellung dieser Hebungen und Senkungen erfolgt wöchentlich zweimal. Diese niveaumessigen Freimessungen werden mit einem Präzisions-Nivellier-Instrument ausgeführt, das auf einem festen, von der Brücke völlig isolierten Standpunkte steht. Um auch die kleinsten Schwankungen (Teile von Millimetern) nachweisen zu können, ist im Scheitelpunkte des Bogens eine in Millimeter eingeteilte 30 Zentimeter lange Präzisions-Nivellierlatte aus Emaille und sind eben's 6 Höhenbolzen in die beiden Canaböden der Brücke eingelassen worden. Die mehrjährigen Beobachtungen haben ergeben, daß sich die Brücke bei warmer, feuchter Temperatur bis zu fünf Zentimeter hebt und sich um das gleiche Maß bei trockener Kälte senkt.

Greiz i. V. Daß die Leidtragenden für ihre Teilnahme am Leichenbegängnis bestraft werden, dürfte ein recht seltener Fall sein. In Kommla bei Greiz war eine alte Frau namens Waflog geboren. Da sie nach Greiz beerdigt werden mußte, wo ihr Mann gestorben ist, fürchtete sie des weiten Weges wegen kein statliches Grabgeleit zu haben. Ihre Sorge ging so weit, daß sie im Testament jedem Teilnehmer am Begräbnis 3 Mark aussetzte und noch zu Lebzeiten dafür sorgte, daß dies auch bekannt wurde. Der Erfolg war überraschend. Fast 100 Kommlauer folgten ihrem Sarge. Und die Tote hat Wort gehalten. Als jetzt das Testament eröffnet wurde, bekam jeder 3 Mark ausgezahlt.

Leipzig. Unmittelbar nach dem Eisenbahnunglück in Caschwitz sollen sich ein mit Zivilkleidern und Bahnmütze bekleideter Mann sowie ein Zivilist Postbeamten gegenüber dahin ausgesprochen haben, daß das für den von Leipzig nach Caschwitz fahrenden Zug 214 geltende Einfahrtssignal „rote Fahrt“ gezeigt habe; es sei erst in die Haltlage heruntergefallen, als der Zug schon vorübergefahren sei.

Leipzig. In dem Spionageprozeß Eilers wurde gestern nachmittag 4 Uhr das Urteil verhandelt. Der Angeklagte Eilers wurde wegen versuchten Verbrechens gegen Paragraph 3 des Spionagegesetzes zu 4 Jahren Zuchthaus, 6 Jahren Ehrenrechtsverlust und Zulässigkeit zur Polizeiaufsicht verurteilt unter Anrechnung von fünf Monaten Untersuchungshaft. Die Mitangeklagte Ainf wurde wegen Unterlassung der Anzeige gegen Eilers zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, welche als durch die Untersuchungshaft verbüßt gelten. — Am Abend des 30. April ds. J. wurden auf dem Leipziger Messtische aus dem Kimmel der Ostermesse heraus der Postkassener Hofmann und ein Postbote verhaftet, weil sie falsche Münzmarken in den Verkehr gebracht haben sollten. Die Untersuchung ergab, daß Hofmann in seinen Aufstufen eine scharfsinnige Geldfabrikation betrieben hatte, deren Produkte er dann als Lebemann unterzubringen verstand. Wegen seines Kollegen bestand nur der Verdacht, beim Vertrieb mitgeholfen zu haben. Beide hatten sich jetzt vor dem Schwurgericht zu verantworten. Hofmann wurde wegen Münzvergehens zu 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt, der andere wurde freigesprochen. — Der fleckbrieflich verfolgte Flieger Winziers hat sich hier der Staatsanwaltschaft selbst gestellt. Bei seiner Vernehmung erklärte er, die Anzeige gegen ihn sei von einer Seite erstattet worden, die ihm nicht wohlwolle. Es liege lediglich ein Nachseht vor. Bis zur Klärung der ganzen Sachlage bleibt er in Haft. Winziers hatte sich mit der Tochter des Kommerzienrates Bernhard Mayer, der als Inhaber der Deutschen Flugzeugwerke Leipzig-Rindenthal früher Chef des Piloten war, heimlich über Ostende nach London begeben und sich dort trauen lassen. Kommerzienrat Mayer hat, als er hiervon erfuhr, eine zweite Anzeige bei der Staatsanwaltschaft gemacht, in der er Winziers der gewaltsamen Entführung beschuldigt. Als Winziers von dem Fleckbrief Kenntnis erhielt, kehrte er sofort von London zurück.

Brüg. Beim Bau der Talperre verunglückte der 25 Jahre alte kroatische Arbeiter Peter Spohar dadurch, daß sich ein 30 Zentner schwerer Steinblock löste und aus einer Höhe von sechs Metern auf ihn herunterfiel.

## Aus aller Welt.

Berlin: Die Kindesmörderin Friedrich in Steglitz befindet sich in völlig apathischem Zustande. Die Ärzte glauben an beginnenden unheilbaren Wahnsinn. — Darmstadt: Auf der Landstraße zwischen Darmstadt und Oberstadt stieß in der vergangenen Nacht das Automobil des Arztes Dr. Fiedler aus Pfungstadt mit einem Viehtransportwagen zusammen. Der Arzt wurde getötet, seine Frau bedenklich verletzt. — Pilsen: Im Walde bei Pilsen wurden der 22 Jahre alte Buchhalter Emanuel Matschik aus Pilsen und dessen 21 jährige Verlobte Julia Rendl mit durchschossenen Schläfen tot aufgefunden. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß das Paar im gegenseitigen Einverständnis gemeinsam gestorben ist. — Jungbunzlau: Der 11 jährige Biogelarbeitersohn Franz Otta aus Weel hatte am hiesigen Markte Pilze geerntet und einige Kronen eingenommen. Ein wandersüchtiger, namens Wenzel Helmich aus Weel, der das wußte, lauerte dem Knaben, als dieser auf dem Heimwege begriffen war, im Walde auf, schlug ihn mit einem Knüttel nieder, erwürgte ihn und beraubte ihn dann des Geldes. Der Gendarmen gelang es, den Täter aufzufinden und zu verhaften. —

London: Viel besprochen wird hier der Eintritt der reichen Erbin des Grafen Scherzham in das „Moster zum Herzen Jesu“ in Hochampton. Das 22-jährige Mädchen war eine der besten Reiterinnen in England. Ihr Vater ist der Herzog von Norfolk. Er hat die Karriereförderung in Spanien mit bedeutenden Geldmitteln unterstützt.

## Neueste Nachrichten und Telegramme vom 6. Juli 1912.

**Berlin.** Wöchentliches Saatensstandsbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats. Es hat auch in den letzten acht Tagen nicht an ausgiebigen Niederschlägen gefehlt, sodass die für eine gedeihliche Weiterentwicklung sämtlicher Pflanzungen erforderliche Feuchtigkeit in ausreichendem Maße vorhanden war. Leider ist infolge der vielfach sehr heftigen Gewitterregen eine weitere Zunahme der Lagerung zu verzeichnen, wodurch der Körnerertrag hier und da leiden und vor allem das qualitative Ergebnis der Ernte beeinflusst werden dürfte. Im übrigen werden die Aussichten weiter recht günstig beurteilt. Von den Winterhalmsfrüchten läßt der Weizen nach wie vor eine gute Ernte erwarten. Der Roggen zeigt weniger gleichmäßigen Stand, doch sind die Weizen meist schon lang und gut befestigt. Wenn das regnerische und zuletzt kühlere Wetter das Reizen und damit auch die Ernte verzögert, so begünstigt es doch andererseits die Körnerbildung, sodass trotz vielfach dünnen Standes und mancher während der Blüte entstandenen Schäden im Durchschnitt auf ein befriedigendes Ergebnis gerechnet wird. Der sehr schöne, vielfach äppige Stand der Sommergerste wird leider sehr erheblich durch Lagerung beeinträchtigt; die Befruchtung, die die Beschaffenheit des Kornes darunter leiden dürfte, ist ziemlich verbreitet. Dem Safer hat der Regen sehr geschadet, doch machen sich die zu Beginn seiner Entwicklung durch Kälte und Trockenheit entstandenen Schäden stellenweise immer noch bemerkbar, auch Insektenfraß und Unkraut beeinträchtigen, namentlich in Süddeutschland, vielfach seinen Stand. Von den Sommerfrüchten haben die Zuckerrüben bei genügender Feuchtigkeit gute Fortschritte gemacht, nur wird geklagt, daß es trotz häufigen Bewässerns nicht gelungen sei, die Rübenrüden gänzlich von Unkraut zu befreien. Weniger einheitlich lauten die Berichte über Kartoffeln, deren Entwicklung, abgesehen von den vielfach vorkommenden Lücken, nicht überall den Erwartungen entspricht. Auch machen sich vielerorts Anzeichen beginnender Krankheit bemerkbar. Die Heuernte wurde durch häufige Niederschläge behindert, ist aber jetzt bis auf kleine Reste beendet. Trotz der meist mangelhaften Entwicklung der Untergräser lieferten die Wiesen mehr als erwartet wurde und haben bei der fruchtbareren Witterung wieder gut angefaßt. Der Klee, der nur einen schwachen ersten Schnitt gab, wächst gut nach, auch die Luzerne bietet Aussicht auf einen besseren Nachschnitt.

**Berlin.** Der Kassenbote Max Haase von der American-Grocery-Company, der nach Unterschlagung von 100 000 Mark vor einigen Wochen geflüchtet war, hat sich heute morgen der hiesigen Kriminalpolizei selbst gestellt. Nach seinen Angaben hatte er sich zunächst 14 Tage in Leipzig aufgehalten, nachdem ihm bereits in der ersten Nacht 94 000 Mark des geraubten Geldes von einem Mädchen gestohlen worden waren. Diesen Angaben steht die Polizei sehr skeptisch gegenüber. Sie nimmt vielmehr an, daß er das Geld irgend wo sicher deponiert hat. Gestern ist er von Köln in Berlin eingetroffen und hat den Weg zum Polizeipräsidium im Automobil angetreten. Seine letzten 30 Mark hat er angeblich dem Chauffeur für diese Fahrt gegeben.

**Berlin.** Die Arbeiterfrau Bertha Wehling versuchte gestern nachmittag sich und ihre beiden Kinder mit Leuchtgas zu vergiften. Die Mutter und ein dreijähriger Sohn konnten ins Leben zurückgerufen werden, ein anderthalbjähriger Sohn war bereits tot. Längere Arbeitslosigkeit des Mannes, die die Familie in Schulden stürzte, ist als Motive der Tat anzusehen.

**Berlin.** Gestern nachmittag wurden unter großer Beteiligung der Bevölkerung in Johannisthal die sterblichen Überreste des in Hamburg am letzten Sonntag tödlich verunglückten Fliegers Verno König zu Grabe getragen. — **Meß:** Drei französische Defektoren vom 5. Infanterieregiment überschritten in voller Uniform die Grenze und wurden nach Luxemburg abgeschoben. — **Reichenberg i. Böhmen:** Das Automobil des Ritters v. Welchow aus Rudolfs, Kreis Rathbor, überfuhr in Bad Wurzelstorf im Jägerberge einen Knaben, der bald darauf seinen Verletzungen erlag. Wegen Welchow wurde ein Strafverfahren eingeleitet. — **London:** Bei der Begräbnisfeier für den Maler Alma Tadema ließ sich das Königspaar vertreten. — **Heidelberg:** In der gestrigen Sitzung des naturhistorischen Vereins machte Professor Werner, Assistent der Anstalt Egerm's Mittellungen über eine von ihm in den letzten Jahren versuchte Behandlungsmethode des Krebses. Wie dem „Verl. Lokalanzeig.“ berichtet wird, hat Werner Cholinslösungen den aus Krebs Erkrankten eingespritzt und dadurch eine Rückbildung der Geschwülste erreicht. Es hat sich die Tatsache ergeben, daß das Cholin, dem Organismus einverleibt, fast vollkommen die Wirkung einer Bestrahlung erzeugt. Die bisher erzielten Erfolge sollen zu einem mutigen Fortschreiten auf der neuen Bahn berechtigen.

**Johannisthal.** Um 3 Uhr 55 Min. startete heute morgen der Kolonialer Heimwirth Dietz mit Herrn Ende als Passagier in Johannisthal zu einem Ueberlandflug nach Leipzig. Er landete in Leipzig um 5 Uhr 5 Min., nachdem er erst Halle einen Besuch abgestattet und Leipzig einmal umkreist hatte. Die Maschine, ein Rumpier-Eindecker, ist dieselbe, mit der er den Flug Berlin—Wien gewonnen hat.

**Wien.** Das Luftschiff Schütte-Danz, das heute früh 8 Uhr zur Rückfahrt nach Mannheim aufgestiegen war,

ist wegen zu starkem Windes wieder umgekehrt und um 6 Uhr abfliegen gelandet.

**Wien.** Im Abgeordnetenhaus beantwortete der Minister des Innern die Interpellationen betr. den Zwischenschuß, welcher sich am Sonntag während des Umzuges der Sokolisten in Prag mit den deutschen Studenten zutrug, es seien nur zwei Studenten verletzt worden, von denen einer das Krankenhaus bereits verlassen habe. Die Ausschreitungen seien von halbwüchsigen Burschen ausgegangen. Das Publikum sei denselben ferngeblieben.

**Wien.** Das Abgeordnetenhaus erledigte gestern die Tagesordnung und ging dann in die Sommerferien.

**Paris.** In der gestrigen Sitzung des Senatsausschusses, in der das marokkanische Protektorat betreffende Vertrag genehmigt wurde, richtete der Obmann Ribot an den Ministerpräsidenten Poincaré die Frage, ob er gleich dem Obmann des Kommissarates für auswärtige Angelegenheiten Barthelemy die Lage in Marokko für „schlecht“ halte. Ministerpräsident Poincaré erwiderte, seiner Ansicht nach könne man die Lage in Marokko viel eher mit dem Worte „ernst“ bezeichnen. Das Unternehmen, das Frankreich in Marokko durchzuführen habe, werde lange Zeit erfordern. Man brauche sich nicht übermäßig zu beunruhigen, aber man dürfe auch nicht glauben, daß alles ganz einfach sein werde. — **Bellevue:** rief es hervor, als Poincaré ein Scherzwort Mulry Haidt mitteilte, der angeblich gesagt habe: Ich möchte gern nach Paris kommen, um meinen ausgezeichneten Herrn Poincaré, meinen Verteidiger in Frankreich, zu sehen.

**Paris.** Die aus Cherbourg gemeldet wird, hat die dortige Hafenbehörde die Mitteilung erhalten, daß das Marineministerium den Vorschlag des Ingenieurs Surcouf, gesunkene Unterseeboote mittels Ballons zu heben, angenommen habe. Jeder Kriegshafen werde mit einem solchen Ballon ausgestattet werden und demnach entsprechende Versuche vorzunehmen.

**Paris.** Aus Marseille wird gemeldet, daß die dortigen Post- und Telegraphenangeestellten beschlossen haben, den ausländischen Seeleuten ihre Sympathie auszusprechen und ihnen 50 000 Frs. für ihre Streikkasse zu bewilligen.

**Paris.** Offiziell verlautet, der heutige Ministerrat werde die Frage der Entsendung neuer Verstärkungen nach Marokko prüfen.

**London.** „Daily Telegraph“ meldet aus Schanghai vom 5./7.: Dr. Sunyatsen hat beim britischen Bericht in Schanghai gegen eine chinesische Zeitung Klage erhoben, weil diese behauptet hatte, Sunyatsen habe sich eine Million Taels von der belgischen Anleihe gesichert. Die Besitzer der Zeitung wollen den Wahrheitsbeweis antreten.

**London.** Die Anstrengungen, welche in den letzten Tagen hinsichtlich der Beilegung des Dockarbeiterstreikes gemacht worden sind, sind so gut wie gescheitert. Das Streikkomitee veröffentlichte gestern abend eine Erklärung, in der es heißt, daß der Streik bis auf weiteres fortgesetzt werden soll. Einer der Streikführer erklärte, die Arbeiter seien mehr denn je entschlossen, die Arbeit nur unter gerechten Bedingungen wieder aufzunehmen.

**London.** In Belfast, wo schon seit einiger Zeit Demonstrationen gegen die Katholiken stattfanden und katholische Arbeiter aus den Fabriken vertrieben werden, zogen in der Donnerstagnacht 4000 Mann aus einem unionistischen Klub, deren Zahl durch Parteianhänger bald auf 10 000 vergrößert wurde, durch das katholische Viertel, beschädigten die Läden und Geschäfte der Katholischen und warfen ihnen die Fenster ein. Die Polizei war machtlos. Die katholischen Arbeiter, die im Laufe der Woche aus den Fabriken vertrieben worden waren und gestern ihren Lohn abholen wollten, wurden angegriffen und mißhandelt.

**Tientsin.** (Meldung des Reuterschen Bureau.) Tangschanyi begab sich gestern in Begleitung seiner Familie an Bord eines Schiffes, um nach Schanghai abzufahren. Auf dem Schiffe wurde er von einem radikalen Mitglied der Partei mit einer Pistole bedroht und wegen seiner Flucht aus Peking zur Rede gestellt. Der Mann gab sich mit der von Tangschanyi gegebenen Auskunft zufrieden, erklärte aber, ihn nach Schanghai begleiten zu wollen. Unmittelbar vor der Abfahrt verließ Tangschanyi unbemerkt das Schiff.

**Tanger.** Einem Telegramm aus Mogagan vom 2. d. M. zufolge ergriffen 4 Franzosen, welche aus Marokko kamen, daß dort die Lage sehr ernst sei und daß sie auf Anraten des französischen Konsuls abgereist seien.

**De Haere.** Im Laufe des gestrigen Nachmittags nahmen die Truppen mehrere Verhaftungen wegen Wurfens mit Steinen vor und gestreuten Ansammlungen von Streikenden.

**Quebec (Pennsylvanien).** In der Nähe von Vigonier fuhr ein Güterzug der Vigonier-Eisenbahn auf einen Personenzug auf. 18 Personen wurden dabei getötet, alle übrigen, bis auf eine, verletzt, darunter mehrere lebensgefährlich.

**Quebec (Pennsylvanien).** Nach einer neueren Meldung über das Eisenbahnunglück bei Vigonier sind 21 Personen getötet und 30 verletzt worden. Die beiden Lokomotiven des Güterzuges durchschnitten den letzten vollbesetzten Wagen des Personenzuges. Von den Insassen des Wagens wurden einige zermalmt, andere in die Luft geschleudert.

**Die Kaiserzusammenkunft in Baltisch-Port.** (Siehe Bericht in der 1. Beilage.)

**Baltisch-Port.** Der deutsche Kaiser begab sich gestern mit dem Prinzen Adalbert und dem Gefolge gegen 5 Uhr am Bord des Vangterkreuzers „Wolke“, wo er kurz darauf den russischen Kaiser empfing. Beide Majestäten beschäftigten die „Wolke“. Zum Schluß nahmen die Majestäten einen Imbiß in der Kajüte. Kaiser Wilhelm geleitete Kaiser Nikolaus zu Nacht „Stanbart“. Um 7 Uhr empfing er auf der „Hohenzollern“ die Vertreter der reichsdeutschen Kolonie in Rewal.

**Baltisch-Port.** Gestern abend um 8 Uhr war Tafel an Bord der Nacht „Hohenzollern“. Kaiser Wilhelm empfing den Kaiser und die Kaiserin von Rußland sowie die Prinzessinnen-Töchter am Festschiff und geleitete die Kaiserin zum Speisesaal, wo die Tafel mit reichem Tafelschmuck und herrlichen dunkelroten Weinen dekoriert war. Bei der Tafel saßen die beiden Kaiser einander gegenüber. Rechts vom Kaiser Wilhelm saßen zunächst die Kaiserin von Rußland, Prinz Adalbert und Großfürstin Tatjana. Es folgten Vizeadmiral Graf von Bourlades, Großfürstin Anastasia und General Tatischev. Links vom Kaiser saßen Großfürstin Olga, Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch, Großfürstin Maria, Oberhofmarschall Graf v. Calenberg, Hofdame Fürstin Obolenskaja, Wirkl. Geh. Rat von Salentini. Gegenüber vom Kaiser saß der Kaiser von Rußland. Ihm zur Rechten saßen Reichskanzler v. Bethmann Hollweg, Ministerpräsident Kofoschzow, Generaladjutant Freiherr von Lynder, Minister des Aeußeren Tassonow, Generaladjutant Baron v. Weydenhoff, zur Linken Generaloberst von Pleffen, Hausminister Baron Frederiks, Admiral von Müller, Kriegsminister General Schuchomilow, Marineminister Admiral Gregorowitsch. Die Kapelle der „Hohenzollern“ konzertierte. In dem Programm befanden sich Stücke von Tschaikowski, Slinka und Gouno. Nach dem Diner fanden kinematographische Aufnahmen durch den Photographen Jürgensen statt, bei denen u. a. Szenen von der Nordlandreise des Kaisers 1911 und der Mittelmeerreise 1912 gezeigt wurden. Die russischen Herrschaften verließen die „Hohenzollern“ gegen 11 Uhr.

**Paris.** Der frühere französische Minister des Aeußeren Hanoteau ergreift in einem heutigen Artikel in der „Revue“ das Wort zu einer Kritik über die Monarchenentrevue: Auch die Zusammenkunft der beiden Kaiser in den Schären werden wir mit aller Ruhe und auch den Besuch Poincarés in Petersburg abwarten und das Resultat, die Abkunft des Ministerpräsidenten beim Jaren wird dann die Lage aufklären und wir werden unsere Entschlüsse danach treffen können.

Wassertemperatur 17° R.

## Jahrplan der Säch.-Böhm. Dampfschiffahrt.

Gültig vom 19. Mai bis mit 25. August 1912.

Ab Mühlberg	—	6.30	10.35	1.—	5.45
• Wittenberg	—	6.55	11.—	1.25	6.10
• Kretzschmar	—	7.20	11.25	1.50	6.35
• Strehla	—	7.40	11.45	2.10	6.55
• Göhlitz-Blöcher	—	8.00	12.05	2.30	7.15
in Meisa	—	8.35	12.40	3.05	7.50
Ab Meisa	7.35	10.55	1.35	4.15	6.15
• Gröben	7.55	11.15	1.55	4.35	6.35
• Mühlberg	8.10	11.30	2.10	4.50	6.50
• Borth-Rosenmühle	8.20	11.40	2.20	5.—	7.—
• Wittenberg	8.35	11.55	2.35	5.15	7.15
• Strehla	8.40	12.00	2.40	5.20	7.20
• Niederomhau	8.50	12.10	2.50	5.30	7.30
• Meisa	9.00	12.20	3.00	5.40	7.40
• Wittenberg	9.15	1.40	4.20	7.—	8.—
in Dresden	1.00	4.25	7.10	9.50	—
Ab Dresden	—	7.35	11.15	2.15	5.00
• Meisa	6.45	9.35	1.30	4.15	7.05
• Niederomhau	7.25	10.15	2.10	4.55	7.45
• Strehla	7.35	10.25	2.20	5.05	7.55
• Wittenberg	7.40	10.30	2.25	5.10	8.00
• Borth-Rosenmühle	7.45	10.35	2.30	5.15	8.05
• Mühlberg	7.50	10.40	2.35	5.20	8.10
• Gröben	8.00	10.50	2.45	5.30	8.20
• Meisa	8.05	10.55	2.50	5.35	8.25
in Meisa	8.30	11.20	3.15	6.00	8.50
Ab Meisa	9.15	11.30	4.15	8.10	—
in Göhlitz-Blöcher	9.30	11.45	4.30	8.25	—
• Strehla	9.45	12.—	4.45	8.40	—
• Kretzschmar	9.55	12.10	4.55	8.50	—
• Wittenberg	10.05	12.20	5.05	9.—	—
• Mühlberg	10.30	12.45	5.30	9.25	—

Die geehrten Leser d. Bl. sind höflich gebeten, sich stets auf die Anzeigen im „Meißner Tageblatt“ zu beziehen, wenn auf Grund derselben Aufträge gestellt oder Bestellungen gemacht werden.

**Haarausfall! Schuppen das Beste Dr. Kuhn's 1.10 erzielt langes Haar. F. Kuhn, Carl. Nürnberg. Hier: F. W. Thomas & Sohn, Hauptstr. 69.**

## Wandkarte von Sachsen

Kunstvollste 5 farbige Ausführung, Maßstab 1:300 000 Normat der Karte 75x100 cm, Preis nur 1 Mark Buchdruckerei von Langer & Winterlich, Meisa, Goethestraße 59.

Auf der Festwiese zum Parkfest  
**Erste Riesaer echte Bauernschänke**  
 Meierei u. Preiskegelbahn.  
 Sonntag und Montag großer Hauptbetrieb.  
 Zehnwürdigkeit ersten Ranges.  
 Bedienung durch Riesaer Originale.  
 Warme Küche bis früh 5 Uhr.  
 Montagnachmittag 4-6:  
**Großes Damen-Preiskegeln.**

**WELT-THEATER RIESA**  
 Hauptstrasse 51

bringt von heute bis mit Dienstag  
**ein hochfeines Extraprogramm**  
 Von diesmal nur erstklassigen Bildern  
 seien besonders hervorgehoben:  
**Heimliche Angst**  
 ergreifendes Schloßdrama, und  
**Zelle 365**  
 ein packendes Drama aus dem Leben.  
 Außer dem Humor, Tonbild und Naturausf.  
 Morgen Sonntag Anfang 1 Uhr.  
 Für angenehme Kühlung des Lokals sind wir  
 bestens besorgt.  
 Höflichst ladet ein die Direktion.

**Casino-Theater.**  
 Morgen Sonntag von 2 Uhr an  
**Kinder- und Familien-Vorstellung.**

**Dampfschiffhalle**  
 Schönstes Elb-Panorama Garten und Veranda  
 wird einem geehrten Publikum von Riesa  
 und Umgegend bestens empfohlen.  
 Renovierte Lokalitäten. Gute Küche und Keller.  
 Es ladet ergebenst ein Heinrich Wagner u. Frau.

**Gasthof Moritz.**  
 Sonntag, den 7. Juli **Ballmusik.**  
 Hierbei empfehle ich ff. Kaffee und Kuchen.  
 Freundlichst ladet ein H. Arnold.

**Gasthof Ragewitz.**  
 Sonntag, den 7. Juli  
**Kirschkuchenschmaus verbunden mit Ballmusik**  
 (Bandonion). Dazu ladet freundl. ein Robert Neustadt.

**Gasthof Gröba.**  
 Sonntag, den 7. Juli  
**feine öffentliche Ballmusik**  
 Von 4-8 Uhr Tanzverein, nach diesem feiner Ball. — Hierbei empfehle hochfeinen Kaffee u. Kuchen.  
 Es ladet dazu ganz ergebenst ein Moritz Gröbe.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Begräbnis unsers lieben Vaters und Großvaters, des Privatius  
**Carl August Schulze**  
 sagen wir hierdurch unsern innigsten Dank.  
 Riesa, den 5. Juli 1912.  
 Die trauernden Hinterbliebenen.

**Vereinsnachrichten**  
 Cv. Arbeiterverein. Mittwoch, 10. Juli, abends 7/9 Uhr Halbjahresgeneralversammlung in Stadt Dresden.  
 Allgem. Hausbesitzer-Verein, Gröba. Mittwoch, den 10. Juli, abends 8 Uhr im „Anker“ Versammlung. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Sonntag, 7. Juli **Wettiner Hof.** Sonntag, 7. Juli  
**öffentliche Ballmusik.**  
 — 4 bis 5 Uhr Freitag. —

**Hotel Stern.**  
 Morgen Sonntag  
**schneidige öffentliche Militär-Ballmusik**  
 im neuen großen Saale  
 von 4 Uhr an  
 gespielt von Mitgliedern der Pionierkapelle.  
 Es ladet ergebenst ein Hermann Otto.

**Gasthof Mergendorf.**  
 Sonntag, den 7. Juli  
**große öffentliche Ballmusik**  
 — von 4 bis 8 Uhr Tanzverein —  
 wozu freundlichst einladet G. Barthel.

**Gasthof Rünchritz.**  
 Sonntag, den 7. Juli  
**öffentliche Ballmusik**  
 — von 4 bis 8 Uhr Tanzverein. —  
 Ergebenst ladet ein W. Wahrenn.

**Waldschlößchen Röderau.**  
 Sonntag, den 7. Juli  
**starkbesetzte Ballmusik**  
 — von 4 bis 8 Uhr Tanzverein —  
 wozu freundlichst einladet Alfred Jentsch.  
 NB. Mittwoch, den 10. Juli **Kaffeekränzchen.**

**Gasthof Gohlis.**  
 Sonntag, den 7. Juli, öffentliche Ballmusik,  
 von 4-5 freier Tanz, darnach bis 8 Uhr Tanzverein.  
 Hierzu ladet freundlichst ein F. Kunze.

**Gasthof „Stadt Riesa“, Poppitz.**  
 Zu ihrem Mittwoch, den 10. Juli, stattfindenden  
**Kaffeekränzchen**  
 gestatten sich hierdurch höflich einzuladen  
 Max Stelzner und Frau.

**Gasthof Goldner Adler, Heyda.**  
 Morgen Sonntag  
**öffentliche Ballmusik**  
 wozu freundlichst einladet A. Junke.

**Statt Karten!**  
 Die Verlobung ihrer Tochter Gertrud mit dem Lehrer Herrn Walter Cichorius beehren sich hierdurch anzuzeigen  
 Gustav Schwarzbach und Frau geb. Zweiniger.  
 Seine Verlobung mit Fräulein Gertrud Schwarzbach beehrt sich anzuzeigen  
 Walter Cichorius.  
 Laubegast-Dresden und Riesa, im Juli 1912.

**Weißer Blusen Farbige Blusen Kostümröcke**  
 jetzt enorm billig bei  
**W. Fleischhauer**  
 Joh. Rick. Beate.

**Rest. Parkschlößchen.**  
 Morgen Sonntag ladet zu Kaffee und Kuchen freundlichst ein D. Vogel.

**Restaurant Dampfbad**  
 empfiehlt seinen schattigen Garten. Heute Sonnabend, als Stamm:  
**Schweinsbrüchel mit Aloh,** sowie bib. Speisen in bester launter Güte.  
 Hierzu ladet ergebenst ein Gustav Jodde.

**Gartenrestaurant Elbterrasse.**  
 Fernruf 380. Angenehmer Familienaufenthalt. Gütige Bier.  
 Vorkügl. Köch. Reichhaltige Speisenkarte. Siphonbierversand. Hochachtungsvoll Waldemar Freyhaug.

**Gasthof Zeithain.**  
 Sonntag, den 7. Juli ladet zur öffentlichen Ballmusik von 4 Uhr an freundlichst ein Hermann Jentsch und Frau.

**Gasthof Pausitz.**  
 Morgen Sonntag ladet zu Kaffee und Kuchen freundlichst ein D. Götzig.

**Gasthof Admiral, Boderien.**  
 Morgen Sonntag ladet zu Kaffee und Kuchen freundlichst ein Adolf Häußlein.  
 Mittwoch, den 17. Juli **Kaffee-Kränzchen.**

**Gasthof Canitz.**  
 Sonntag, den 7. Juli  
**Feierlichkeit und Ball.**  
 Elektrische Beleuchtung. Es ladet ergebenst ein Otto Häußlein.

**Große Auswahl**  
 in Spiegelranken Stöcken, Körben, Vasensträußern, Palmen garnierten Guleisen Gold- und Silberkränzen u. a. m.  
 empfiehlt billigst **Kulda Büttner,** am Albertplatz, part. **Kein Laden.**

**Gesellschaftshaus.**  
 Spezialauskunft von acht Radeberger Pilsner. Angenehmer Gartenaufenthalt.

**Frauenverein Gröba.**  
 Dienstag, den 9. Juli nachm. 3 Uhr  
**Versammlung**  
 im „Anker“. Wahl einer Kinderpflegerin.  
 Der Vorstand.

**Tischler-Zwangs-Innung Riesa.**  
 Montag, den 8. Juli, nachm. 1/2 4 Uhr im Rastkeller  
**Lehrlingsaufnahme.**  
 Die Lehrlinge haben sich schon 1/2 8 Uhr mit den fertig ausgefüllten 3 Stück Lehrverträgen im Rastkeller einzufinden; anschließend 4 Uhr  
**Innungsversammlung.**  
 Tagesordnung:

1. Steuern.
2. Eingänge.
3. Berichte:  
 Sächs. Tischlermeister-Vereins-Vorstandstag. Holzberufsgenossenschaft. Mittelstandsvereinigung. Submissionsamt.
4. 25 jährig. Jubiläumsvorstandstag des Sächs. Innungsverbandes.
5. Innungsangelegenheit.
6. Freie Aussprache.  
 Werte Innungscollegen wollen pünktlich und vollzählig 1/2 4 Uhr im Rastkeller erscheinen.  
 Der Obermeister.

**Gesangverein „Amphion“.**  
 Das Parkfestes wegen fällt die Singestunde Montag aus.

Allen lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten, welche den Sarg unsres lieben Sohnes

**Martin**  
 so reich mit Blumen schmückten, sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.  
 Die trauernde **Familie Beger.**  
 Riesa, den 5. Juli 1912, Felgenhauerstr. Nr. 13.

Nach langem schweren Leiden entschlief heute früh sanft und ruhig unser lieber Sohn und Bruder

**Hermann Engelhardt**  
 im 26. Lebensjahre.  
 Dies zeigt schmerzhaft an Gröba, 6. Juli 1912 die tieftrauernde Mutter nebst Geschwistern.  
 Die Beerdigung findet Dienstag mittag 1 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Die heutige Nr. umfasst 14 Seiten.  
 Hierzu Nr. 27 des „Erzähler an der Elbe“.

**Alles morgen zum Parkfest!**

# 1. Beilage zum „Nieshaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Nielsa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schmel in Nielsa.

Nr. 155.

Sonnabend, 6. Juli 1912, abends.

65. Jahrg.

## Die Kaiserzusammenkunft in Baltischport.

Gestern vormittag fand vor den Majestäten eine Parade des 85. Infanterieregiments Woborg statt, die einen glänzenden Verlauf nahm. Es wird hierüber gemeldet: Gegen 10 Uhr holte der Kaiser von Rußland den deutschen Kaiser von der „Sohensjollern“ ab. Im Gefolge befanden sich Prinz Adalbert, der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und die Herren der Umgebung. Kaiser Wilhelm in der Uniform des Regiments Woborg mit dem Andreaskreuz und Kaiser Nikolaus in russischer Uniform mit dem Schwarzen Adlerorden wurden von dem Gouverneur und dem Hofmarschall an der Landungsbrücke empfangen. Die Majestäten schritten unter den Klängen der deutschen Hymne die Front der Ehrenwache ab und nahmen ihren Vorbeimarsch entgegen. Sodann begaben sich die Majestäten zu Fuß nach dem Paradeplatz. Nach dem Abscheiden der Front erfolgte die Besichtigung des Regiments Woborg, Exerzieren einer Kompanie, eines Bataillons sowie zweimähtiger Vorbeimarsch des Regiments, bei dem Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch und die direkten Vorgesetzten fotografieren. Kaiser Wilhelm dankte den Truppen in russischer Sprache. Darauf brachte Kaiser Nikolaus ein Hurra auf Kaiser Wilhelm aus, dann Kaiser Wilhelm ein Hurra auf Kaiser Nikolaus. Dieser dankte den Truppen. Kaiser Wilhelm besichtigte die Front und sprach mit den Georgsrittern. Die Majestäten und Großfürst Nikolaus ließen sich nachher gemeinsam mit dem Regiment fotografieren und kehrten dann unter dem Hurra der Truppen und des Publikums zurück. Gegen 12 Uhr 30 Min. begaben sich Kaiser Wilhelm, Kaiser Nikolaus, der Reichskanzler und Prinz Adalbert mit Umgebung auf die „Standard“, wo eine Frühstückstafel stattfand. Kaiser Wilhelm war von dem glänzenden Verlauf der Regimentsbesichtigung sehr befriedigt. Nach Ablauf der Besichtigung unternahmen die Majestäten einen längeren Gang zu den aus der Zeit Peters des Großen stammenden Festungswerken.

Zur Begegnung des deutschen Kaisers mit dem Kaiser von Rußland schreiben die Londoner „Times“: „Eine solche Begegnung zwischen zwei mächtigen Herrschern, die sich noch dazu von ihren verantwortlichen Ministern begleitet lassen, muß das größte Interesse und die größte Wichtigkeit beigemessen werden. Die Entrevue findet nicht statt, um banale Höflichkeitsformen auszutauschen, es stehen vielmehr Fragen zur Erörterung, die sowohl Rußlands wie auch Deutschlands brennendstes Interesse beanspruchen. Das russische Flottengesetz, das in England mit so großer Befriedigung aufgenommen worden ist und für die Zukunft eine gewaltige russische Flotte im Baltischen Meer kon-

zentrieren wird, ist eine dieser Fragen. Die Annahme des russischen Flottengesetzes ist von der deutschen Presse mit der größten Reserve besprochen worden, aber es steht außer Zweifel, daß das zukünftige Vorhandensein einer starken russischen Flotte im Baltischen Meer von der deutschen Admiralität mit scheelen Augen betrachtet wird. Das neue russische Marineprogramm wird erst von den deutschen maßgebenden Stellen in nähere Erwägung gezogen werden, nachdem die Besprechung zwischen Jar Nikolaus und Kaiser Wilhelm stattgefunden hat. Eine andere Frage, die in Europa das größte Interesse hervorruft, ist die Haltung beider Mächte gegenüber dem tripolitanischen Krieg. Das diesen Punkt anbelangt, so kann man mit hoher Befriedigung feststellen, daß auch die „Köln. Zeitung“ der Ansicht Ausdruck gibt, daß eine Aktion zur Herbeiführung des Friedens durch einen kollektiven Schritt eingeleitet werden muß und nicht das Werk einer einzigen Macht oder einer Mächtegruppe sein darf. Wir wissen, daß auch Rußland ein Gegner der Interventionsidee durch eine einzelne Macht ist. Was diesen Punkt anbelangt, darf man bestimmt annehmen, daß die Unterredung in Baltischport keine Ueberraschungen bringen wird.“

Im Mailänder „Corriere della Sera“ widmet der italienische Abgeordnete Torre der Kaiserzusammenkunft einen ausführlichen Artikel und beginnt ihn mit dem Ausdruck des Zweifels über deren Einfluß auf den Italienisch-Türkischen Krieg, da es unwahrscheinlich sei, daß Rußlands Friedensbemühungen, durch die es sich als bester Freund Italiens gezeigt habe, von andern Mächten werden unterstützt werden. Deutschland, das in der Türkei riesenhafte Interessen besitze, scheue davor zurück, in Konstantinopel Einfluß zu erlangen; man möge in Berlin aber auch die Bedeutung Italiens in der europäischen Mächtegruppierung bedenken. Deutschland kann es nicht gleichgültig sein, ob Italien dem Dreiverbände oder dem Dreiverbände angehöre; aber auch im Vorteile der Türkei wäre es gelegen, wenn Deutschland ihr Nachgiebigkeit anriete, da ja der drohende Balkanbrand eine Katastrophe des ottomanischen Reiches herbeiführen könne. In diesem Falle hätte Deutschland mehr zu verlieren, als man heute voraussehen könne. Durch das Zusammenwirken Deutschlands und Rußlands zugunsten des Friedens werde sich aber auch das freundschaftliche Verhältnis der beiden Staaten stärken und auch auf die österreichisch-russischen Beziehungen ein heilsamer Einfluß ausgeübt werden.

## Amerikas neuer Mann.

Dr. Woodrow Wilson, der Kandidat der demokratischen Partei für die Präsidentschaft der Vereinigten

Staaten, hat sich rascher und erfolgreicher einen Namen gemacht und mit schlichteren Mitteln, als irgend ein Amerikaner unserer Tage. Heute steht er da als der weitläufigste Mann, den seine Partei in den Kampf schicken konnte.“ Mit diesen Worten beginnt ein ausführliches und markantes Charakterbild, das die Daily Mail von dieser „neuen Kraft in Amerikas Politik“, von diesem kommenden Mann entwickelt, der, besonders seit viele Anhänger der Roosevelt-Partei für ihn eintreten, begründete Aussicht auf das höchste Amt in den Vereinigten Staaten hat.

Wilson ist eine für Amerika ganz neue Erscheinung. Er gehört viel eher in die Klasse der Schriftsteller, wie sie in England auf hohe politische Posten gerückt sind — man denke an Lord Morley, an Balfour und Bryce — als zu jener Klasse, die bisher fast völlig Amerikas Geschichte lenkte. Er ist vor allem ein Mann der Wissenschaft, ein Gelehrter, ein politischer Philosoph, ein kraftvoller, scharfsinniger und völlig unbefangener Kritiker und Beobachter der Regierung und Staatsformen, durchaus nicht das, was der Amerikaner mit unbewusster Ironie „einen praktischen Staatsmann“ nennt. Von den 55 Jahren seines Lebens sind 30 im Stillen verfloßen. Er hat die besten „Geschichte des amerikanischen Volkes“ geschrieben, die bisher erschienen ist; sein Buch über „Kongress-Regierung“, vor etwa 25 Jahren veröffentlicht, war der erste Versuch eines Amerikaners, von den Formen und Theorien der Verfassung zu ihrer tatsächlichen Verwirklichung in der Gegenwart durchzudringen, und ist in seiner Art noch immer nicht überholt. Kein Amerikaner hat mehr dafür getan, um die Weltanschauung zu verbreiten, daß Taten und nicht Theorien, Wirklichkeiten und nicht Formalitäten die entscheidenden Dinge sind und daß der endgültige Erfolg aller politischen Leistungen in ihrem praktischen Gelingen liegt. Die Schwäche der meisten amerikanischen Staatsmänner liegt darin, daß ihre politische Bildung keine rechte Grundlage hat. Es ist Wilsons Stärke, daß er nicht nur als Gelehrter auf dem Grund der Dinge herabgestiegen ist, nicht nur als Schriftsteller und Professor die Maßnahmen und Ereignisse mit strenger Kritik und klarer Einsicht verfolgt hat, sondern daß er auch als Präsident der Princeton-Universität von 1902 bis 1910 sich eine umfassende und vollkommene Erfahrung in dem Tagewerk der Verwaltung erworben hat.“

So war denn Wilson bis vor zwei Jahren eine Zierde der amerikanischen Wissenschaft, einer der bedeutendsten Führer der geistigen Kultur Amerikas, der sein hohes Wissen und sein geniales Organisationsvermögen ganz für die Rettung der „wissenschaftlichen Republik“ einsetzte, die seine Universität darstellte. Da geschah es im Herbst 1910, daß die Demokraten von New Jersey sich durch einige wenige einflussreiche Männer dazu bewegen ließen, Wilson für den Gouverneurposten in ihrem Staat aufzu-

# Ravon-Seife

ganz ohne Soda!!

eine neuartige Haushaltseife  
von  
fabelhafter Waschkraft.

Stück 20 Pf.

## Spielgefährten.

Roman von H. v. d. Landen.

15

Draußen tanzen die Schneeflocken vor den Fenstern und ein scharfer Nordost regte durch die Straßen. In Sidonie des Kampfs behaglichem, eleganten Wohnzimmer war es gemütlich warm, gedämpftes Licht verbreitete angenehme Wärme, und eine Fülle duftender Frühlingblumen zauberte Lebenswärme in die Umgebung der jungen Frau. Sidonie lag in einem niedrigen Sessel, die Hände im Schoß gefaltet, das Haupt gegen einen kostbaren Paravent gelehnt, der diesen Teil des Zimmers zu einer lauschigen Boudoir abteilte, ihr Bruder ihr gegenüber auf einem Stuhl, die Arme auf der Lehne gestützt. Er sprach lebhaft auf seine Schwester ein.

„Ich sehe keinen anderen Ausweg, und wenn Du Deiner Sache gewiß bist?“ er lachte dazu wie jemand, der weiß, daß der andere nur zustimmend antworten wird. 200,13

„Über Edmund, natürlich.“

„Gut, so soll aus der kleinen Dorothee Stoltenberg eine Frau von Maxwell werden, und dann können wir uns gegenseitig gratulieren. Wir haben brillant abgeschlossen.“

„Was meinst Du,“ fuhr der Leutnant fort, „ob ich erst nach Neustadt reife und mich dem Alten entdede, oder ob ich erst mit Dorothee spreche?“

„Erst schieß mit Dorothee, da die ganze Geschichte doch nur eine feine Spekulation ist, so ist es lebensfalls gescheiter, die kleine schon ganz auf Deiner Seite zu haben. Sie ist ja ein reines Kind und sieht wie zu einem Gott zu Dir empor. Sei gut mit ihr, Edmund,“ sagte sie in einem aufwallenden Gefühl hinzu.

„Über Sidonie, ich weiß doch, was ich dem Mädchen schuldig bin, der ich meinen Namen gebe. Ich werde ihr stets tadellos höflich begegnen.“

„Weiter nichts? Arme Kleine.“

„Gibst Du vielleicht Deinem Gatten mehr?“

„Eine Blutwelle stieg ihr in die Wangen. „Das ist etwas ganz anderes.“

„Wieso? Du hast Geklamp auch nur genommen, weil er reich ist, und von übergroßer Härlichkeit bemerkt man auch im intimsten Familienkreis von Deiner Seite wenig genug.“

Sidonie stand auf. „Wir wollen nicht darüber streiten, Edmund, das muß jeder mit sich selbst abwachen,“ sagte sie kühl.

Auch Edmund hatte sich erhoben; denn zwischen den Portieren erschien in diesem Augenblick Dorothees schmachtige Gestalt. Bei Edmunds Anblick ging ein flüchtiges Erbleichen über ihr bleiches, schmales Antlitz und die langen Wimpern verklebten die dunklen Augenlider. In seinem männlich schönen Antlitz leuchtete es auf von Siegesbewußtsein. Er wußte es genau, dies garte Mädchen gehörte ihm längst mit jedem Gedanken, jedem Herzschlag, und wenn er wollte, mit seinem ganzen Sein, mit Leib und Leben, sobald er nur das „erlösende“ Wort sprach.

Mit ein paar Schritten war er an Dorothees Seite, und als sie ihm das schmale Händchen reichte, führte er es galant an die Lippen und küßte es einmal, zweimal; die kleine Dorothee zitterte und ein unbeschreiblich seltsames Gefühl ließ ihr junges Herz rascher schlagen.

Edmund von Maxwell war so schön, so vornehm, so elegant, alle Frauen und Mädchen bewunderten ihn, und er hatte nur Augen, nur Aufmerksamkeit für sie, die Jüngste, die Unschuldigste. Sie wagte es ja gar nicht zu denken, sie wagte nicht, an ein solches Glück zu glauben.

Als er jetzt ihre Hand festhielt, und sie zum Kamin führte, ließ sie es ruhig geschehen, es war ein so schönes, beglückendes Gefühl für sie, sich führen, für sich sorgen zu lassen; er drückte sie sanft in einen Sessel, schob ihr ein Stiften hin, und als sie ihre Hüfte darauf setzte, bemerkte er, daß sie klein und schmal waren.

„Doch etwas,“ dachte er und hängte den Lampenschirm so, daß die Flamme sie nicht blendete. Dann setzte er sich ihr gegenüber auf denselben Stuhl, den er vorher inne gehabt hatte.

„Willst Du Dorothee ein halbes Stündchen Gesellschaft leisten, Edmund?“ fragte Sidonie. „Ich habe ein paar notwendige Familienbriefe zu schreiben, und mein Mann ist ärgerlich, wenn ich sie heute noch nicht erledigt habe; es sollte schon vor einigen Tagen geschehen.“

„Wenn Fräulein Stoltenberg mit meiner Gesellschaft zufrieden ist?“ Seine blauen Augen blickten sie an, kühl, feurig, bezaubernd. Dorothee brachte nichts hervor, als ein schüchternes: „Aber gewiß, Herr von Maxwell.“

Das genigte Sidonie; sie nickte beiden lächelnd zu, ging nebenan in ihr Boudoir und ließ die schweren Seidenvorhänge hinter sich zusammenfallen.

Sekundenlang war es ganz still in dem schönen, wohnlichen Raum, wo sich die beiden jungen Menscheninder gegenüber saßen. Dorothee schloß die blauen Augen auf sich nieder, und dies Gefühl hielt sie wie mit einem Baum umfangen, von dem sie sich nicht frei machen konnte, und der ihre Seele mit einer ahnungsvollen Blüthenfülle und einer ängstlichen Schauer erfüllte.

Maxwell beobachtete sie, wie der Sieger sein Opfer beobachtet; er wußte, daß sie ihn liebte, aber von den zarten, geheimnisvollen Regungen ihres reinen Herzens ahnte er nichts, er glaubte nicht einmal an eine solche Liebe, wie Dorothee sie hegte; denn er hatte sie nie kennen gelernt. Alle seine zahlreichen, galanten Abenteuer hatten mit einem solchen Fühlen nichts zu tun. Während er Dorothee ansah, sagte er sich, daß sie eigentlich nichts besaß, was ihn besonders fesselte oder anzog. Aber trotzdem war er jetzt entschlossen, das entscheidende Wort zu sprechen. Mit einem jähen Entschluß stand er auf und trat an Dorothees Seite; er nannte ihren Namen und nahm ihre kleine Hand in die seine, und dann kniete er neben ihr nieder und küßte ihr von seiner Liebe ins Ohr und fragte sie, ob sie ihn wieder liebte.

Ihm war die Situation nicht ganz neu, wenn er sich auch sagte, daß sie insofern ernster zu nehmen war, als ähnliche, in denen er die Hauptrolle gespielt hatte, weil sie mit einer Heirat enden und er seine schrankenlose Freiheit aufgeben sollte. Die kleine Dorothee aber lautete zum ersten Mal den Worten der Liebe, und der, der sie sprach, war ein verführerisch schöner Mann, ein Mann, den sie liebte, sie liebte sich selbst wie verwandelt und die ganze Welt um sie her eine andere.

„Wird der Papa „ja“ sagen, wird er Sie mir geben?“ fragte Edmund.

Sie sah ihn zum ersten Mal an, mit einem tiefen, vollen Blick. „Papa hat mich lieb, er wird mich ja nur glücklich sehen wollen,“ sagte sie leise. Da legte er den Arm um die fast noch kindliche Gestalt, berührte im flüchtigen Aug ihre Wange, dann ihre Hand. Dorothees Erregung war ihm peinlich und unbefuglich. 200,20

stehen. Wie weit ist es, ob ein Professor und Pädagogen tüchtig sein werde, die Aufgaben der „praktischen Politik“ zu erfüllen. Zudem waren die Verhältnisse in New Jersey damals so korrupt, daß man glaubte, der Kandidat sei im Dienste jener rätsellosen Interessengemeinschaft, die in ganz Amerika herrscht und nirgends schlimmer geherrscht hat, als damals im Staate New Jersey. Aber Wilsons Wahlkampagne überzeugte alle, daß hier ein neues Phänomen auf dem Gebiete der Politik erschienen war, ein Mann, der alle krummen Wege verschmähte, der nicht den Instinkten der großen Masse schmeichelte, sondern an das Gewissen und die Vernunft seiner Wähler appellierte. „In einer Sprache, die auch der Ungebildteste verstehen mußte, die der Widerwilligste anerkannte und von der der Leichtgläubigste begeistert war, mit unerschöpflichen glücklichen Schlaglichtern von Humor und Witz belegt, eine wunderbare Gedankenkultur mit edler Gemeinverstandlichkeit und hohem Geiste verbunden, so legte Dr. Wilson die Mißbräuche dar, die in die Politik und die industriellen Organisationen New Jerseys eingekeimt waren, umriß scharf sein Reformprogramm und forderte von allen, denen an dem guten Rufe ihres Staates gelegen wäre, Unterstützung, um seine Ideen durchzuführen. Er schreie, es ist nicht zuviel gesagt, ein schlafendes Volk aus seiner lethargie empor. Er brachte New Jersey zum ersten Male zum Bewußtsein seiner selbst und der tiefen Erniedrigung, in die es als der am meisten vom Trust ausgelegene, von den Bosses beherrschte Staat der Union gesunken war. Er rückte sogar den vielen Tausenden von Börsenleuten — den Männern, die in New Jersey leben und in New York ihr Geschäft machen — ein Gefühl von Verantwortlichkeit für die Verwaltung New Jerseys ein. Ein Morgenrot patriotischer Begeisterung stieg leuchtend auf über dem ganzen Land; Republikaner und Demokraten drängten sich zu den Versammlungen dieses Unversitätspräsidenten, der so klar sprach und urteilte und das, was er vorschlug, so freimütig und bescheiden bekannte; Republikaner und Demokraten vereinigten sich bei der Wahl und brachten diesem Demokraten eine Majorität von 50000 Stimmen in einem Staate, in dem zwei Jahre vorher die republikanischen Stimmen für fast ein halbes Jahr mehr gewesen waren als früher.“

Als Wilson Gouverneur von New Jersey wurde, war es einer der verderbtesten und reaktionärsten Staaten der Union; heute hat sich ein gewaltiger Umschwung vollzogen und ein Geist der Ordnung, der Gehaltigkeit durchweht die ganze Regierung. „Dr. Wilson ist der erste Amerikaner in leitender Stellung, der die Einsicht und den Mut für das Bekenntnis hat, daß die gegenwärtige Regierung in

den Vereinigten Staaten ausgeplündert hat, daß die alten Parteien ausgeblüht haben, lebensfähig und sanft zu sein und daß eine radikale Reform des politischen Systems und der Werkzeuge der Regierung nötig ist.“

### Zapen-Geschichte.

**Deutsches Reich.**

Vorlesung Nacht wurde in Reg ein Mann in mittleren Jahren durch eine Militärpatrouille festgenommen. Offenbar handelt es sich um Spionage. Die Behörden beobachten stillschweigend.

Die Redaktion einiger Blätter, daß der russische Hauptmann Koste w i t s c h gestern nach Leipzig übergeführt worden sei, entbehrt jeder Begründung. Die Untersuchung wird vielmehr vorläufig in Berlin weitergeführt.

Wegen Errichtung von Gastwirtsvereinen hatte der Reichsverband deutscher Gastwirte, dem der Deutsche Gastwirtsverband und der Bund deutscher Gastwirte angehören, an den Reichstag eine Petition gerichtet, die von der Kommission am 13. März d. J. dem Reichskanzler zur Kenntnisnahme überwiesen wurde. Auf ein an diesen gesandtes Gesuch fand dieser Tage im Reichsamt des Innern eine Besprechung statt, bei der sich Geheimrat Landmann von den Verbandsvorsitzenden Ringel (Berlin) und Kämpf (Leipzig) die Wünsche der Gastwirte vortragen ließ. Als Ergebnis dieser Konferenz ist zu melden, daß der Reichstag das in der Petition beigebrachte Material als nicht erschöpfend bezeichnete und dem Reichsverband aufgegeben wurde, eine erneute und genügend begründete Petition einzureichen.

Die streitenden und ausgesperrten Arbeiter in der Metallindustrie in Hannover haben, soweit sie in Gewerkschaften organisiert sind, vorgestern und gestern in vier Versammlungen zu dem erneuten Angebot der Arbeitgeber Stellung genommen. In geheimer Abstimmung wurde dieses Abkommen mit 4861 gegen 768 Stimmen abgelehnt. Die christlichen Gewerkschaften, die nur einen geringen Prozentsatz der dortigen Metallarbeiter ausmachen, haben das Angebot der Arbeitgeber angenommen und die Arbeit bereits wieder aufgenommen. Die neuen Bedingungen der Arbeitgeber gewähren eine wöchentliche Arbeitszeit von 57 Stunden und 3 Pfg. pro Stunde Lohnzulage. Für die Verkürzung der Arbeitszeit kommen 1,8 Pfg. in Abzug, jedoch als tatsächliche Lohnhöhung 1,2 Pfg. in Betracht kommen.

### Italien.

Die italienische Artillerie hält seit mehreren Tagen an der tirolischen Grenze Übungen ab. In kurzen Zwischenräumen desertierten mehrere Artilleristen nach Tirol. Deshalb ließ der Truppenkommandant die Grenze durch eine lange Postenkette bewachen. Trotzdem desertierten vier Infanteristen auf beschwerlichen Gebirgspfaden auf tirolisches Gebiet. Schlechte Behandlung und die Furcht vor dem Tripolisfeldzug sind die Gründe ihrer Flucht. Ein Deserteur erklärte: „Wenn die Grenze nicht so scharf überwacht wäre, würden nicht bloß die Mannschaften, sondern sogar die Maultiere desertieren.“

### Oesterreich-Ungarn.

Der am 8. Jult zusammentretende Ministerrat wird sich mit der Feststellung des gemeinsamen Budgets für 1913 befassen. Von den Forderungen der Kriegsverwaltung ist besonders interessant eine solche für die Ausgestaltung der Artillerie, und zwar für die Anschaffung von leichten Haubitzen, Schnellfeuerhaubitzen für die Feld- und Gebirgsartillerie und schweren Haubitzen für die schwere Artillerie des Feldheeres und von Mörsern, sowie eine Forderung für die Anschaffung von Flugzeugen und Lenkbalkons.

Unter den Offizieren der österreichischen Armee hat die Bewegung gegen den Alkohol einen Umfang angenommen, von dem in der weiteren Dessenlichkeit wenig

bekannt ist. In der Tat ist sie nicht durch Befehle von oben, sondern rein aus dem praktischen Bedürfnisse des Dienstes heraus entstanden. So gilt für alle Offiziersmessien als Regel, daß beim Mittagessen nur Wasser getrunken wird. Findet sich ein Gast in der Messe ein, so stellt man ihm eine Flasche Wein hin, die der Gast aber nicht berührt. In dieser Beziehung ist, daß die Enthaltung vom Alkohol bei den Regimentern am weitesten fortgeschritten ist, bei denen der Dienst mit besonderen körperlichen Anforderungen verbunden ist; so ist bei den Tiroler Kaiserjägern und den Gebirgsschützen ein großer Teil der Offiziere ganz abstinente. Einen großen Einfluß hat auf die Offiziere natürlich auch das Vorbild hervorragender Führer, wie z. B. des früheren Generalstabchefs Konrad v. Höpfer, der Abstinenzler ist, und der, als er einmal Tischgesellschaft des deutschen Kaisers war, sich auch Wasser als Getränk aushat. Daß ein solches Offizierskorps auch auf die Mannschaften einen günstigen Einfluß in bezug auf die Alkoholenhaltsamkeit ausübt, wird man verstehen; in dieser Beziehung sucht natürlich auch die Armeeverwaltung nach Kräften einzuwirken.

### Frankreich.

Senator Kempeur empfahl vorgestern dem Senat, das Glücksspiel zu einem Staatsmonopol zu machen, und leitete bei dieser Gelegenheit bemerkenswerte Äußerungen über das Glücksspiel in Frankreich mit. Zurzeit bestehen gegen 4800 Klubs und Kaffinos und haben 1911 ihren Besitzern 47 Millionen eingebracht, von denen der Staat nur eine Abgabe von 15 v. H. erhält, also etwas über 7 Millionen für seinen Teil. In England gab man am Spieltisch 1911 9 900 000 Frank aus, im Nizzaer kaiserlichen Kasino 8 Millionen, in Aix-les-Bains 1 418 000 Frank. Der Pächter des Nizzaer Kasinos, der sein Geschäft nur ganz klein begann, besitzt jetzt 20 Millionen. Zwei Brüder, die verschiedene Kasinos gepachtet haben und ursprünglich Koch und Kutscher waren, haben heute 30 Millionen. Ein ehemaliger Kaffeehauskellner verdient in Biarritz jährlich 2 Millionen. Viele dieser Pächter sind abgestrafte Verbrecher, fahren auch noch in ihrer gegenwärtigen Beschäftigung fort, die Spieler zu betrügen, man mag jedoch nicht, gegen sie einzuschreiten, weil sie durch ihren Reichtum und ihre Verbindungen allzu mächtig sind. Der Senator glaubt, daß der Staat sich nichts vergeben würde, wenn er alle Kasinospielstätten durch einen Vertreter des Finanzministers und einen eben solchen der betreffenden Gemeinden betreiben lassen würde.

### Die besten Suppen

erhalten Sie aus

**MAGGI** Radel-Suppe (Fadenmudeln)  
 Erbs mit Schinken  
 Rumford  
 Grünlern  
 Königin  
 Tapiola  
 Sternchen-Suppe  
 usw. (Mehr als 35 Sorten.)

Wen echt mit dem Namen **MAGGI**  
 und der Schutzmarke **Kreuzkern.**

### Spielgefährten.

Roman von H. v. d. Vanden. 10

„Ich möchte Sidonie mein Glück mitteilen.“ flüsterte er ihr zu und ging ins Nebenzimmer. Dorothee blieb wie träumend zurück; sie deckte die Hände über das erglühende Gesicht und dachte immer nur das eine, das beseligende, kaum glaubliche: „Er liebt Dich, er liebt Dich!“

Erst als sie Sidonies Seidenkleid neben sich rauschen hörte und Sidonie sie umschlang, glitten die Hände von ihrem Antlitz, und den Kopf an die Brust der Freundin zurücklegend, flüsterte sie, mit einem strahlenden Lächeln zu ihr aufsehend: „Sidonie, ist es möglich, so viel Glück für mich, so viel?“

„Ja, mein Schatz!“ lächelte die schöne Frau. „Aber auch Edmund empfängt durch Dich sein Lebensglück.“

Magwell stand etwas im Hintergrund. Sympathien waren ihm geblieben, und er wünschte im stillen, daß nur alle die langweiligen Vorbereitungen, die von einer Verlobung und Heirat ungetrenntlich sind, vorüber sein möchten. —

Dorothee schielte in dieser Nacht gar nicht; ihr Herz war ganz erfüllt von Liebe, von Dankbarkeit, von Glückseligkeit, und fast jeder Gedanke war ein stilles Gebälde, den Geliebten glücklich zu machen. Immer wieder wiederholte sie sich seine Worte, und es überkam sie dabei eine Wärme, eine Glückseligkeit, wie sie es nie zuvor gekannt, noch für möglich gehalten hatte. Sie liebte ihn über alles, mehr als den, der ihr bisher das Beste gewesen war, ihren Vater, und sie erschrak bei der Erkenntnis, daß sie Vater, Heimat, alles aufgeben würde, um ihm in Armut und in die weiteste Ferne zu folgen, wenn es von ihr verlangt würde.

Am kommenden Morgen erhielt Magwell Urlaub und dampfte mit dem Schnellzuge nach Neustadt ab. Es war nachmittags gegen fünf Uhr, als er dort eintraf. Er nahm einen Wagen und fuhr direkt nach Professor Stoltenbergs Villa hinaus.

Tante Lotte stand am Fenster und sah in die Dämmerung hinaus. Seit Dorothee nach Wien gegangen, war es noch nie im Hause geworden, und außerdem war über die beiden Zurückgebliebenen eine Sorge gekommen, der sie nicht

Ausdruck geben, die aber darum nicht weniger schwer war für den einzelnen. Es war eben das erste Mal, daß sie Dorothee fortgegeben hatten. —

Die Gedanken der einflamen, alternden Frau klangen zu dem fernem Rinde; da bog ein Wagen um die Straßenecke und hielt vor dem Hause, und als Fräulein Lotte Stoltenberg den Leutnant Edmund von Magwell aussteigen sah, erstarrte sie so, daß sie die Hand auf das Herz drückte und ganz unwillkürlich ausrief: „Ach Gott!“

Als dann das Mädchen hereinkam und die Karte abgab, zitterte sie, daß sie kaum sprechen konnte, und als Magwell vor ihr stand in seiner ritterlichen, vornehmen Männlichkeit, mit dem übermütigen Ausdruck in den Augen und dem siegesbewussten Lächeln auf den Lippen, da hatte sie plötzlich das Gefühl, als ob sie die Hände gegen ihn aufheben und ihm zurufen müßte: „Laß sie uns, laß sie uns!“

„Ich störe, gnädiges Fräulein,“ sagte er und wollte die kleine, zitternde, weiche Hand küssen; sie entzog sie ihm jedoch, vielleicht etwas zu schroff.

„Nein, Herr von Magwell, das nicht. Aber ich bin erschrocken, es kann nur etwas Außergewöhnliches sein, was Sie herführt. Ich denke zuerst an das Rind, es ist Dorothee doch kein Unglück passiert?“

Sie fügte, daß die Rede überflüssig war, aber sie wollte nichts anderes zu sagen; er sah sie mit einem eigentümlichen Ausdruck an.

„Ich will nicht befürchten, daß Sie die Nachricht, die ich bringe, als ein Unglück betrachten, gnädiges Fräulein,“ sagte er langsam, „obgleich ich Ihrem Herzen, das so mütterlich für Ihre Nichte schlägt, vielleicht im ersten Moment ein Weh bereiten muß. Ich komme, Ihrem Herrn Bruder um die Hand seiner Tochter zu bitten.“

Selbstverständlich erfolgte keine Antwort. Das alte Fräulein war sehr blass geworden und das Herz schlug ihr angstvoll und unruhig in der Brust.

„Also doch,“ sagte sie ganz leise, „also doch!“

„Sie ähnen mir?“ Er trat einen Schritt näher, und seine Stimme hatte einen weichen, einschmeichelnden Klang.

„Dorothee ist noch so jung,“ sagte sie, fast flehend zu ihm aufsehend.

### Modewarenhaus Riedel

Riesa

Inh. Bruno Hasse — Ecke Goethe- und Schützenstr.

Kaufen Sie jetzt billig  
 während der  
**Rester-Tage.**

„Aber wir lieben uns. Die Jugend ist dabei kein Hindernisgrund,“ meinte er lächelnd.

„Nein, nein, das nicht — aber — aber —“

In diesem Augenblick öffnete das Mädchen die Tür und meldete, daß der Herr Professor Herrn von Magwell erwartete.

Magwell wollte Tante Lotte noch um ihre Erlaubnis bitten, aber ein Blick in das ernste, beinahe strenge Frauenantlitz ließ ihn davon absehen; er verzogte sich leicht und ging. Tante Lotte schritt mit gesenktem Haupte und seltsam schwerem Blick im Zimmer auf und ab.

„Einmal müßte es ja kommen,“ sagte sie halblaut, „aber daß er es ist, das will mir nicht gefallen; ich trane weder ihm noch seiner Schwester. Wer solche Augen hat, der hat kein Herz.“

Während in dem stillen Studierzimmer des einsamen Gelehrten war die Ansprache ähnlich wie bei Tante Lotte, nur daß Magwell mit seiner Werbung noch eine Bekante verbinden müßte; denn ohne diese Bekante, oder vielmehr, wenn der Professor sich nicht bereit erklärte, ihm Absolution und die nötige Summe zur Ausgleichung einiger Verbindlichkeiten zu geben, konnte er Dorothee nicht heiraten.

„So müssen wir beide auf unser Lebensglück, auf die Erfüllung unserer heißesten Wünsche verzichten,“ schloß er seine Rede und sah dabei so niedergeschlagen aus, daß der gütige Mann tiefes Mitleid mit dem Kummer und der Behinderung der Liebenden empfand.

„Und Sie lieben meine Nichte wirklich, ehlich, aufrichtig?“ fragte er, vor den jungen Offizier tretend und die klaren, durchdringenden Augen fest auf das Antlitz des vor ihm Stehenden richtend.

Magwell konnte ein leises Unbehagen nicht unterdrücken; der alte Mann fragte so ernst, so eindringlich, die ganze Sache bekam dadurch einen unbehaglichen feierlichen Anstrich.

„Aber Herr Professor,“ stammelte er; dann, sich bestimmend, griff er in seine Brusttasche, zog einen kleinen Brief hervor und überreichte ihn Stoltenberg. Es waren Dorothees Schriftzüge, und die Hand des Professors zitterte, als er das Schreiben in Empfang nahm. Er trat von Magwell fort, um Dorothees Schreiben zu lesen.

Marokko.

Staatssekretär Edward Grey ergriff im Unterhause das Wort zu einer Erklärung über die Lage in Marokko.

General Dyautey hat bei seiner Regierung telegraphisch um die Abwendung weiterer Verstärkungen gebeten.

Türkei.

Der Kommandant der Gendarmerie in Konstantinopel Brigadegeneral Djavid Pascha wird mit einem besonderen Auftrage nach Monastir reisen.

Turnen und Spiele.

Größere turnerische Veranstaltungen in Sachsen am Sonntag: Vaterländische Festspiele in Dresden.

Sport.

Luftschiffahrt.

Zur gestrigen Fahrt des Luftschiffes „Victoria Luise“ von Hamburg nach Westerland wird weiter gemeldet: Das Luftschiff wurde 8 Uhr 40 Min. in Westerland gestartet.

Der Flieger Schirmer führte gestern um 7 1/2 Uhr abends in zeitiger mit vier Passagieren einen Flug von 33 Min. 42 Sek. Dauer aus.

Fußballsport.

In der Vorkampfrunde der Olympischen Fußballkämpfe in Stockholm siegte Dänemark mit 4:1 (Halbzeit 3:0) über Holland.

Spielgefährten.

Roman von H. v. d. Landen.

17

„Mein einzig geliebter Vater!“ schrie sie. „Es ist mir noch alles wie ein wunderschöner Traum, und doch ist es Wirklichkeit.“

Die Hand mit dem Brief sank langsam herab, und Stoltenberg blickte ganz still vor sich nieder.

Stoltenberg streckte Magweil die Hand hin und lud ihn ein, neben ihm auf dem Sofa Platz zu nehmen.

müssen, und alle Schulden sollten bezahlt werden.

„Ich will es meiner Schwester sagen.“ Mit diesen Worten ging der Professor hinaus.

„Du hast ja“ fragte sie sie ihm entgegen. Statt aller Antwort reichte er ihr Dorothees Brief.

Bei Hestamps sollte das Verlobungsfecht mit allem Pomp gefeiert werden; der Professor und Tante Lotte waren mit nach Wien gefahren.

„Mein liebster Schatz,“ sagte er, ohne daß sein Herz um einen Schlag rascher schlug.

Der junge Hestamp begrüßte die neuen Verwandten in seiner offenen herzlichen Art und Weise.

Oeffentliche Quittung.

Für die Nationalpots für die deutsche Quittung sind bei den unterzeichneten Sammelstellen folgende Beiträge eingegangen:

I. in Großenhain.

1. bei der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain.

Quasch-Dreschwitz 0,50 M.; Dr. Reich-Großenhain 10 M.; O. D. Großenhain 2 M.; Rudolph-Promnitz 30 M.; Straß-Großenhain 0,50 M.; Bäcker-Großenhain 0,50 M.; Dr. Stast, Königl. Bezirksrat 5 M.; Wagner-Gesellsh 20 M.; Militärverein Prinz Friedrich August, Lampertswalde 5 M.; von Hochow-Strauch 10 M.; Unenannt-Gesellsch 2 M.; Dr. Cerulus-Großenhain 10 M.; Dr. Mittelstrah-Großenhain 10 M.; Dr. Schütler-Großenhain 10 M.; Unenannt-Merzdorf 1,50 M.; G. Großenhain 1 M.; R. S. Militärverein „König Albert“ für Praußh und Umg. 10 M.; Schöps-Freitelsdorf 1 M.; in Kleinertsdorf 2,25 M.; in Stauda 2 M.; in Nichtensee 3,53 M.; in Raundorf 5. O. 5,85 M.; in Niedererbach 11,10 M.; in Reutewitz 15,50 M.; in Praußh 40 M.; in Dörsch 4 M.; in Zeitzahn 22,25 M.; in Oberreuth 2,50 M.; in Rodewitz 2,85 M.; in Zhlendorf 7,50 M.; in Strieken 21 M.; in Nidich 5,80 M.; in Wilsch 3,50 M.; in Weichh 5,40 M.; in Plettenwitz 23,05 M.; in Wildenhain 6,50 M.; in Köseritz 21,30 M.; in Streunem 6,50 M.; in Reinersdorf 12,30 M.; in Lampertswalde 19 M.; in Benz 8,30 M.; in Kleinhiemta 10 M.; in Köhra 2 M.; in Kleinrasch 9,30 M.; in Hattersleben 5,50 M.; in Spansberg 6 M.; in Marsdorf 6,45 M.; in Zauscha 10,15 M.; in Cunnendorf und Gutsbezirk 7,80 M.; in Roda und Gutsbezirk 15 M.; in Ramehen 18,40 M.; in Ober-Mittel-Weisdorf 25,15 M.; in Ralkreuth und Gutsbezirk 14 M.; in Dörsch und Gutsbezirk 5,50 M.; in Hschiuig und Gutsbezirk 13,70 M.; in Suda 16,05 M.; in Wauterwitz-Bischof 13 M.; in Reusehütz 1,50 M.; in Pulsen 13 M.; in Rottewitz 8,50 M.; in Merzdorf 2,50 M.; in Müllitz 18,70 M.; in Cölnitz 7,60 M.; in Gauditz mit Gutsbezirk 86,65 M.; in Großblittmannsdorf 15,60 M.; in Wolfersdorf 4,50 M.; in Laubach 2,30 M.; in Hürwalde 10,80 M.; in Babrenz 4 M.; in Rehlthener 18,50 M.; in Wergendorf 6,50 M.; in Cuerfa 10,85 M.; in Vessa 7,10 M.; in Rebersdorf mit Rittgerut 17 M.; in Blochwitz 8 M.; in Diebbar 7,35 M.; in Robeln 2,90 M.; in Obererbern 3,25 M.; in Röderrau 38 M.; in Hschiuig mit Gutsbezirk 2 M.; in Gröblich 138,10 M.; in Köhlig 5. O. 25 M.; in Oelitz 4,10 M.; in Köhra 5. O. 8 M.; in Köseritz 0,50 M.; in Großrasch 7,50 M.; in Walda mit Gutsbezirk 16,50 M.; in Riegerode 13 M.; in Rautels 2 M.; in Bonitzau 4 M.; in Köhlig 10 M.; in Weisdorf mit Gutsbezirk 18,85 M.; in Raunderschen mit Gutsbezirk 2,80 M.; in Suda mit Gutsbezirk 13,05 M.; in Hschiuig mit Gutsbezirk 6,75 M.; in Köhlig 5 M.; in Gutsbezirk Schönfeld 6 M.; in Prauschitz 6,50 M.; in Schönborn 15 M.; in Poppitz 19,80 M.; Zehle-Grunden 1 M.; in Krauwalde 7,80 M.; in Weichh 5. O. 4 M.; in Hölbern 5 M.; in Frauenhain 2,20 M.; in Uebigau 5 M.; in Hürnsdorf 4 M.; in Schweinrich 6,60 M.; in Köhra 5. O. 8,50 M.; in Köhlig a. R. mit Gutsbezirk 13 M.; in Köhlig 8,15 M.; Thalmann-Krauschitz 10 M.; in Rittgerut und Gemeinde Seußlich 51 M.; zusammen 1228,58 M.

2. bei der Königl. Bezirkssteuer-Einnahme.

Bezirkssteuerinspektor Koch 10 M.

3. bei der Stadt-Hauptkasse Großenhain.

Realschuldirektor Prof. Dr. Schabert 10 M.; Stadtverordneten-Vorsteher Kaiser 20 M.; Schuldirektor John 4 M.; Oberjustizrat Dr. Böhme 20 M.; Bürgermeisters Stolp 20 M.; Fabrikbesitzer Eugen Hamppe 20 M.; Amtsgerichtsrat Keller-Hartmann 30 M.; zusammen 124 M.

4. bei der Geschäftsstelle des Großenhainer Tageblattes.

Landwirtschaftlicher Spar- und Vorschußverein. Regellklub der Landwirte 20 M.; Hs. Koch, Baumelker 5 M.; Rechtsanwalt Dr. Feiß Richter 10 M.; J. R. 10.; Landwirtschaftlicher Spar- und Vorschußverein, s. G. m. b. H. 50 M.; Lehmann 5 M.; P. Arnold 10 M.; S. R. 1 M.; Dr. Köhre 10 M.; Dr. Fr. 3 M.; Hschiuig, Freitelsdorf 3 M.; zusammen 126 M.

Vorschuß- und Creditverein.

Frau Wöhe 1,50 M.; W. J. 3 M.; U. Sommer 1 M.; H. Rasch 1 M.; F. Schanze 1,50 M.; G. Wesserschmidt 1 M.; Direktor Ringel 3 M.; zusammen 12 M.

Richt & Co., hier.

Zahnarzt Rutschmann, 10 M.; Helmrich 10 M.; Zahnarzt Wörfling, Welcher Str. 10 M.; Rittmeister Gontard 20 M.; zusammen 50 M.

Schumanns Bierstube.

Marka Stonsdorfer (Tafelrunde) Mittwoch-Regellklub 10 M.; Chares 10 M.; G. Arnold 10 M.; zusammen 30 M.

Wenigs Restaurant.

S. R. 0,50 M.; zusammen 0,50 M.

Restaurant „Zum Kronprinz“.

Louis Schwabe 2 M.; Wylae 4 M.; Schuster 4 M.; H. W. 5 M.; Snger 1 M.; M. Gerlach 1 M.; Vorkisch 4 M.; Thiele 4 M.; Bed 1 M.; zusammen 26 M.

Turk Sig. gesammelt (3. Rate auf Liste 1).

Klemens Hegemeister 10 M.; R. Köchig 5 M.; zusammen 15 M.

Geschäftsstelle vom Großenhainer Tageblatt.

Kaufmännischer Verein Großenhain 25 M.; Hans Wittow, Merzdorf 0,20 M.; Fabrikdirektor Wächter, Großenhain 5 M.; Obl. S. R., Lampertswalde 3 M.; Lehrer W. R., Großenhain 2 M.; D. W. Briefkastenfrage 1 M.; Lehrer und Rinder der Schule zu Jölbren 8,60 M.; K. S. Briefkasten 0,50 M.; Hauptlehrer Müllner 2 M.; J. W. in Fr. 10 M.; Fleisch- und Trichinen-Kaufverein Amtshauptmannschaft Großenhain 10 M.; ein fideles Doppelpfand im Schützenhaus 0,70 M.; Emilie Strogall 1,50 M.; von Schülern der Realschule und des Realprogymnasiums 46,16 M.; von Jrl. Hschiuig (gemitt. Stat. abend) 7,77 M.; zusammen 128,43 M.

Summa: 382,98 M.; hierzu laut schon veröffentlichten Quittungen 814,38 M.

Gesamtsumme 1197,26 M.

II. in Riesa.

Geschäftsstelle des Riesaer Tageblattes.

Sten- und Orthodaxverein Promnitz 6,50 M.

III. in Radeburg.

1. Stadtkasse.

In der Stadt Radeburg 120 M.

2. Geschäftsstelle des Radeburger Anzeigers.

5 M.

Insgesamt 2691 M. 34 Sg.

Allen Geben wird für die durch ihre Beiträge bewiesene väterländische Gesinnung und Opferwilligkeit hiermit der herzlichste Dank ausgesprochen.

Die Sammlung wird nunmehr am 15. Juli geschlossen werden. Bis dahin werden bei den obenbezeichneten Stellen Beiträge noch entgegengenommen. Der Ausschuß.

Verehrung die Hand, die sie ihr schon aus dem Grunde entgegenbrachte, weil sie die Tante des Verlobten war.

Bei Tische brachte Hestamp das Wohl des Brautpaares aus. Dorothee war ganz überkommen von all dem Freierlichen und konnte es gar nicht begreifen, daß sie heute als Hauptperson und Mittelpunkt des Fests angesehen wurde.

Der Rest des Tages verging, wie es bei ähnlichen Gelegenheiten meist der Fall ist. Während des Kaffeekochens, bei dem Sidonius Soubise getrunken wurde, erzählte man allerlei Erlebnisse aus der Jugendzeit, und hierbei wurde auch Wasmers Name genannt.

„Er fehlt mir heute,“ sagte Dorothee harmlos. „Er gehört doch eigentlich mit zu uns, nicht wahr, Sidonie?“

„Freilich, und daß Du seiner in besonderer Freundschaft und Dankbarkeit gedenkst, ist erklärlich. Er hat Dir ja das Leben gerettet,“ entgegnete die junge Frau ruhig, während sie sich an der Kaffeemaschine zu schaffen machte.

Während Sidonie sich abends von ihrem Kammermädchen entleiden ließ und dann, in einen seidenen Peignoir gehüllt, vor dem Toiletenspiegel saß, dachte sie an Stephan von Wabmer; die Worte Dorothees hatten die Erinnerung an ihn in ihr wachgerufen, und sie wunderte sich, daß sie bisher so wenig an ihn gedacht hatte.

Wie war es nur möglich? Der Entschluß, ihm zu entsagen, war ihr ehlich schwer geworden. Sie liebte Hestamp nicht, und doch war sie im allgemeinen zufrieden mit ihrem Los. Das glänzende, formlose Leben, das sie führte, hatte seine Wirkung nicht verfehlt, alles, was er ihr bot, machte ihr Freude. Geld auszugeben, ohne rechnen zu müssen, war so wohlthuend, und einen Gatten neben sich zu haben, der sie aufbetete, hatte bis jetzt auch noch nicht den Reiz für sie verloren.

Stephan mußte doch auch einsehen, daß die Sache zwischen ihnen sehr aussichtslos gewesen, er würde sich getötet haben, wie hundert andere Männer in ähnlichen Fällen. 200,20

**Im Mannf.-Warenhaus Ernst Mittag kauft man jetzt staunend billig.**

Die diesjährige Eröffnung beim Waldschlösschen in Adersau wird Dienstag, den 9. Juli 1912 von vormittags 11/9 Uhr an und an den früheren Beamtenplätzen auf Bahnhof Riesa in der Gröbde denselben Tag von vormittags 11 Uhr an an Ort und Stelle unter den dabei bekannt zu gebenden Bedingungen verpackt.  
Königliches Eisenbahn-Bureau Riesa.

**Neue Kartoffeln Neue**

Seute ist wieder eine Ladung guttrockene Kartoffeln eingetroffen. Montag früh von 6-7 Uhr verkaufe ich eine Ladung auf Bahnhof Riesa zum billigsten Tagespreis.  
H. Grubbe, Goethestr. 39, Telefon 261.

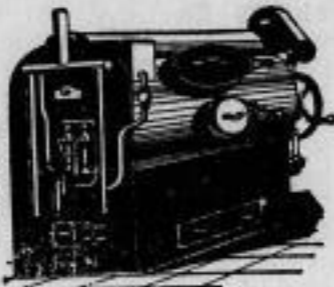
**Schälgurken.**

Seute sind 2500 Stück große Holländer Schälgurken eingetroffen und empfehle billig im ganzen und einzelnen. Versende auch auswärts.  
H. Grubbe, Goethestr. 39, Telefon 261.

**Königl. Oberbrambacher**  
Friedrich-August-Quelle  
Erfrisch. Mineralwasser von ausgezeichn. Geschmack. Ausbeuten in allen Apotheken, Droga. u. Mineralwasserhdlg.

**Wiesner Bettfedern-Dampf- u. Reinigungs-Anstalt.**

Alle Arten Bettfedern und Daunens werden nach dem neuesten Verfahren tadellos gereinigt, desinfiziert. Alte Bettfedern werden wie neu.  
Frau Sieglitz, Bismarckstr. 22, 2 Tr.



**Achtung! Kein Laden, darum kauft man immer billig von reiner Seide, Mohr-Seide, Gloria-Seide, Götterseiden, Alpaka, Wolle, Watte, Musselin, Reinen zu Kostümen und Knabenanzügen, Gehört (Herrenhosen) zu eleganten Kostümen u. Röcken, desgl. für Kindergarderobe, sowie Blusenstücke bei**  
**Frau Arnold, Goethestraße 87**  
Ede Kaiser-Wilhelm-Platz.

**Kinder-Wagen, Leiterwagen, Reisekörbe, Korbwaren** aller Art verkauft zu billigen Preisen  
**Joh. Rudolph, Schulstraße 4.**  
NB. Vorrichtungen aller Kinderwagen, sowie Gummibehälter, einzelne Räder zu Kinderwagen und Leiterwagen billigst

**GROSSE PREIS**  
Verhindert Haarwuchs und Schuppenbildung  
Sichert den Haarwuchs. Belebt die Narven.  
**Dr. Dralle's Birken-Haarwasser**

**Hobelspane und Sägemehl** zu Streu- und Räucherzwecken pro Kubik M. 3.- bis 5.-

**Brennholz (eich. Schwarten)** à Raummeter M. 4.50 geben billigst ab

**Kafen-Kobel- und Sägewerke. Gröbde.**

**Unsere neuesten Schlagere:**

**Mokka-Sahne-Mokka-Schmelz-Baumrinden-Bananen-**  
**Schokolade**  
sind leichtschmelzend und von köstlichem Wohlgeschmack! Man verlange diese Fabrikate ausdrücklich aus der Fabrik von  
**Patzold & Aulhorn A.-G., Dresden.**

**Ein wirklicher und idealer Magenlikör**

ist und bleibt Dr. K. Kautz's Magen-Zusatz (gel. gefärbt u. präp. Gold. Med.) mit Zusatz von 40% Popsinwein. Appetit kräftig anregend, Verdauung fördernd und den Körper erwärmend.  
Fl. zu M. 0.60, 1.25, 2.- und 3.75.  
Alleinverkauf für Detail, Gastwirte u. Paul Kautz Nachf.

**Frauen und Mädchen**

erhalten anstatt des nervenaufregenden Kaffees bei **Periodenstörungen**, wie Blutstillung, während jeder Menstruation als Genußmittel den **Olbernhauer Natur-Tee** aus südl. Orangeblättern hergestellt. Vorzüglich Darmreiniger bei Verstopfung und Hämorrhoidal. Bewährte Frühjahrsblutreinigungsmittel. Paket M. 1.20 u. 60 Pf. in Apoth. u. Drogerien. Direkt großes Paket M. 1.50 frs. von **W. L. Schulze, Olbernhau Pharm. Fabrik.**

**Wäschemangeln**

in allen Größen, für Hand- und Kraftbetrieb, jede Konkurrenz überbittendes Fabrikat, liefert unter Garantie **Paul Thiele, Wäschemangelbr. Chemnitz, Hartmannstr. 11.**

**Erfinder** erhalten Auskunft u. aufklärende Broschüre kostenlos. 570 Erfinderaufgaben 50 Pf.  
**Fr. Ebel,** Patent.-Ing.-Büro, Breslau, Lehmarubensstraße 43.

**Schönheit**

verleiht ein jugendliches Aussehen, weiße, weiche Haut und ein reiner, zarter Teint. Alles dies erzeugt die echte **Stedenperser: Eitenmilch-Seife** St. 50 Pf., ferner macht der **Dada-Cream** rote und rissige Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pf. in Riesa: in der Stadt-Apothek, bei **H. B. Hennicke,** **F. W. Thomas & Sohn,** **Paul Blumenschein, Oscar Förster, i. d. Adlerdrogerie;** in Gröbde: **Alfred Otto, Theodor Zimmer.**

4 gebr. **Fahrräder** mit und ohne Freilauf verkauft  
**Max Winkler,** Schützenstr. 33.

**Kaiser-Parade**

zu Zeitzheim am 29. August 1912.  
**Tribünen=Plätze** numeriert à M. 12.-, 9.-, 6.-, 5.-, 4.-, 3.- unnumeriert à M. 1.- (Stehplatz) sind zu haben bei  
**Wilhelm Frenzel, Bettlinerstr. 2** Kaffee- und Zigarren-Spezialgeschäft.

**Rosfen.**

Perle d. Kuldenales. Klosterzinnen u. Altgela, Grabentour, Auflohnende Tagespartie. Beste Wohnverh. Aussicht u. Luft. Führe durch den Verkehrsverein Rosfen.  
Unter dem Protektorat Sr. Majestät des Königs  
**Erzgebirgische Ausstellung** für Gewerbe, Industrie, Bergbau, Forst- und Landwirtschaft  
**Freiberg 1912** Zeit: Mitte Juni - September.

**Hochzeit** Kopf- und Serienarten **findet**

man in meinem Geschäft **nicht** nur in großer Auswahl, sondern **statt** der früheren Preise wird der Verkauf des übern. Warenlagers zu den bekannten billigen Preisen fortgesetzt.  
Buch- und Papierhandlung **Robert Blume** Bettlinerstraße 28.

Von heute an stelle ich einen Neifenposten **Singquartierungsdecken** à Stück 1.25, 1.50, 1.75, 2.25 etc. zum Verkauf. Infolge dieser staunend billigen Preise ist es nicht mehr nötig, für die Singquartierungs Decken zu leiden.  
**Ernst Mittag.**

**Dresden 1912: Große Kunstausstellung - 1. Mai - 15. Okt.**  
Könl. Ausstellungspalast. Sonderabteilungen: Chäl. Konzerte, Veran.altungen, Erholungspach, etc.

Meine Wohnung befindet sich jetzt im Hause des Herrn **J. Rudolph,** Nordwarengeschäft,  
**Schulstr. 4, 2. Etage.**  
**Martha Fischer, Hebamme.**



Vorteilhaft kaufen Sie wasserdichte Bogenplanen, Zelle, Gartenhäuser, Söde aller Art, Eckband, Zuprüfermaße bei **Oskar Böhlend Nachf.,** Weihen. Fordern Sie Prospekt.

Fertige Ledertuchschürzen und Netze dazu für die Ernte empfiehlt sehr billig **Ernst Mittag.**

Hochfeines **Delikatess-Sauerkraut** Hermann Müller Nachf., Kaiser-Wilhelm-Platz.

**Nirschen** täglich zweimal frisch bei **G. Grubbe, Goethestr. 39.**

**Neue Kartoffeln** verkauft **E. Zieger, Poppitz.**

**Neue Kartoffeln** verkauft **Feldstraße 16.**

**Rot- und Weißweine** in großer Auswahl empfiehlt **Herrnand Schlegel.**

**Schäl-Gurken** stets frisch von der Hande, **Bohnen** Kohlrabi, Karotten

**Blumenkohl** Radishes empfiehlt **Gärtneri P. Kirsten,** Niederlagstr. 6. Rein Laden. NB. Empfehle **kräftige Pflanzen** von Salat, Grünkohl, Kohlrabi, Blumenkohl u. Wintererbsen. Der Obige.

**Goldfische,** einheimische u. fremdländische, **Zierfische,** Fisch- u. Vogelfutter empf. **Zoologische Handlung, H. Nitzsche, Niederlagstr. 6.**

**Erfrischende Getränke**

bereitet man sich am besten selbst mit Reichel's Limonaden-Extrakt. Ein halber Teelöffel voll mit ein Glas Zuckersirup genügt zur angenehmen Bereitung einer ganz köstlich schmeckenden Limonade von einem Aroma und reinem Fruchtgeschmack in Himbeer, Erdbeer, Kirsch, Zitronen, Grenadine, Orange etc. Ungemeinlich vorteilhaft und gesund. 1 Original-Flasche 75 Pf. Zur Probe 1/2 Fl. 40 Pf. Alleinst. Fabrikant **Otto Reichel,** Berlin SO. Vor Nachschungen schickt die Geschäftsverwaltung, Köpenicker-Str. 10. (Hauptverwaltung) **Reichel'sches Mineralwasser** Receptbuch: „Die Desinfektion im Haushalt“ gratis.  
In Riesa bei **Friedrich Böttner,** Anter-Drogerie, **Oskar Förster,** Hauptstr. 67.

**Hausfrauen! Prätt** bei den hohen Kaffeepreisen **ABC** Marke „Pfeil“ den allerbesten Kaffeegesetz Überall zu haben!



# 2. Beilage zum „Rieser Tageblatt“.

Wochenblatt und Verlag von Langer & Winterlich in Triest. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurtur Dörmel in Triest.

Nr. 155.

Sonntag, 6. Juli 1912, abends.

65. Jahrg.

## Der diesjährige Aufmarsch der Mekkapilger.

Es gewaltiger und großartiger noch als in allen früheren Jahren vollzieht sich diesmal der Aufmarsch der Pilger, die zu dem Allerheiligsten des mohammedanischen Glaubens wallfahren. Eine aufgeregte Stimmung durchwühlt ja gegenwärtig den Islam und stößt den Fanatismus zu immer höherer Ekstase an. Im Schoße der Türkei selbst breiten sich die Ideen des Aufstiehs und der Neuerung immer weiter aus und die Verehrer des Propheten glauben, daß sich die ganze Welt gegen sie verbündet habe. So herrscht die Meinung, daß einer jener kritischen Augenblicke für den Islam herangekommen sei, in dem der Prophet besondere Aufregungen, die größten Opfer und beständiges Gebet vorsetzt. Der Atem des Mundes, der da faßt, trägt die Klage über die Missetaten der Ungläubigen; die fromme Andacht, Tag und Nacht verrichtet, hindert die Missetaten, im Glauben schwach zu werden, und führt neue Anhänger der Fahne des Propheten zu; das Wichtigste aber ist die Wanderung zur Kaaba, die aus dem Sünder einen Heiligen macht. ... So ist gesteigerte Leidenschaft des Glaubens erfüllt die zahllosen, die sich wieder zur Wüstenfahrt in Damaskus versammelt haben und aus dieser Stadt ein mohammedanisches Babel machen. Farbige Bilder von den hier versammelten Scharen der Gläubigen entwirft Gomez Carrillo in einem Aufsatze der Revue. Neben den modern gekleideten Türken, die nur im rot leuchtenden Fez ihre Nationalität verraten, wandeln mit düsterer Feierlichkeit die ganz schwarz gekleideten Perser. Die Araber lassen ihre weiten Gewänder und ihre ungeheuren weißen Turbane im Winde flattern; aus dem Taurus kommen die Bergvölker, wie ein echter Wüstenpilger in Kamelhaare gekleidet, im Schmutz ihrer buntesten Pantoffeln; man sieht die Tartaren aus Tiflis und vom Kaspischen Meer in ihren weiten mit kostbaren Pelzen verbrämten Mänteln, deren glattgeschliffene Köpfe von Goldgeweben bedeckt sind. Neben dem größten Elend, neben Menschen, die von Schmutz und Krankheit starren, breiten sich Lager von mächtigem Glanz, erfüllt von Herden feinsten Tieres und den Schätzen der Tausend und einen Nacht. Aber all die Ehre der Wüste und des Gebirges, die Armen und die Reichen, die Kranken und die Gesunden macht ein großer Gedanke gleich, der Glaube an den Propheten und das bekehrte Ziel, das ihnen allen vor der Seele schwebt. Auch die Mächtigen erniedrigen sich auf dieser Wallfahrt, leben in Elend und Mangel und vertauschen ohne Klagen, ohne Seufzen ihre stehenden Diwane und weichen Wissen gegen den harten staubigen Boden des gemeinsamen Lagers. Hier taucht ein feberdurchglühter Araber, den der Ausfall gezeichnet hat, die mit Beulen bedeckten Finger in dieselbe Reiseflasche, aus der zwei gesunde und lustige Tartaren essen. Weber Lepra noch Pest, noch all die furchtbaren geheimnisvollen Krankheiten und Verfallenerungen, die nur der Orient kennt, rufen unter den Mekkapilgern die uns so natürliche Gebärde des Abscheus hervor; es sind ja Brüder, die derselbe Lebenswunsch zur heiligen Reise antreibt. Wohl weisen die Sanitätsbehörden von Beirut auf den Reis alle die zurück, die den Anschein erwecken als ob sie eine ansteckende Krankheit haben könnten, aber diese Kontrolle wird sehr nachlässig gehandhabt und ein guter Muskelmann wird sich nur schwer entschließen, den Glaubensgenossen den Weg zur Seligkeit zu versperren. Es sind ja verhältnismäßig nur wenige Mohammedaner, die alljährlich in die Gemeinschaft der Auserwählten, in den geweihten Kreis der Haddschpilger eintreten. Es gibt in der Welt mehr als 60 Millionen Edne Allahs und doch kommen jährlich nicht viel mehr als hunderttausend zum Grabe des Propheten. Doch welche Verehrung genießen die, die durch die grüne Binde um ihren Fez oder durch einen grünen Turban sich als Haddschpilger erweisen! Wie flüstert man ehrfürchtig und bewundernd in allen Dörfern der Türkei her! Wie beneidet man sie, die den heiligen Boden betreten und ihre Andacht an der Stätte des Friedens verrichten dürften! Die ganze Pilgerfahrt ist eine einzige raffinierte Steigerung des religiösen Fanatismus, der sich dann in Mekka selbst zu einer Art mystischen Wahnsinns, in den höchsten Verzückungen entläßt. Die Wallfahrt vollzieht sich in einem beständigen Gebet, dessen einformige Wiederholung, an die 99 Regeln des mohammedanischen Rosenkranzes kontrolliert nur die Zeit ausfüllt zwischen den großen Momenten der Erhebung, den fünf kanonischen Stunden, die die religiösen Höhepunkte des Tages darstellen. Von dämmernder Morgenröte bis zum Niedergang des Tagesgestirns ist so der Gläubige in einer beständigen Glut mystischer Erregung, und wenn er sich zum Abendebet auf seinem Gebetsteppich niederwirft, dann kostet er den Borgeschmack jener vollendeten Hingabe an die Gottheit, die in Mekka ihm beschied ist. ...

## Vermischtes.

Es vom ewigen Prozeß. Sechs Jahre sind nun glücklich verfloßen, so schreibt das Journal des Debats, daß die Camorristen von Neapel den Verräter Cuvocolo und seine Frau ermordet haben. Die Behörden verhafteten die Mörder, Voruntersuchung folgte auf Voruntersuchung und dann begann in Viterbo der berühmte Prozeß. Er währte noch immer. Und dabei malt die Justizmühle nicht etwa gemächlich, im Gegenteil

man arbeitet mit einem geradezu wütenden Eifer. Man tagt, man tagt, man tagt. Seit Jahren haben die unglückseligen Beschworenen „Sigung“. Von Zeit zu Zeit zeigt einer von ihnen Symptome krankhafter Ungeduld. Einer wird wahnsinnig, ein anderer stirbt. Er wird erseht und wieder beginnt alles von Neuem. Die Gemeinsamkeit der Marter hat mit der Zeit enge Bande der Freundschaft um alle Beschworenen geschlungen. Sie können einander nicht mehr entbehren. Die Gewohnheit hat Herz und Seele verschmolzen. Wenn der Prozeß je endet, werden sie nicht auseinandergehen wollen. Und die Angeklagten sitzen in Untersuchungshaft. Von Zeit zu Zeit stellt sich heraus, daß einer von ihnen schon länger „sigt“, als die Maximalstrafe für das Verbrechen, dessen er angeklagt ist, dauern könnte. Er hat seine Schuld an die Gesellschaft nicht nur bezahlt, sondern die Gesellschaft ist sein Schuldner geworden. Dann stellt ein sinnreiches Verfahren eine Art Gleichgewicht wieder her. Der Camorrist erhält eine Art Quittung, ein „Bon“, auf dem ihm bescheinigt wird, daß er bereits im Voraus sechs Monate oder ein Jahr „abgefessen“ hat. Bei künftigen Beurteilungen wird also die im Voraus verbüßte Strafe in Abrechnung zu bringen sein. Vielleicht empfiehlt sich die allgemeine Einführung dieses Systems. Man würde mit 20 Jahren, wenn der Magen noch gesund und der Körper widerstandsfähig ist, auf eine Zeitlang sich einsperren lassen und diese Haft dann später von vielleicht notwendig werdenden Strafen abziehen. Das wäre menschlich; denn einen Sechzigjährigen trifft die Zuchthausstrafe viel härter als einen Zwanzigjährigen. Aber der Prozeß geht inzwischen weiter. Einer nach dem anderen werden die Beschworenen ins Jenseits abgerufen, Angeklagte müssen vor der Beurteilung freigelassen werden, andere trägt man auf den Kirchhof. Gegenwärtig läßt der Advokat Nioy sein Mahdoyer. Er verdient einen Ehrenplatz in der Geschichte der Dauerredner. Seit 20 Tagen plädiert er für Carmine de Vivo. Und der Gerichtshof lauscht. Nur der Angeklagte lauscht nicht mehr. Er hat es satt, sein Lob zu hören. Es ist ganz schön, einen anderen gut von einem sprechen zu hören, aber nach drei Wochen wird man blaßiert. Am 25. Juni fuhr der Advokat fort, die Unschuld seines Klienten darzutun. Da sprang Carmine de Vivo verzweifelt auf, und wandte sich an den Vorsitzenden. „Laßt ihn aufhören. Er macht mich wahnsinnig. Wir sterben vor Langweile. Drei von uns ruhen sich schon im Jenseits aus.“ Der Advokat war empört, beleidigt, wütend, erklärte, seinen Talar abzulegen, wollte seine Verteidigung einstellen. Aber der entsetzliche Gedanke, daß dann am Ende ein anderer Advokat wieder von vorne anfangen könne, verbündete Gerichtshof und Angeklagte zu förmlichen Bitten. Es gelang, man verließ die Advokaten und endlich nahm er wieder das Wort. Er hat es wahrscheinlich noch heute. ...

Es römische Erinnerungen einer Diplomatenfrau. Einen fesselnden Einblick in das diplomatische und in das gesellschaftliche Leben Roms zu Beginn der 70er Jahre gewährt die Lebenserinnerungen, die Lady Paget, die Gemahlin des damaligen englischen Botschafters in Rom, im Nineteenth Century veröffentlicht. Lady Paget war von Geburt Deutsche, eine geborene Gräfin Hohenthal, die lange Zeit als Hofdame in der unmittelbaren Umgebung der Kronprinzessin Friedrich gelebt hat; die Kronprinzessin war auch bei der Hochzeit der Römische Hohenthal mit Sir Augustus Paget Trauzugin. Schon während ihres Florentiner Aufenthaltes zog die elegante geistreiche und zielbewusste Frau die Aufmerksamkeit der italienischen Hofgesellschaft auf sich; in Florenz wurde sie schnell populär, als sie, um dem Pietätmangel der damaligen Stadtverwaltung zu begegnen, eine internationale Organisation schuf, die unter dem Titel einer „Gesellschaft zur Verehrung des alten Florenz“ für die Erhaltung der florentiner Altertümer Segensreiches stiftete. Aber der interessanteste Abschnitt in ihrem Leben begann zweifellos erst mit der Ueberiedelung nach Rom im Jahre 1871. Der römische Hof sah sich damals in seinem neuen Heime, dem Quirinal, noch nicht recht

zu Hause. Viktor Emanuel II. hatte für die neue Hauptstadt seines Königreiches keine allzu starken Sympathien und wäre lieber in seinem geliebten Florenz geblieben. Diese Gefühlsfremdheit, die erst im Laufe der Jahre überwunden wurde, lähmte einwirken in Rom alle Bemühungen, eine Hofgesellschaft zu bilden, und in jenen Tagen war die Villa Torlonia, das Heim der Lady Paget, die Hochburg des neuerstehenden römischen Gesellschaftslebens. Marco Minghetti, der berühmte Staatsmann und Schriftsteller zählte zu den Intimen ihres Hauses, oft traf man auch Lenba, bei der deutschen Gemahlin des britischen Botschafters, in langen Besprächen erläuterte er der geistreichen Freundin seine malerischen „Trips“ und erzählte ihr auf Spaziergängen und Fußtouren durch die Umgebung Roms von den fernsten Tagen, da er als junger Maler von Stadt zu Stadt zog und für 6 oder 8 Mark Porträts malte. Und Minghetti erzählte Erinnerungen aus der Zeit, da er noch Pius IX. als Minister diente; eines Abends, als düstere Wolken den römischen Horizont verdunkelten und Minghetti lange mit Pius IX. diese staatsmännlichen Sorgen beriet, erhob sich der Papst plötzlich, zog den Vorhang am Fenster zurück, wies auf einen Stern, der am nächtlichen Firmament strahlte, und erklärte: „Sähen Sie auf diesen Stern! So lange er leuchtet, wird niemand mir Schaden bringen.“ Als Viktor Emanuel starb und sein Kaplan ihn von allen Sünden lossprach, wenigleich der König zweimal exkommuniziert worden war, ließ der Papst den Priester zu sich rufen, wollte alle Einzelheiten von den letzten Stunden des Königs erfahren, und als der Geistliche schließlich gestand, daß er den König von allen Sünden losgesprochen habe, antwortete Pius IX. mit Tränen in den Augen: „Da hast Du recht getan, da hast Du recht getan.“ Eine der merkwürdigsten Erscheinungen der jungen Hauptstadt des neugegründeten Königreiches war die Gattin des französischen Botschafters de Courcelles, der beim heiligen Stuhl beglaubigt war. Madame de Courcelles rühmte sich stets, von Lafayette abstammen, und gründete auf diese Abstammung ihre ganze Lebensphilosophie, die sich kurz in die Worte zusammenfassen läßt: „Ich tue, was mir gefällt.“ Wie gab sie den Karbinalen ihren Titel Eminenz, nannte die kirchlichen Würdenträger immer nur familiär ihre „lieben Karbinale“, aber ihr bestes Stück leistete sie doch bei einer Audienz beim Papste. Pius IX. fragte sie, ob sie schon alle Sechenswürdigkeiten und alles Interessante in Rom besichtigt habe, und mit der ihr eigenen Unbedürftigkeit erwiderte die Dame in erschütternder Naivität: „Ja, heiliger Vater, aber am liebsten möchte ich doch noch einen Conclave sehen.“ Der Papst lachte herzlich über diesen Wunsch, der nur durch seinen Tod erfüllt werden konnte. Für König Humbert empfand Lady Paget eine lebhaft menschliche Sympathie, sie rühmt die zwanglose Einfachheit seines Wesens und die Güte seines Herzens. Von seinem Vater habe er den streupflosen persönlichen Mut geerbt; ihn erfüllte ein stark entwickeltes Pflichtgefühl und sein Ehrgeiz strebte nicht zu den Sternen. Am liebsten hätte er als schlichter Bürger in ruhiger Arbeit ein einfaches und unabhängiges Leben geführt, die mannigfachen Repräsentationspflichten seines Standes widerwärtigen im Grunde seinem Wesen, und vor oder nach solchen Gelegenheiten gefand der König oft im intimen Gespräch: „Ich bin wirklich sehr traurig.“ und er sagte lächelnd hinzu: „Ich hätte einen ausgezeichneten Gendarmen abgegeben, dazu wäre ich berufen gewesen.“

Es Der Zug des Todes im Tierreich. Auf dem unlängst abgehaltenen internationalen Kongreß für Heimatschutz wurde von mehreren Kennern der Tropenwelt darauf hingewiesen, daß die prachtvollen, nur auf Neu-Guinea und den umgebenden Inseln heimischen Paradiesvögel einer schnellen Ausrottung entgegengehen. Die Wissenschaft hat viel Scharfsinn angewandt, um die Ursachen des Untergangs der Riesenvögel der Vorzeit aufzuhellen, des Ichthyosaurus, des Diplodocus, der Rammussippe und zahlloser anderer, was aber der Mensch nur in den kurzen Jahrhunderten der neuzeitlichen Kultur vernichtet hat, wird schweigend vergesen. Und die Reihe ist doch recht lang. Wie Prof. Dr. v. Hanstein im „Archiv für Naturgeschichte“ mitteilt, ist erst in den letzten Jahrzehnten der prachtvolle schwarzgoldene Mamo oder Sichelchnabel auf Hawaii vernichtet worden, aus dessen leuchtenden Federn die in vielen Museen vorhandenen Hauptmagnäntel gefertigt waren. Die berühmten Riesenvögel von Neuseeland, die bis zu 14 Fuß hohen Moas, hat wohl nur ein Weiber je lebend gesehen. Der englische Naturforscher Field erwähnt, daß ein alter Herr namens Robert Clark 1870 bei seinem Arzte Gottwell in London einen handschriftlichen Bericht hinterlegte, wonach er vor 40 Jahren noch einen lebenden Moa gesehen habe; aber noch 1892 wurde bei Wai-lane in einem Sandhaufen ein komplettes Moagerippe zusammen mit den Scherben einer Glasflasche einer zerbrochenen Tonpfanne und einem angeworsten Hufeisen gefunden. ... die traurigen Reste der vielleicht letzten Moosjagd. „Bouron-Patra, das ist ein großer Vogel, der Eier legt so groß wie die des Straußes; er ist auch eine Straußenart. Er sucht die wüsten Orte auf“, erzählt in seinem Verwaltungsbericht vom Jahre 1868 Etienne Flacourt, der Statthalter von Madagaskar, über dem seit 1642 auf Betreiben Richelieus das Lilienbanner der Bourbonen wehte. Es war der an 5 Metern hohe

### Drucksachen aller Art

für Geschäfte, Vereine und Privatbedarf, modern und prompt, zu bekannt soliden billigen Preisen liefert die

o Buchdruckerei von o

## Langer & Winterlich

Goethestrasse 59.

Telegramm-Adresse: Tagblatt, Triest.      Fernsprecher: Amt Triest Nr. 90.

**Mabagaltrauf Kephorus, der „Vogel Roth“** der arabischen Märchen, den der Afrikaner noch lebend gesehen. Heute reißen sich die Museen um ein unverfälschtes Ei des Riesenvogels, das an Inhalt 8 Straußen- oder 17 Anas-, 148 Dübner- und 50000 Kolibriern gleichkommt. . . Im Jahre 1681 warb die letzte Tronte auf Mauritius erschlagen, jener merkwürdige flugunfähige Vogel, dessen Verlust uns aus dem Bilde von Melant Sabary in Berlin bekannt ist. 1497 fand Vasco da Gama die bis 25 Kilogramm schweren Vögel auf der genannten Insel in solcher Menge, daß er das Land „Schwaneninsel“ taufte; 1639 sah Sir Hamon Vestrange in einer Straußenhude zu London eine lebende Tronte ausgelegt — heute sind Häute und Kopf dieses eben erwähnten Exemplars in Oxford, ein Skelett im Britisch-Naturmuseum, ein Brustbein in Paris, ein Schnabel in Kopenhagen und ein Schädel in Prag alles, was die Nordgier der Seefahrer übrig gelassen hat. Der schwebefähige Fallschirmvogel wurde 1839 zum letzten Mal auf den Beringsinseln gesehen; der 1803 von einer französischen Expedition entdeckte schon lange Emu der Südgauhininsel an der Südküste Australiens war 20 Jahre später schon ausgerottet; verschwunden aus Deutschland ist längst der dem ägyptischen heiligen Ibis nah verwandte Schopflibis, den noch der alte Gesner, der „Brehm“ des 16. Jahrhunderts, kannte und beschrieb. Und mit geschichtlicher Genauigkeit steht fest, daß 1844 das letzte Fährchen des Riesenvogels auf der Insel Eiben bei Island erschlagen wurde; heute zählt man für ein ausgestopftes Exemplar 10000 Mark, für ein Ei 4—6000 Mark! — Mit den Säugtieren sieht es ähnlich. Das gebraunliche Quagga in Südafrika, das der Vögel noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts herumweise abschoß, um aus den Fellen Wettedläde zu fertigen, ist heute von der Erde verschwunden. In Deutschland starb der Querschäfer zu Ende des 15. Jahrhunderts aus; der letzte Widder in freier Wildbahn wurde 1755 zwischen Tisitt und Zabian erlegt (die vom Nürten Weh jetzt in Oberschlesien gehaltenen Exemplare sind aus Rußland eingeführt.)

Das Eisenbahnunglück in Amerika. Ueber die Ursache des Eisenbahnunglücks bei Corning auf der Strecke New-York-Buffalo, wo, wie berichtet, ein Schnellzug in einen Personenzug hineinfuhr, wird jetzt folgendes bekannt: In einer starken Steigung vor der Station Corning war ein Güterzug stehen geblieben. Der ihm folgende Personenzug hielt, und der Zugführer ließ eine seiner Lokomotiven abklappen. Diese versuchte den Güterzug auf ein Zeitengleis zu schieben. Während dies ohne Erfolg versucht wurde, kam auf demselben Hauptgleise der dem Personenzug folgende Schnellzug der United States Express Co. mit großer Schnelligkeit an. Der dem Chemungluffel aufsteigende starke Nebel hinderte offenbar den Lokomotivführer des Schnellzuges an einer genügenden Ansicht. Der Schnellzug fuhr um eine Kurve, und der Lokomotivführer sah die Lichter der beiden stehenden Züge zu spät. Er gab sofort Waggendampf, jedoch war der Zusammenstoß nicht mehr zu vermeiden. Die riesige Hunderttannentonnenschwere des Schnellzuges zerquetschte die zwei hinteren Wagen des Personenzuges, tötete 11 Passagiere und fuhr dann in einen Schlafwagen hinein, wo noch vier weitere Personen getötet wurden. Der Lokomotivführer wurde auf seinem Stand auf die Erde geschleudert und blieb bewußtlos liegen. Er wurde jedoch nicht verletzt. Ueber 50 Verwundete wurden aus den Zimmern gezogen. Die meisten Passagiere des Personenzuges schliefen im Augenblick der Katastrophe. Einige waren infolge des langen Stehenbleibens des Zuges erwacht, waren ausgestiegen, um Luft zu schöpfen, und wurden dadurch gerettet. Viele der Verwundeten waren so schwerlich verletzt, daß sie ihre Rettung suchten, ihnen den Tod zu geben. Zwei Männer und eine Frau gerieten unter die schweren Puffmannwagen und konnten trotz aller Anstrengungen nicht befreit werden. Schließlich mußte man sich entschließen, den beiden Männern die Beine abzuschneiden, doch verschieden sie während der Operation. Unter den Toten befinden sich viele Kinder. Die New-Yorker Adawanna-Bahn, auf deren Weite das Unglück passierte, war bis jetzt berühmt wegen ihrer Verlässlichkeit, seit 1839 war bei ihr nur ein Unfall mit einem Todesfall vorgekommen. Der Lokomotivführer des Schnellzuges, William Schroeder, hat sich sofort den Behörden gestellt und wurde verhaftet. Unter den Verletzten befindet sich ein junges Ehepaar, das auf der Hochzeitsreise war.

Ueber die eine Menusarten-Sammlung ver-rät. In London, in der Shaftesbury Avenue hütet man einen isihbaren Schatz. Die Wiener internationale Vereinigung der Kochkünstler besitzt eine eigenartige Sammlung, die in ihrer Art die größte der Welt ist: die Sammlung historischer Menusarten, die in 40 große Lederbände geordnet nicht weniger als 50000 Speisefarten berühmter Banketts und großer Festschm enthält. Ein englischer Schriftsteller hat in diesen Tagen Gelegenheit gehabt, diese der Allgemeinheit nicht zugängliche Kollektion zu durchblättern und er gibt in einer Wochenchrift eine interessante Schilderung von manchen Einzelheiten, die diese Sammlung dem aufmerksamen Beobachter verrät. Denn die Menus geben einen Einblick in den Wandel der Mode und verraten zugleich die Vorlieben berühmter Herrscher für gewisse Gerichte und Speisen. In England wurden die Speisefarten am Hofe bei dem Regierungsantritt der Königin Viktoria zum ersten Mal gedruckt; das seine elfenbeinfarbene Karton trägt als einzigen Schmuck eine goldgeprägte Krone und darunter die Buchstaben „V. R. und I.“ Den Menus kann man entnehmen, daß die Herrscherin zwei Lieblingsgerichte hatte, Roschierter Eier auf Toast und Hammelhäcker, denn immer wieder tauchen auf den königlichen Speisefarten diese beiden Gerichte auf. Mit König Eduards Thronbesteigung verwechseln sich dann die Gerichte und Gänge, der Geschmack eines Gourmets und eines Lebenskünstlers zwingt den Hofkoch für eine reiche Hofge von Lederbänden zu sorgen,

und von diesem Tage an erscheint regelmäßig russischer Kaviar auf der königlichen Tafel. König Eduard ließ ihn sich mit Schwarzbrot und Hirsen servieren, bisweisen auch mit Toast; die Schatzkassenverwaltung muß für das Pfund des erlesenen Kaviars nicht weniger als 60 Mark bezahlen. Die britische Hofküche feiert ihren größten Triumph bei dem großen Bankett, das regelmäßig am Verbütage in Buckingham-Schloß stattfindet. Alte Tradition hat hier die Speisefolge festgelegt: Akore Schildkrötenluppe, Whitebait (eine Art Weißfisch), Forelle, Wachtel, Wildpret, entweder Hirsch oder Reh, dann Lamm, Weißfleisch und Gartenomern, Huhn, Braten, Spargel, Pfirsiche und Gefrorenes. Dabei werden die kostbarsten Weine aus den königlichen Kellern kredenz. In den letzten Jahren ein 1875 er Rheinwein, 1885 er Sillery, 1875 er Chateau Laite, ein 1812 er Portwein und dann ein besonders seltener 1831 er. Im Windsor Schloße ist das Menu einfacher und erhebt sich erst zu raffinierter Reichhaltigkeit, wenn Gäste im Schloß empfangen werden. Dann ziert das Menu stets „Oghnet a la Windsor“, gebratener Schwan, der auch ein Lieblingsgericht des deutschen Kaisers sein soll und ihm stets in Windsor serviert wird. Die Speisefarten des deutschen kaiserlichen Hofes fallen zunächst dadurch auf, daß sie fast drei Mal so groß sind wie die englischen Karten; sie zeigen am Kopfe eine Wiedergabe des Berliner Königsschloßes. Auch hier fällt die Häufigkeit zweier Gerichte auf, die immer wiederkehren und ausnehmend in der kaiserlichen Familie gern gesehen sind: Fischsoleilles und Hasenbraten. Sie tauchen jebenfalls öfters in der Speisefolge auf als andere Gerichte. In der russischen Hofküche spielt ausnehmend das Beefsteak eine Hauptrolle, denn fast auf jeder Speisefarte des Zarenhofes ist es zu finden. Aber die Menusarten-Sammlung des Wiener Vereins beschränkt sich keineswegs auf die kulinarische Kunst an den Herrscherhöfen. Wohl geordnet findet man hier eine stattliche Reihe von Speisefarten, die für jeden Gourmet Kuriositätswert haben, wie etwa das Menu eines großen Banketts, das am 24. Juni 1805 auf den Hübsch-Jensen abgehalten wurde; diese Speisefarte ist auf seinen gedruckt, bringt als erstes Gericht „Haisfleisch“, dann Vogelnester, Schnecken, Schildkröten und manche andere exotische Lederbissen, die viele europäische Feinschmecker auf den ersten Blick gewiß abschrecken könnten. Interessant ist auch die Tatsache, daß sich in Amerika nach den meisten Exemplaren der Sammlung die Mode durchgesetzt hat, in der Mitte des Mahles zwischen zwei Fleischspeisen Gefrorenes zu servieren. Das Gefrorene spielt überhaupt in den Menus der Neuen Welt eine auffällig bevorzugte Rolle, denn bei vielen Banketten findet man, daß zwischen Braten und Weßligel als besonderer Gang römischer Funsch serviert wird.

Ueber die ältesten Bäder in Deutschland. Die frühesten Bäderanlagen, die sich auf deutschen Boden nachweisen lassen, sind an der römischen Militärgrenze gegen Deutschland in den Rines-Castellen der römischen Legionen eingerichtet worden. Selbst die kleinen frühen Erdkastelle, die den feineren Bauten vorausgingen, waren mit Bädern versehen, und auch keinem Legionenlager am Rhein werden sie gefehlt haben, denn der römische Soldat mit seinen hohen Kulturbedürfnissen sah im Bad eine notwendige Erfrischung und Stärkung des Körpers. In seinem soeben erschienenen Buch „Westdeutschland zur Römerzeit“ berichtet Prof. Dragendorff auf Grund der neuesten Grabungen und Forschungen eingehend über diese ältesten Bäder in Deutschland. Schon früh haben es die Römer verstanden, sich die Heilquellen zunutze zu machen. Einen solchen Badeort findet man im Bereich eines jeden germanischen Legionenlagers; die Stempel der dort aufgefundenen Ziegel zeigen an, daß diese Bauten offiziell von der Militärverwaltung oder doch jedenfalls mit ihrer Unterstützung gebaut wurden. Es waren das Erholungsheime für die römischen Offiziere und Mannschaften, die sich hier den Rheumatismus aus den Bädern badeten, den sie sich in den Wäldern und Sümpfen Germaniens geholt hatten. So ist Nachen, dessen heilkräftige Quellen bald berühmt wurden, von den niedergermanischen Truppen erbaut worden, von der Mainzer Legion das mächtige Thermengebäude Wiesbadens, dessen Reste vor wenigen Jahren zufällig bei einem Neubau in der Nähe des Kochbrunnens aufgedeckt wurden. Die römische Militärlagerstadt von Strassburg hatte ihre Anwohner in Baden-Baden und in Baden-Weiler; das letztere bietet uns heute die besterhaltene Ruine der Römerzeit im rechtsrheinischen Germanien dar. Vin-donissa hatte sein Bad an den Heilquellen von Baden in der Schweiz. Auch andere römische Ansiedlungen waren mit prächtigen Bädern ausgestattet, so z. B. das alte Aida, das an der Ridda zwischen den heutigen Orten Hedderheim und Braunheim bei Frankfurt a. M. lag. Ebenso sind zahlreiche Landvillen, die sich höhere Offiziere oder Verwaltungsbeamte in Germanien erbauten, mit Badeeinrichtungen versehen und zwar sind diese Anlagen, wie man noch erkennen kann, vielfach erst nachträglich durch einen An- oder Einbau hinzugekommen, ein Beweis dafür, wie die Ansprüche stiegen, die der Römer auch im Grenzland an den Komfort stellte. Das eindrucksvollste Denkmal von dem großartigen Luxus, den die Träger der alten Kultur im Lande der Barbaren einführten, sind die Bäder der Kaiserstadt Trier. Diese Thermen, die von 1877—1885 in planmäßigen Grabungen freigelegt wurden, sind heute nahe der Mosel in ausgedehnten Fundamenten sichtbar. 1610 n. Chr. standen sogar noch große Mauerreste, wie sich aus zwei alten Zeichnungen erkennen läßt. Herrlich müssen noch damals die mächtigen Gewölbe, die mit Säulen geschmückten Nischen und die verkröpften Gesimse des Prunkbades gewirkt haben. Der Bau, der im vierten nachchristlichen Jahrhundert errichtet wurde, stellt eine Baderanlage größten Stiles dar. Durch eine mächtige Säulenhalle im nördlichen Hof gelangte man zu dem Hauptbau mit der reichgegliederten, statuen geschmückten Fassade. Die innere Ausstattung schloß sich der Anord-

nung an, wie sie in den Kaiserthermen um die Wende des 1. zum 2. Jahrhundert durchgeführt worden war: Frauen- und Männerbad lagen symmetrisch zu beiden Seiten, in der Mitte hintereinander angeordnet die drei Hauptprunkräume, das Kalldbad, Frigidarium, mit seinen 51 Meter Länge und 20 Meter Breite der gewaltigste Raum der Trierer Thermen; darauf kam der warme Schwitzraum, das Tepidarium, und schließlich das Caldarium mit warmen Bädern. In den Seitenflügeln liegen dann die Auskleiderkammern und je ein geräumiges warmes Schwimmbassin für Männer und Frauen. Zentralheizanlagen in den Souterrains sorgten für die nötige Erwärmung; das Licht strömte aus großen Lichtlöchern in die Säle. Der kostbarste Prunk leuchtete von den Wänden: überall war Marmorbelag und reicher Stulpturenschmuck. Der ganze Glanz des römischen Baderlebens war so auf deutschen Boden übertragen; gerade in diesen Baderanlagen haben ja die Römer eins der wichtigsten Elemente ihrer Lebenshaltung. Wie unentbehrlich sie ihnen erschienen, geht z. B. daraus hervor, daß man, als die Germanen vom Rheins aus links Rheinufer zurückgezogen worden waren und man das rechte Ufer überhaupt aufgegeben hatte, doch noch Wiesbaden auf dem rechten Rheinufer hielt, um den schönen Baderort nicht zu verlieren.

Ueber das feinste Zimmer. Ein Pariser Bild aus der Kaiserzeit: Das Hotel ist das eleganteste und luxuriöseste Rendezvous der vornehmen Welt, das es in der „Nichtstadt“ gibt. Ein Auto mit dem Sternchenbannier fährt vor; der reiche Amerikaner, der ihm entgegensteht, ist reicher als alle anderen. Er wünscht ein Appartement und erklärt kurz: „Das Beste, was Sie haben.“ Man zeigt ihm „das Beste“. Preis? 500 Franken. „Haben Sie nichts Feineres?“ „Aber gewiß.“ „Wieviel?“ „... 800 Franken.“ „Nehme ich.“ Das Appartement für 800 Franken ist die getreue Wiederholung dessen für 500. Es war eben das Beste. Aber das zweite war teurer. Und das war entscheidend für den Millionär. Es gibt eben eine Nuance der Feinheit, die dem gewöhnlichen Sterblichen abgeht und die dem reichen Amerikaner im Blute liegt: das Feinste ist das Feinste.

### Wie Jules Favre den „Eisernen Kanzler“ sah.

Ueber Am Morgen des 20. Septembers 1870 diktierte Jules Favre, völlig gebrochen von den beiden Unterredungen, in denen er von Bismarck die harten Bedingungen eines Friedens erfahren hatte, seinem Sekretär Ernest Henlees einen Bericht über diese tragischen, für ihn so tief schmerzlichen Begegnungen. Die Schilderung Favres ist später veröffentlicht worden; doch wurden einige Stellen ausgelassen, weil dem Staatsmann die hier mitgeteilten Einzelheiten zu vertraulich und intim erschienen. Ein junger Historiker Maurice Reclus hat nun bei seinen Forschungen zu einem Werk über Favre diese Seiten im Besitz der Familie Henlees aufgefunden und veröffentlicht daraus in Paris ein höchst interessantes Charakterbild Bismarcks: „Ein viel schwierigeres Unternehmen, als der Versuch diese Unterhaltung wiederzugeben, ist es für mich, die seltsame Stimmung verständlich zu machen, die den größten Gegenstand bildete zu den entsetzlichen Verhältnissen unter denen wir uns trafen, und zu den tiefsten Gemütserschütterungen, die mich erfüllten. Vom ersten Augenblicke an, wo wir zusammentrafen, hat sich Herr von Bismarck gegen mich förmlich gezeigt, ich möchte sogar sagen herzlic. Immer ist sein Ton ruhig gewesen, beherrscht und ohne jede Spur einer verheißenden Absicht und sogar ohne Erregung. Man sah in ihm ein tiefes Gefühl seiner Macht, etwas Unbeugbares und Sanftes zugleich, eine systematische Ausschaltung jeder Leidenschaft, jeder moralischen Inhumanität. Es war die Sprache eines Meisters, der gerade in seiner Kraft das Geheimnis seiner äußeren Rührung suchte. Als er mich verließ, reichte er mir die Hand, die ich nicht zurückweisen zu dürfen glaubte. Er drang in mich, aber sehr zurückhaltend, ich sollte seine Gastfreundschaft im Schloß von Ferrières annehmen, und erschien meine Abschnung wohl zu begreifen, obwohl der Ausdruck, den ich ihm gab, trotz meines Wunsches, daß man nichts merke, nicht frei von Bitterkeit war. Am Abend habe ich ihn dann ganz so wiedergefunden: einen niederschmetternden Biedermann (un bonhomme accablant), von großer Einfachheit, bulldiam, fast liebevoll, der nur die Wahrheit zu sagen schien. Bei meiner Ankunft gegen 9 Uhr wurde er in seinem Abendessen gestört, und bat mich noch, ohne Umstände daran teilzunehmen, weil er es mir anbot. Im Laufe unserer Unterredung brachte man zwei große silberne Becher herein, in denen sich Kaffee befand. Ich hatte seit meiner Abreise aus Paris kaum einen Augenblick Ruhe gefunden. Ich war gebrochen durch immer von neuem in mir aufsteigende Wutanfälle, die einander bekämpften und sich entluden, wie schwere Gewitter. Mein Gehirn war überlastet; der Kaffee war für mich eine solche Versuchung, daß ich ihn nicht widerstehen konnte, und sollten auch diejenigen, die mich angriffen, mir aus meiner Schwäche einen Strich ziehen — ich nahm den Trank, der mir mit einer so lebenswichtigen Anmut von einem brünnen Sieger angeboten wurde, von dem ich mich doch nicht über-rumpeln lassen wollte. Unsere Unterredung vollzog sich in den gleichen Formen mit einer wohlwollenden zähen Festigkeit von Seiten des Graien, mit einem Entgegenkommen, in das sich doch Standhaftigkeit zu legen suchte, von meiner Seite. Mein Ziel war sehr einfach, und ich habe es nicht einen Moment aus den Augen verloren: Ich wollte die äußersten Bedingungen Preußens erfahren, und deswegen mußte ich mir den Anschein geben, als spielte ich kein Spiel mit. Ebenso bin ich vollständig bemüht gewesen, unter Aufrechterhaltung meiner Prinzipien, von denen ich keine Zugeständnisse machte, mit einer Art von Nachsicht oder noch besser Geduld all die Bedingungen anzuhören; die annehmbar wären, um

eine Einigung zu erzielen, und je mehr ich entschlossen war, sie auf keinen Fall anzunehmen, für desto wichtiger hielt ich es, den Grafen dabinzubringen, sie mir zu entzählen." So erfährt denn Favre aus dem Munde des Eisernen Kanzlers die harten Bedingungen, an denen er sich nichts abmarkten ließ, und Favre trat die Treppen in die Augen. Bismarck ließ sich unterdessen etwas zu essen bringen. „Er würde sich nötigen Falles“, fährt Favre fort, „beim Anblick eines großen Tablett beruhigt haben, das ein Offizier auf seinen Arbeitstisch stellte und das ihm die Möglichkeit gewährte, einer beträchtlichen Anzahl von kalten Fleischschnitten alle Ehre anzutun. Ebenso bediente er sich mehrerer Flaschen mit Bier oder Wein, die er in silberne Becher goß. Und indem er sich immer wieder deswegen entschuldigte, daß er sich die Freiheit nähme, mir einen Staatsmann von so gewaltigem Verstande und Appetit zu zeigen, fuhr er fort, mir seine Forderungen plastisch zu machen, ohne sie scheinbar für übermäßig zu halten. . .“

**Wetterprognose**  
der R. S. Landeswetterwarte für den 7. Juli:  
**Keine Witterungsänderung.**

**Niesauer Eisenbahn-Fahrplan**

gültig vom 1. Mai 1912 ab.

**Absahrt von Niesau in der Richtung nach:**

Dresden	5.11	6.47	7.23	9.35	9.59	10.32	1.12	2.8	3.30	E
Leipzig	4.56	6.16	7.40	8.5	9.1	11.2	12.55			(L. auch Niesau-Weidenau-Dresden)
Chemnitz	4.56	7.1	9.11	11.47	3.56	4.2	6.30	9.3	10.10	
Wittenberg	4.56	7.1	9.11	11.47	3.56	4.2	6.30	9.3	10.10	
Wittenberg	4.56	7.1	9.11	11.47	3.56	4.2	6.30	9.3	10.10	
Wittenberg	4.56	7.1	9.11	11.47	3.56	4.2	6.30	9.3	10.10	

**Absahrt von Weidenau in der Richtung nach:**

Dresden	6.28	7.12	8.21	9.52	10.43	11.25				
Leipzig	4.56	6.16	7.40	8.5	9.1	11.2	12.55			(L. auch Niesau-Weidenau-Dresden)

**Absahrt von Niesau in der Richtung nach:**

Dresden	4.1	7.12	8.17	9.37	10.47	11.47				
Leipzig	4.56	6.16	7.40	8.5	9.1	11.2	12.55			(L. auch Niesau-Weidenau-Dresden)

**Absahrt von Weidenau in der Richtung nach:**

Dresden	4.1	7.12	8.17	9.37	10.47	11.47				
Leipzig	4.56	6.16	7.40	8.5	9.1	11.2	12.55			(L. auch Niesau-Weidenau-Dresden)

**Absahrt von Niesau in der Richtung nach:**

Dresden	4.1	7.12	8.17	9.37	10.47	11.47				
Leipzig	4.56	6.16	7.40	8.5	9.1	11.2	12.55			(L. auch Niesau-Weidenau-Dresden)

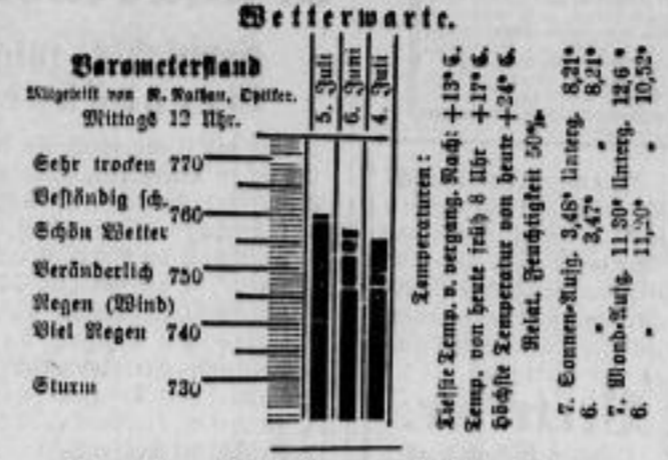
**Absahrt von Weidenau in der Richtung nach:**

Dresden	4.1	7.12	8.17	9.37	10.47	11.47				
Leipzig	4.56	6.16	7.40	8.5	9.1	11.2	12.55			(L. auch Niesau-Weidenau-Dresden)

**Jahresplan der Niesauer Straßenbahn.**  
Abfahrt am Albertplatz: 6.25 6.40 7.00 7.45 8.20 8.35 8.50 9.12 9.35 10.10 10.35 11.10 11.25 11.45 12.05 12.50 12.55 1.12 1.45 2.05 2.45 3.07 3.32 4.05 4.35 5.10 5.50 6.25 6.55 7.15 7.35 8.07 8.35 9.00 9.45 (10.30 11.00 und 11.30 nur Sonntag).  
Abfahrt am Bahnhof: 6.40 7.00 7.25 8.07 8.35 8.55 9.25 9.40 9.55 10.35 11.30 11.45 12.05 12.20 12.40 1.00 1.12 1.45 2.10 2.25 3.05 3.32 4.00 4.30 5.15 6.12 6.40 7.15 7.40 7.55 8.07 8.35 9.05 9.30 10.05 (11.05 11.30 und 11.55 nur Sonntag).

**Wetterkarte.**

Ort	Wetter	Temp.	Wind	Druck	Rel. Feucht.	Windgesch.
5. + 24	2	22	- 28	73	42	- 10
6. + 24	1	28	- 20	70	40	6
						17
						128
						52



**Heutige Berliner Kassa-Kurse**

4% Deutsche Reichs-Anl.	100.80	Schweizer Wechsel	65.50
3 1/2% Bergl.	90.00	Österr. Wechsel	174.50
4% Bresch. Coufols	100.80	Belgischer Wechsel	188.25
3 1/2% Bergl.	90.00	Dänischer Wechsel	174.25
Hilfsbank Kommandit	132.10	Hamburger Wechsel	143.50
Deutsche Bank	255.25	Hannoverscher Wechsel	188.75
Verf. Handelsgef.	166.80	Hessischer Wechsel	150.00
Dresdener Bank	153.40	Sächsischer Wechsel	172.75
Bank für Sozialwesen	121.60	Preussischer Wechsel	110.00
Nationalbank	122.80	Frankfurter Wechsel	159.00
Leipziger Credit	161.90	Stettiner Wechsel	240.50
Sächsische Bank	187.50	Wismar Wechsel	20.45
Reichsbank	135.00	Wismar Wechsel	51.15
Canada Pacific Bn.	264.10	Wismar Wechsel	84.90
Baltimore u. Ohio Bn.	107.00	Wismar Wechsel	216.15
Wlg. Electricitäts-Gesell.	265.90		
Vöchner Wagfabrik	230.40		

**Die Niesauer Filiale der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in Niesau**  
empfiehlt sich zum An- und Verkauf von Wertpapieren und zur Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen. Laut Berechnung des R. S. Jahresministeriums vom 13. März 1900 dürfen bei ihr Rückstellungen im Sinne des § 1808 des Bürgerlichen Gesetzbuches eingeleistet werden.

**Kirchennachrichten.**  
5. Trinitatissonntag 1912.  
Niesau: Predigt für den Hauptgottesdienst: Matth. 13, 44-46. Predigt für den Frühgottesdienst: 1. Petri 3, 8-15. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst in der Klosterkirche (Pastor Bedt), vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Trinitatiskirche (Pastor Friedrich), nachm. 2 Uhr hält Pastor Friedrich in der Trinitatiskirche Jugendgottesdienst für die von ihm Konfirmanden.  
Nachm. 4 Uhr Gottesdienst für Schwergötige in der Kapelle der Trinitatiskirche (Pastor Friedrich).  
Vorm. 9 Uhr Gottesdienst im Amtsgerichtsgefängnis (Pastor Bedt).  
Zeremonie im Hauptgottesdienste in der Trinitatiskirche: Arie für Tenor aus „Elias“ von F. Mendelssohn. So ihr mich von ganzem Herzen sucht, so will ich mich finden lassen. — (Der Lehrer Georg Thomann).  
Kirchenausen jeden Sonntag u. Mittwochs nachm. 8 Uhr. Nachm. vom 7. bis 14. Juli e. für Laufen und Trauungen Pastor Friedrich und für Begräbnisse Pastor Bedt.  
Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein. Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.  
Evangelischer Jungfrauen-Verein. Die Versammlung fällt aus.  
Warnungsgemeinde: 10<sup>15</sup> Uhr Warnungsgottesdienst.

**Gräba:** Vorm. 8 Uhr Beschie und Abendmahlsfeier P. Raumann, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Zeit: 1. Tim. 6, 6-10) P. Raumann. — Wochenamt vom 7. bis 13. Juli P. Raumann. — Jünglingsverein: Abends 7/8 Uhr Versammlung im Vereinslokal (alte Kirchschule). — Jungfrauenverein: Abends 7/8 Uhr Versammlung bei der Gemeindefrauverein.  
**Weidenau:** Früh 9 Uhr Predigtgottesdienst.  
**Wittenberg:** Vorm. 8 Uhr Frühkirche, nachm. 7/8 Uhr kirchliche Unterredung mit der konfirmandierten Jugend.  
**Sachsen:** Vorm. 10 Uhr Spätliche, im Anschluß kirchliche Unterredung mit der konfirmandierten Jugend.  
**Weidenau:** Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst, nachm. 1 Uhr Kinder-gottesdienst.  
**Wittenberg mit Jahnshausen:** Vorm. 8 Uhr Beschiegottesdienst in Jahnshausen.  
**Wittenberg:** Vorm. 7/8 Uhr Predigtgottesdienst (Herr Oberpfarrer Dr. Reim aus Strehla).

**Schürzen, Hemden  
Handschuhe, Strümpfe  
Untertailen, Korsetts**  
sehr bedeutend billiger bei  
**W. Fleischhauer**  
Jug. Rich. Beate.

**Zimmer.**  
Junger Herr sucht für sofort einfach möbliertes Zimmer. Offerten erbitte unter NR 8 an die Exp. d. Bl.

**Wohnung.**  
Beamtenfam. (1 Kind) sucht für 1. September mittl. Wohnung. Offerten unter WA 912 an die Exp. d. Bl. erb.

**2 möb. Zimmer**  
auf 4 Wochen, Nähe Rean-fenhof. Off. m. Preisangabe **Seese, Krankenhaus.**

**Wohnung,**  
Stube, Kammer, Küche und Zubehör, nahe Bahnhof, an einzelne ruhige Leute zu vermieten, 1. Oktober beziehb. **Exp. d. Bl.**

**Schöne Wohnung**  
in 1. Etage (2 Stub., Kammer, Küche u. sonst. Zubehör) zu vermieten, am 1. Oktober d. J. beziehb. Näheres in **Gräba, Schulfstraße 9.**

**Werstatt**  
an verm. Neuweida 77.

**2 schöne Wohnungen**  
mit allem Zubehör 1. Oktober zu vermieten. Näheres erbitte **Gräba, Niesauer Str. 2.**

**2 schöne Wohnungen**  
mit allem Zubehör 1. Oktober zu vermieten. Näheres erbitte **Gräba, Niesauer Str. 2.**

**2 schöne Wohnungen**  
mit allem Zubehör 1. Oktober zu vermieten. Näheres erbitte **Gräba, Niesauer Str. 2.**

**2 schöne Wohnungen**  
mit allem Zubehör 1. Oktober zu vermieten. Näheres erbitte **Gräba, Niesauer Str. 2.**

**Kurzzeit der Dresdner Börse vom 6. Juli 1912.**

Wert	Art	Preis	Wert	Art	Preis	Wert	Art	Preis
Deutsche Reichsbank	100	100.80	Deutsche Reichsbank	100	100.80	Deutsche Reichsbank	100	100.80
Sächsische Staatsanl. n. 1853	100	90.00	Sächsische Staatsanl. n. 1853	100	90.00	Sächsische Staatsanl. n. 1853	100	90.00
Preussische konj. Anleihe	100	90.00	Preussische konj. Anleihe	100	90.00	Preussische konj. Anleihe	100	90.00
Stadt-Anleihen	100	90.00	Stadt-Anleihen	100	90.00	Stadt-Anleihen	100	90.00
Dresdner Stadtbl. n. 1905	100	100.50	Dresdner Stadtbl. n. 1905	100	100.50	Dresdner Stadtbl. n. 1905	100	100.50
Chemnitz Stadtbl.	100	90.00	Chemnitz Stadtbl.	100	90.00	Chemnitz Stadtbl.	100	90.00
Leipziger Stadtbl. n. 1904	100	90.00	Leipziger Stadtbl. n. 1904	100	90.00	Leipziger Stadtbl. n. 1904	100	90.00
Blauer Stadtbl. n. 1903	100	90.00	Blauer Stadtbl. n. 1903	100	90.00	Blauer Stadtbl. n. 1903	100	90.00
Niesauer Stadtbl. n. 1891	100	90.00	Niesauer Stadtbl. n. 1891	100	90.00	Niesauer Stadtbl. n. 1891	100	90.00
Wittenberg Stadtbl.	100	90.00	Wittenberg Stadtbl.	100	90.00	Wittenberg Stadtbl.	100	90.00
Wittenberg Stadtbl.	100	90.00	Wittenberg Stadtbl.	100	90.00	Wittenberg Stadtbl.	100	90.00
Wittenberg Stadtbl.	100	90.00	Wittenberg Stadtbl.	100	90.00	Wittenberg Stadtbl.	100	90.00
Wittenberg Stadtbl.	100	90.00	Wittenberg Stadtbl.	100	90.00	Wittenberg Stadtbl.	100	90.00
Wittenberg Stadtbl.	100	90.00	Wittenberg Stadtbl.	100	90.00	Wittenberg Stadtbl.	100	90.00
Wittenberg Stadtbl.	100	90.00	Wittenberg Stadtbl.	100	90.00	Wittenberg Stadtbl.	100	90.00

**Mitteldeutsche Privat-Bank**  
Aktiengesellschaft  
Abteilung Niesau a/E.  
empfehlen sich  
zur Vermittlung aller  
bankmäßigen Geschäfte.  
Bahnhofstr. 2.  
Telefon 65.



## Arbeiterversicherung und Tuberkulose.

Auf dem 7. Internationalen Tuberkulosekongress in Rom hat der Präsident des Reichsversicherungsamtes Dr. Kaufmann einen interessanten Vortrag über das Thema „Die deutsche Arbeiterversicherung im Kampfe gegen die Tuberkulose“ gehalten, dem wir folgendes entnehmen. Am Ende des Jahres zählte man 38 Heilstätten für Lungenkranke sowie 36 Sanatorien, Genesungsheime und Krankenhäuser, von denen 3. und zwar 1 Lungenheilstätte und 2 Genesungsheime, noch nicht vollständig eingerichtet sind. Für den Bau der 38 Heilstätten wurden bis Ende 1910 rund 46,5 Millionen Mark aufgewendet.

Die 38 Lungenheilstätten mit einer Bodenfläche von rund 950 ha enthalten 3169 Betten für Männer und 1314 für Frauen. Im Jahre 1910 kostete ihr Betrieb fast 8 Millionen Mark und wurden dort mehr als die Hälfte sämtlicher auf Kosten der Versicherungsanstalten behandelte Lungenkranke verpflegt. Die übrigen Kranken sind Heilstätten von Privatpersonen, Vereinen und Kommunalverbänden überwiesen worden, von denen viele ganz oder teilweise mit Hilfe von Darlehen der Versicherungsanstalten erbaut sind. Ueber 14 Millionen Mark waren hierfür bis Ende 1910 ausgeteilt. Von 1897 bis Ende 1910 ist die Zahl der Behandelten und der Verpflegungstage etwa auf das Vierzehnfache gestiegen, während die Kosten den siebenfachen Betrag erreicht haben. Der Aufwand belief sich 1897 auf rund 1 Million (4,05 M. für den Verpflegungstag), 1907 auf nahezu 12 Millionen (5 M. für den Verpflegungstag) und 1910 auf 17,5 Millionen (5,22 M. für den Verpflegungstag), insgesamt von 1897 bis Ende 1910 auf rund 117 Millionen Mark. Insgesamt wurden im Jahre 1910 von den Versicherungsanstalten 1421 Männer und 1345 Frauen Waidherholungsstätten überwiesen und an mehr als 83000 Tagen mit einem Kostenaufwande von rund 170000 M. verpflegt.

Ueber die Erfolge äußerte sich Dr. Kaufmann wie folgt: Ein Anfangserfolg wird angenommen, wenn nach der Heilbehandlung Erwerbsfähigkeit im Sinne des Gesetzes vorliegt, ein Dauererfolg, wenn dieser Erfolg innerhalb der Nachprüfungszeit bestehen blieb. In den Jahren 1897 bis 1909 betrug der Anfangserfolg bei allen Kranken durchschnittlich 78 Prozent, bei den im Jahre 1910 Behandelten nach Abzug der vorzeitig aus der Heilbehandlung Entlassenen und der bloß Tuberkuloseverdächtigen sogar 90 Prozent. Die Tuberkuloseverdächtigen werden jetzt statistisch besonders erfasst. Dabei ist zu bemerken, daß bei mehreren Versicherungsanstalten zur sicheren Feststellung, ob überhaupt Tuberkulose vorliegt, die Kranken vor Einleitung des eigentlichen Heilverfahrens in Beobachtungsstationen untergebracht werden. Auch die Dauererfolge sind erfreulich und werden durch sorgfältigere Auswahl der Kranken und vollkommene Ausgestaltung des Heilverfahrens fortgesetzt erhöht. Es waren noch erwerbsfähig von den Behandelten des Jahres 1905 Ende 1906 64, von dem Jahrgang 1907 Ende 1908 66, von dem Jahrgang 1909 Ende 1910 69 Proz. der Behandelten. Ende 1910 war es noch bei 43 Proz. der im Jahre 1905 Behandelten der Fall. Die Frauen weisen durchweg bessere Dauererfolge auf als die Männer. Der Dauererfolg bei allen von 1897 bis einschließlich 1905 Behandelten betrug am Schlusse jedes letzten Nachprüfungsjahres im Durchschnitt 37 Proz. Die Statistik des Reichsversicherungsamtes beweist, daß in den Heilstätten durch eine gesundheitsgemäße Lebens- und Ernährungsweise in Verbindung mit der besonderen Tuberkulosebehandlung bei leichteren Krankheitsfällen eine auf Jahre hinaus andauernde Besserung erzielt wird.

Wenn von Dauererfolgen gesprochen wird, muß allerdings vorausgesetzt werden, daß der Kranke nach Rückkehr zur Arbeit seinem Zustande angemessen lebt und Schädlichkeiten wie Alkohol und dergleichen meidet. Hierfür ist es aber von wesentlicher Bedeutung, daß die Kranken in den Heilstätten eine Art von gesundheitlicher Erziehung genießen, die sie über den Wert einer geordneten Lebensführung aufklärt. Die Lungenheilstätten sind hierdurch wahre Pflanzschulen einer ständigen Vorbeugung geworden. Mit Recht dürfte Bernhard Fränkel den starken Rückgang der Tuberkulosesterblichkeit in Preußen von im Jahre 1880 30,89 auf im Jahre 1910 15,29 von 10 000 Lebenden mit der Mitte der achtziger Jahre einsetzenden Heilstättenbewegung in Verbindung bringen.

Nachdem durch eine planmäßig fortschreitende Gesetzgebung immer weitere Kreise der erwerbstätigen Bevölkerung bis tief in den Mittelstand von der öffentlich-rechtlichen Versicherung erfasst wurden, die Heilfürsorge der Versicherungsanstalten auf unheilbare Tuberkulose und auf tuberkulose Kinder ausgedehnt, auch die Wohnungsfrage nachdrücklich in Angriff genommen worden ist, beginnt der Ring sich zu schließen. Der Sieg über die Tuberkulose als Volkspeste ist in Deutschland kein schöner Traum mehr. Die Arbeiterversicherung aber erscheint in erster Linie berufen, durch weiteren Ausbau zur vollen Erreichung des Zieles mitzuwirken.

## Ein sächsisches Verkehrsministerium?

Man schreibt uns:

Ein sächsisches Verkehrsministerium fordert eine Eingabe des Verbandes Sächsischer Industrieller, die noch vor der Vertagung des Landtages an die Zweite Ständekammer gerichtet und in der Nr. 16 der „Sächsischen Industrie“ abgedruckt worden ist. Die Eingabe ist für weite Kreise von besonderem Interesse, weil darin grundlegend die Gesichtspunkte erörtert werden, die zu dieser

Forderung geführt haben. Der Verband geht aus von der Tatsache, daß Sachsen Handel, Gewerbe und Industrie schon seit Jahrzehnten das Rückgrat des gesamten Staatswesens bilden und daß durch ihre Entwicklung nicht nur der alljährlich zunehmende Teil der Bevölkerung dem Staate erhalten bleibt, sondern auch die Staatsverwaltung mit den erforderlichen Mitteln zur Lösung ihrer finanziellen Aufgaben versorgt wird. Betrag doch von den 3309361982 M. der Einkünfte, die aus Gehalt und Lohn stehende Einkommensumme allein 1644463502 Mark und 872858086 M. aus Handel und Gewerbe!

Der Verband weist aber weiter darauf hin, daß die Entwicklungsmöglichkeit der Industrie auch in Sachsen nach den Ergebnissen der letzten Jahre nicht mehr allzu günstig beurteilt werden kann. Die Auserlegung von Lasten und zwar nicht nur in sozialer Beziehung schreitet von Jahr zu Jahr fort und fast immer haben Handel, Gewerbe und Industrie diese Lasten in der Hauptsache allein zu tragen. Wenn man trotzdem von einer Weiterentwicklung dieser Erwerbszweige sprechen kann, so darf dies als Beweis der Gesundheit, der Unterlagen und des Aufbaues unserer gewerblichen Tätigkeit und ferner als Zeichen dafür angesehen werden, daß die sonst so viel geschmähte Unternehmertätigkeit in Gewerbe und Handel es sich angelegen sein läßt, den sich häufenden Schwierigkeiten durch organisatorischen Ausbau und technische Fortentwicklung auf allen in Betracht kommenden Gebieten zu begegnen.

Mit den steigenden Lasten sind auf der anderen Seite auch mancherlei Schwierigkeiten handels- und wirtschaftspolitischer Natur in Erscheinung getreten, das Ringen im Kampfe ums Dasein mit der Konkurrenz im Auslande wie auf dem Innenmarkt ist ein scharfes, alle Kräfte anspannendes geworden und die Ausfichten, die auf eine erfolgreiche Stellung der sächsischen Industrie in diesem Kampfe vorhanden sind, sind nicht allzu günstig. Es kann darum angesichts dieser Tatsachen nicht nachdrücklich genug darauf hingewiesen werden, daß mit der zunehmenden Entwicklung der Völker die großen wirtschaftlichen Fragen im äußeren wie im innern wirtschaftlichen und politischen Leben die Lebens- und Existenzfragen geworden sind. Unablässig ergeht daher aus den gewerblichen Kreisen die Forderung, daß in den leitenden Kreisen darauf Bedacht genommen werde, der Erwerbstätigkeit durch möglichst Förderung ihres wirtschaftlichen Gedeihens die Tragung der auferlegten Lasten nach Kräften zu erleichtern.

Unter den Verwaltungszweigen, von deren Ausgestaltung die gedeihliche Entwicklung von Industrie, Handel und Gewerbe in erster Linie abhängt, nimmt von vornherein die Verwaltung der Verkehrseinrichtungen insbesondere die der Staatsbahnen, eine bedeutungsvolle Stellung ein. Unser ganzes heutiges Wirtschaftsleben beruht auf dem Verkehrsprinzip und nur durch die raffinierteste Ausgestaltung der modernen Verkehrsmittel ist es möglich, den sich fortwährend steigenden Verkehrsbedürfnissen gerecht zu werden. Was die Industrie und den Handel anbelangt, so ist deren Bedürfnis nach guten Verkehrseinrichtungen umso wichtiger, als diese die großen Schwierigkeiten, die ihrer weiteren Entwicklungsmöglichkeit sowohl auf dem Weltmarkt als auch im Inlande begegnen, in hohem Maße auszugleichen imstande sind. Insbesondere gilt das in unserem engeren Vaterlande Sachsen von den Staatsbahnen, die der sächsischen Industrie den weitaus größten Teil ihrer Rohstoffe zu teureren Frachten zuführen.

Die wichtigste Aufgabe der Eisenbahnverwaltung, sich ganz in den Dienst des Verkehrsinteresses zu stellen, kann, was sächsische Verhältnisse anbelangt, trotz guten Willens der Verwaltung bisher nicht als gelöst betrachtet werden. Diese Feststellung entspricht der Stimmung weitester Kreise in Industrie, Handel und Gewerbe, die ihren Ausdruck gefunden hat in dem bekannten Antrag des nationalliberalen Abgeordneten Niehammer, betr. die Reorganisation der sächsischen Staatsbahnen und eine entsprechende Eingabe des Verbandes Sächsischer Industrieller an die Ständeversammlung.

In Sachsen stehen bekanntlich die Staatsbahnen unter dem Finanzministerium, während sie z. B. in Preußen und Bayern unter einem besonderen Verkehrsministerium stehen. Schon aus diesem Umstande allein lassen sich viele auf dem Gebiete des sächsischen Eisenbahnwesens bestehenden Mängel erklären. Der Vorstand des Verbandes Sächsischer Industrieller ging bei seiner Forderung eines besonderen Verkehrsministeriums von der Erwägung aus, daß die Stellung der Generaldirektion der Kgl. Sächs. Staatsbahnen heute keine so selbständige sei, um die Möglichkeit zu schaffen, daß die Bahnverwaltung sich bei allen ihren Anordnungen in erster Linie von der Rücksicht auf Handel und Verkehr leiten ließe und nicht von vornherein in ihrer Bewegungsfreiheit durch Erwägungen finanzieller Natur gebunden werde. Die sächsische Eisenbahnverwaltung leidet an einem stark fiskalischen Zug und finanzielle Gesichtspunkte spielen eine größere Rolle, als es im Interesse der Verkehrsbedürfnisse wünschenswert ist. Daß das tatsächlich der Fall ist, hat der Finanzminister Herr von Seydewitz in seiner Rede am 31. Januar 1912 zum Ausdruck gebracht, indem er sagte, daß der Finanzminister der naturgemäße Gegner des Verkehrsministers sei, daß er immer die Finanzfrage in den Vordergrund stellen und den Ausgaben des Verkehrsministers nur zu oft Widerstand entgegenzusetzen werde. Demnach ist es also bei

uns in Sachsen in diesen wichtigen Fragen ganz vom Zufall abhängig, ob der Verkehrsminister im Finanzministerium ausnahmsweise den Sieg davon trägt.

Maßgebend für die Forderung eines Verkehrsministeriums ist ferner die Erwägung, daß auch die Frage des Ausbaues der Landstraßen und Wasserwege, namentlich der letzteren, in Sachsen einer tarifrätigen Behandlung unbedingt bedürftig sei. Die Durchführung der Kanalkation, für deren Bearbeitung heute in Sachsen überhaupt keine behördliche Stelle vorhanden ist, ist sicher eine der wichtigsten Aufgaben der Zukunft.

Worauf es aber hauptsächlich ankommt, ist, daß in der gesamten Staatsbahnverwaltung mehr als bisher das Verkehrsprinzip zu dem Ausdruck komme, d. h. das Prinzip, mit möglichst geringem Aufwand an Zeit und Raum und möglichst großer Präzision die erforderlichen Geschäfte abzuwickeln. Die ganze Industrieentwicklung beruht letzten Endes auf der Ueberwindung von Zeit und Raum durch sofortige und bis ins Kleinste gehende Anwendung technischer Neuerheiten und rücksichtsloser Außerdienststellung alten Materials, sobald die Technik besseres zur Verfügung stellt. Daß dieses Prinzip sich bisher nicht mehr Geltung hat verschaffen können, ja, daß es in manchen Zweigen der Bahnverwaltung gänzlich unbekannt zu sein scheint, ist sicher zum Teil auf das Fehlen eines Verkehrsministeriums zurückzuführen, also einer Oberleitung, die ohne Rücksicht auf fiskalische Gesichtspunkte die gesamten Einrichtungen mit modernem Geist erfüllt und sie demjenigen Prinzip allein dienlich macht, für das sie geschaffen worden sind, für das Verkehrsprinzip. In der Eingabe des Verbandes Sächsischer Industrieller wird auf eine Kundfrage Bezug genommen, die der Verband an die Mitglieder gerichtet hat, und das Ergebnis beweist, daß man den fiskalischen Geist im Verkehr mit der Bahn teilweise sehr unangenehm empfindet. Änderungen solcher als unbequem empfundenen Zustände sind nur schwer durchzuführen und mit Recht beklagt man daher in den Kreisen der Industrie die Starrheit der dienstlichen Vorschriften und die oft zu geringe Befugnis der Beamten, die an diese Vorschriften gebunden sind.

Nach den heutigen Verhältnissen ist der Generaldirektor der Staatsbahnen nicht in der Lage, sich dem Verkehrsprinzip unterzuordnen und alle Grundzüge, die sich in der industriellen Organisation bewährt haben, auch für die Eisenbahnverwaltung folgender circulus vitiosus vorhanden: Der Generaldirektor ist formell für die Leitung der Eisenbahnverwaltung verantwortlich, kann aber in Wahrheit nicht verantwortlich gemacht werden, weil er vom Finanzministerium abhängig ist und sich immer darauf berufen kann, daß ihm dort Schwierigkeiten gemacht werden und daß seine Befugnisse diesem Ministerium gegenüber beschränkt sind. Es kommt dabei nicht darauf an, ob die Generaldirektion einen größeren oder kleineren Spielraum hat und ob sie in einer Frage mehr oder weniger zuständig ist, die Hauptsache ist, daß das Grundprinzip und das System der Führung der Eisenbahngeschäfte durch Rücksicht auf die Interessenten am Verkehr behandelt werden. Das Finanzministerium wieder ist zwar tatsächlich, aber nicht formell im Landtage verantwortlich für die Verkehrsverwaltung und so ist in Wirklichkeit eine eigentliche verantwortliche Spitze nicht vorhanden.

Die Eingabe schließt mit folgenden Sätzen:

Vergegenwärtigt man sich, daß unser gesamtes Staatswesen, insbesondere auch unser Finanzwesen, auf Gedeih und Verderb mit dem Wohlergehen unserer Erwerbstätigkeit verknüpft ist, so ist es auch im Interesse des Ganzen notwendig, daß die Staatsbahnverwaltung sich den Gedanken zu eigen macht, daß gerade die Eisenbahn es ist, die gegenüber der rapid anwachsenden Belastung unserer Güterzeugung durch öffentliche Abgaben aller Art einen Ausgleich schaffen kann und schaffen muß, sowohl durch Verbesserung der Verkehrsbeziehungen, wie durch die Beweglichkeit und weitgehende Anpassungsfähigkeit der Verwaltung sowie durch Tarifiermächtigkeit und Wegverkürzungen, die keinesfalls immer mit Ausfällen an Einnahmen verbunden sind und verbunden zu sein brauchen. Eisenbahnverwaltung und Regierung sollten sich immer vergegenwärtigen, daß die Industriellen die Kunden des wichtigsten Erwerbszweiges eines Staates, der Eisenbahn sind und daß es eine allgemeine kaufmännische Gepflogenheit ist, den Kunden aufzusuchen, seinen Wünschen in jeder Beziehung gerecht zu werden und ihm auch jede Erleichterung zu verschaffen, die durch die fortgesetzte sich steigende technische Vervollkommnung, durch Ausnutzung aller irgendwie in Betracht kommenden Möglichkeiten, gegeben werden kann. Wenn die Staatsregierung schon heute auf diesem Punkte stände, so würde sie auch den Antrag Niehammer einer weitergehenden freundlicheren Beachtung unterziehen müssen, als es leider der Fall gewesen ist. Unseres Erachtens werden nicht nur die im Antrag Niehammer geforderten Vereinfachungen ein Gebot der Zukunft sein, sondern es wird die Entwicklung zustrebend müssen der Errichtung eines Verkehrsministeriums, das in der Ausgestaltung des Verkehrs nach den Wünschen der Interessenten durch keinerlei fiskalische Rücksichten gehindert wird.

# Für Haus — Hof — Garten.

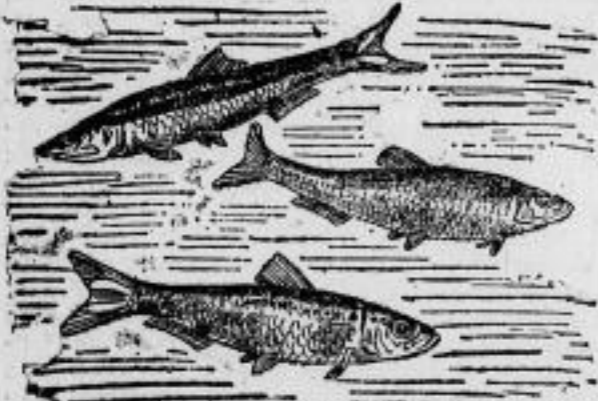
## Kann man die Dotterfarbe beeinflussen?

In der „Berliner Tierärztlichen Wochenschrift“ behandelt Professor Dr. Schmidt die Frage: „Ob sich durch besondere Maßnahmen die Dotterfarbe beeinflussen läßt“ im Anschluß an Gutachten von Bäckern, die in der „Deutschen landwirtschaftlichen Geflügelzeitung“ erschienen waren. Sämtliche Bäckter sind mit vollem Recht der Ansicht, daß natürlich ungesunde Gesundheit des eierlegenden Geflügels Hauptbedingung ist. Die sehr häufig teils primär, teils sekundär — als Folge der Parasiteninvasion — vorkommende Anämie bedingt fast immer eine gewisse Blässe des Dotters. Bekämpfung der störenden Parasitenplage einerseits und Beseitigung der Anämie durch lange fortgesetzte Verabreichung von Eisenvitriol bzw. Einlegen eines rostenden Nagels ins Trinkwasser veranlassen sodann normale Dotterfärbung. Weiterhin betonen die Bäckter mit Ausnahme von zweien — daß die Rasse und auch die Färbefarbe ohne Einfluß auf den Farbenton des Dotters sind. Sogar besteht die Fütterung die größte Bedeutung für das Aussehen des Dotters. Zahlreiche Versuche können als Beweis in dieser Hinsicht angeführt werden. Die mannigfaltigsten Stoffe sind geeignet, eine intensive gelbe Farbe zu erzeugen; von Vegetabilien werden hier genannt: Mais, unter Lichtzutritt gekauter Hafer, Grünfutter, Luzerne, Alee und Selaunfaden; von animalischen Stoffen: Fleischmehl, Fleischabfälle, frisch zerhackte Knochen, Fischmehl. Die Verfütterung von Spinat soll blutrote Dotter zur Folge haben. Wichtige Aufnahme von allerhand Kerntieren verleiht eine dunkelgelbe Farbe, starke Aufnahme derselben jedoch braune Farbennüance. In dieser Beziehung schildert ein Bäckter, daß er im Frühjahr möglichst große Mengen von Weizenkörnern sammelt, die letzteren durch Überziehen mit kochendem Wasser schnell abtötet, sie sodann trocknet und in Blechbüchsen aufbewahrt. Im Winter werden diese kontrolierten Weizenkörner in mäßiger Menge behufs Erziehung eines schönen Dotters gelbes an die Hühner verfüttert. Ein anderer Bäckter rät, über die Aufmerksamkeit, die der Dotterfarbe gewidmet wird, ja nicht etwa das Ei in seiner Eigenschaft als Nahrungsmittel zu vergessen. Die Qualität des Eies leidet nämlich nach seinen Erfahrungen hinsichtlich des Geschmacks, wenn zur Fütterung Fleisch- und Fischmehl oder Selaunfaden verwendet werden. Auch der immer rühmlichst erwähnte Mais soll den Geschmack der Eier nicht günstig beeinflussen. Wenden die vorstehenden Mitteilungen möglicherweise nicht viel Neues, so dürften sie doch eines gewissen Interesses, auch für den Tierzüchter im allgemeinen, nicht entbehren, sie lehren augenfällig den großen Einfluß der Ernährung des Muttertieres auf die Beschaffenheit der Geschlechtsprodukte und regen sicherlich zu weiteren Beobachtungen an.

## Anchovis, Sprotte und Sardine.

Nächst ihrem Verwandten, dem Hering, sind diese drei Fische mit die wichtigsten Meeresbewohner, vom Haushalt des Menschen aus betrachtet. Die Hohl, die von jedem einzelnen dieser drei in einem Jahre gefangen und verzehrt wird, geht in die vielen Milliarden. Sie ist einfach nicht zu schätzen. Und dennoch werden es nicht weniger, die uralte, unerlöschliche Lebensweide des Meeres scheint sie vielmehr mit jeder neuen Fangzeit in größerer Masse darzubieten.

Der Anchovis oder die Sardelle ist von den beiden anderen Fischen leicht an dem zusammengedrückten Leib, dem bis weit hinter die Augen gespaltenen Maule und der spitzen Schnauze zu unterscheiden. Er ist lebend auf der Oberseite bräunlich-blau, an den Seiten und am Bauche weiß, am Kopfe goldig gefärbt. Der Anchovis findet sich fast an allen europäischen Küsten. Am zahlreichsten im Mittelmeere anzutreffen, dringt er auch bis zur Nord- und Ostsee vor. Für die Bretagne und andere französische Küsten, namentlich aber für die Fischer des Mittelmeeres, gehört die Sardelle zu den Lebensbedingungen. Man fängt oft auf einem einzigen Zuge mehr als 40 Tonnen, jede zu 7000 bis 8000 Stück, was nicht etwa ein Fabulistik, sondern ein so gewisserhafter Berichterstatter wie Brehm vermeldet. Viele ungeheure Fänge werden durch die Frauen der Fischer sofort zubereitet. Mit dem Fingernagel des Daumens, den sie zu



Oben links Anchovis, rechts Sprotte, unten Sardine.

ihrem Zwecke extra lang wachsen lassen, trennen die Fischerfrauen den Sardellen mit einem Handgriffe den Kopf ab und reihen gleichzeitig auch die Eingeweide mit heraus. Dann werden die so zubereiteten Fische entweder eingelagert und heißen dann Sardellen oder einzeln, worauf man sie als Anchovis verkauft.

Wie der eben beschriebene Fisch, so wird auch die für die Fischer der Nord- und Ostsee so ungeheure wichtige Sprotte etwa 15 Zentimeter lang. Ihr Rücken ist dunkelblau mit grünem Schimmer, ihr übriger Körper silberweiß. Für gewöhnlich lebt die Sprotte in größeren Meereskleben, kommt aber alljährlich zu gewissen Zeiten aus unbefamten Gründen — nicht um zu laichen — in gewaltigen Scharen an die Küsten und wird dann gefangen. In manchen Jahren ist die „Ernte“ schlecht, in anderen überreichlich. So ist es in England vorgekommen, daß man Sprotten in solchen Massen gefangen hatte, daß man sie nicht bewältigen konnte und daß man sie in vielen Tausenden von Sentnern als Dünger auf die Äcker lud. Bei uns werden die Sprotten geräuchert und dann in den

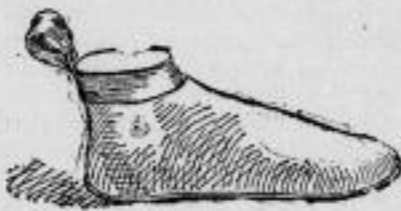
bekanntem Ristchen als billiges Volksnahrungsmittel zum Verkauf gebracht. In Schweden und Norwegen dagegen werden sie gleich den Anchovis eingemacht und führen dann im Handel auch den letzteren Namen.

Die Sardine, ähnlich gefärbt wie die Sprotte, wird etwas größer, nämlich 20 bis 25 Zentimeter lang, und vor allen Dingen wird sie bieder. Sie ist mehr in den westeuropäischen Meeren zu Hause. Im März bis Juli vereinigen sich diese Fische zu großen Scharen, und dann ist Fangzeit. Auch sie werden in ganz ungeheuren Massen erbeutet, und ihre Zubereitung hat namentlich in Frankreich und England eine große Industrie hervorgerufen. Da die Sardine sehr gefällig ist und sich namentlich von kleinen Krebisen nährt, so ist sie ziemlich fett und eignet sich daher zum Einkochen in Öl. Gleich nach dem Fange werden die geköpften Fische in Öl eingekocht, in Blechbüchsen gelegt und diese sofort verlobt. Der Fang dieser Fische ist nicht ganz so leicht wie der der Sprotte und Sardelle. Man muß den Zug der Sardinen nach einer Art Kriegsplan aufspüren und dann den ganzen Schwarm mit Grundnetzen herausziehen versuchen. Manchmal ergibt dieses Verfahren fabelhafte Ausbeuten. So wurden von einer englischen Flottille auf einem einzigen Zuge 25 Millionen Sardinen erbeutet.

Wie drei zusammen können sich freilich an volkswirtschaftlicher Bedeutung nicht mit dem größeren Vetter vergleichen, dem Hering, der für Europa der wichtigste von allen Fischen ist.

## Den Gummischuh muß man pflegen.

Man muß nicht schnell fürbe, brüchig und wertlos werden soll. Man kann ihn bekanntlich mit Wasser reinigen, soll ihn dann aber trocken abreiben und langsam trocknen lassen. Am Ofen oder in der Sonne kriegt er Springs. Abreiben mit Öl, Petroleum, Spiritus oder namentlich mit Benzol ist schädlich. Damit die Gummischuhe bei längerer Aufbewahrung nicht die Form verlieren, steckt man sie stets über ein Paar alte, mit Papierstreifen ausgestopfte Schuhe. Da das aber nicht gut aussieht, ziehen manche einen gefälligen Leisten vor, wie ihn unsere Abbildung zeigt. Man kann dazu



auch fertige käufliche Holzleisten verwenden, oder man fertigt sich den „Leisten“ selbst an. Dies kann in verschiedener Weise geschehen. Man kann ihn aus einem Gemenge von Gips und Sägespänen formen und mit Schellack überziehen. Derselben Dienst leistet aber auch eine weiche Form, die sehr einfach aus ein Paar alten Soden hergestellt wird, in welche unten eine Pappeinlage zu liegen kommt. Dann wird das Innere mit Holzwole ausgestopft und oben zugebunden. Wer will, kann diese Form noch mit Stoff, z. B. mit Samt, überziehen und durch Aufnähen eines Bandes sehr geschmackvoll gestalten.

## Düngung des Selleries

Sellerie wird sehr häufig rostig und schwarzfleckig und ist dann schwer verkäuflich. Diese Erscheinung tritt bei Verwendung von frischem Stallung und ebenso bei wiederholtem Jauchen am häufigsten auf. Sellerie verlangt trotzdem eine gute Düngung und recht nahrhaften Boden. Man bringt daher dieses Gemüse am besten auf Land in alter Düngkraft, welches im Jahre vorher ausgiebig mit Stalldünger gedüngt wurde. Wurde das betreffende Stück in den letzten vier bis fünf Jahren nicht gefäht, so muß dies im Herbst oder Winter nachgeholt werden. Im Frühjahr gebe man dann noch 6 Zentner Kainit (oder an Stelle des Kainits 2 Zentner 40 prozentiges Kaliumsulfat), sowie 6 Zentner Thomasmehl (oder statt dessen 2 Zentner Superphosphat) auf den Morgen (gleich 25 Kr.). Dieser Dünger wird ausgestreut und dann gut untergepflügt oder untergeeggt. Nach dem ersten und beim zweiten Hacken wird dann noch je 1 Zentner Chilisalpeter auf den Morgen ausgestreut. Auch die jungen Pflanzen sind in gut gefähter Erde heranzuziehen.

## Zur Heilung der Geflügelbiphtheritis

wird in einer englischen Fachzeitschrift folgendes Mittel angegeben: Das beste Mittel gegen Diphtheritis, das wir in den letzten 12 Jahren gebraucht haben und dasjenige, zu dem wir immer wieder nach Versuchen mit allen Neuerungen zurückgehen, ist gewöhnliches Petroleum. Wir füllen einen Eimer fast ganz mit warmem Wasser und gießen auf die Oberfläche des Wassers einen Eßlöffel Petroleum. Dann nimmt man das kranke Huhn und steckt seinen Kopf durch das Petroleum hindurch in das Wasser und läßt denselben einen Augenblick darin. Das Wasser wischt man dann von den Federn ab. Einen halben Teelöffel Petroleum gießt man ferner in jedes Sauggefäß. Dann entferne man allen Dünger, reinige und desinfiziere die Stallungen, Sorge für reine Luft darin, und man wird der Krankheit Herr werden. Die kranken Tiere sondere man ab und behandle sie täglich zweimal mit dem Petroleumkur. Man vermeide die Einschleppung der Diphtheritis, indem man alle neugekauften Tiere unter Quarantäne stellt, man halte Stallungen rein und trocken und Sorge für reine Luft, ohne Zug zu erzeugen. Bei Anwendung der modernen offenkronigen Ställe wird Diphtheritis eine seltene Erscheinung sein.

## Die Zwergwachtel

Die Zwergwachtel ist der kleinste und lieblichste Vertreter der Gattung Rebhuhn, aus der schon unsere einheimische Wachtel ein reizender Zwerg ist. Nicht größer

als ein Sperling, ist sie sehr hübsch gezeichnet und gefärbt, munter, lebenswürdig, ohne alle Scheu. Da sie ein Raufvogel ist, braucht sie einen breiten Käfig von mindestens einem Meter Länge, dessen Decke man mit Segeltuchwand oder Basttuch bespannt, damit die Tierchen sich bei ihren munteren, oft über meterhohen Sprüngen nicht die Köpfe einrennen. Der Käfig muß eine tiefe Schublade mit Sand enthalten, da die Tiere sehr viel scharren. Außerdem legt man einen hölzernen rauben Stein ein sowie ein Stück Grasnarbe, was die Wachtelchen sehr lieben. In einer



Edel baut man ihnen einen perfekten Winkel mit Dorn, Moos, Wurzeln u. dergl., in dem sie nisten können. Sie müssen nahe am Fenster stehen, um sich täglich einige Stunden sonnen zu können.

Im übrigen sind sie ganz anspruchslos. Man füttert sie mit Scheuergemüse, gequatschem Hafer, Getreidekrot, Hafer, Hirse, Mohr, Buchweizen, daneben mit Drosselfutter, lebenden Kerren, Regenwürmern, Mehlwürmern, frischen Ameisenpuppen und ziemlich viel Grünzeug. Da sie sehr verlebte Tiere sind, nisten sie leicht und legen oft Eier, aber nur wenn man ihnen ein ganz heimliches, unbeobachtetes Winkelchen läßt, kommen sie zur Brut. Gefügt diese, so erlebt der Vogelfreund eine unaussprechliche Freude. Die kleinen Wachteln, ganz winsige Dinger, sind vom ersten Tage an so selbständig wie Küden, und die Wachtelbörner gibt einer Hühnermutter an Besorgnis und Liebe nichts nach. Mit hartem gewiegten Ei, feingeschmittener Grünzeug usw. zieht man die jungen Dinger meist erfolgreich auf.

## Gegen den sogenannten Vermehrungspilz.

Der auch dem kleinen Gartenbesitzer im Mistbeete bedeutenden Schaden zufügt, empfindl. Handlungsgärtner Wärtner auf einer Gärtnerverammlung in Guben, neben größtmöglicher Reinlichkeit, das Fällen des Vermehrungshauses, im besonderen aller Holzstücke des Vermehrungsbeetes; vor allen Dingen aber das Stechen der Stecklinge in Töpfe an Stelle des sonst üblichen Verfahrens des Stechens in geschlossene Vermehrungsbeete. Zur Befämpfung des Pilzes in Auslaubeeten, z. B. bei Rosen, wurde reichliches Kalken, sobald die Witterung dies nur irgend gestattet, empfohlen. — Auch uns erscheint die Methode, Stecklinge aller Art in entsprechende Erdmischung in kleine Töpfe, und zwar möglichst an den Rand der Gefäße, zu stecken, viel vorteilhafter als das Stechen in ein freies Vermehrungsbeet. Der Vermehrungspilz tritt erfahrungsgemäß gerade in geschlossenen Vermehrungsbeeten am ehesten verheerend auf, während man bei in Töpfen stehenden Stecklingen viel leichter in der Lage ist, nach Wahrgabe der Bewurzelung einzelner Partien diese zur Abhärtung in einen kühleren und mehr zu lüftenden Raum zu verbringen. Tritt bei dieser Methode der Pilz wirklich auf, ist man auch viel leichter imstande, die befallenen Stecklinge zu entfernen oder von den übrigen zu trennen. Für die Zweckmäßigkeit der Methode spricht noch der Umstand, daß man in den großen Versandgärtnereien Querschnittsbürgs, wo alljährlich Millionen von Stecklingspflanzen gezogen werden, schon seit Jahrzehnten größtenteils das hier empfohlene Verfahren anwendet. Alle bisher gegen den Vermehrungspilz empfohlenen Mittel sind in ihrer Anwendung sehr zweifelhaft und schaden oft mehr als sie nützen; Vorbeugung durch zweckentsprechende Kulturrichtungen ist, wie bei vielen anderen Pilzkrankheiten, das einzig Richtige.

## Kleine Mitteilungen.

**Mittel gegen Ameisen.** Gegen Ameisen eignet sich eine gute, mit Brechweinstein verlebte Dampfgelösung. Man tränkt damit Schwämme, die man an die betreffenden Stellen legt. Ein anderes Mittel besteht darin, daß man 80 Gramm Verabakam mit 85 Liter Wasser kocht und die Flüssigkeit an den von den Ameisen besuchten oder bewohnten Stellen verstäubt. Vorzügliches Dienste leistet bei der Ameisenplage im Zimmer und in der Speisekammer ein hohler Bratenknochen; am geeignetsten ist der Röhrenknochen aus einer Kalbskeule oder ein in Zunderwasser getauchter Schwamm. Man legt beides an die Hauptstellen, welche die Ameisen auf ihrem Zuge benutzen, und findet nach einigen Stunden Hunderte von Ameisen in der Röhre des Knochens oder in den Löchern des Schwammes. Daraus legt man beides in ein Gefäß und gießt dann kochendes Wasser darüber. Sobald der Knochen oder der Schwamm von den Insekten befreit sind, legt man sie wieder aus, und der Gang beginnt von neuem.

**Waschschwämme zu reinigen.** Schwämme werden von Laugen und siedenden Flüssigkeiten angegriffen. Daher reinigt man sie durch längeren Gebrauch sämterig gewordenen Schwämme am besten mit sehr verdünnter Salzsäure.

**Salzwasser.** Sehr unangenehm ist es, wenn in der Wäsche aus Versehen farbige Sachen zu weihen gelegt wurden und die Farbe in letztere hineingeht. Alles Waschen mit Seife hilft da oft nichts, wohl aber, die fleckigen Sachen ein paar Stunden in Salzwasser zu legen, was beim Durchwaschen in demselben Wasser die gleichmäßige weiße Farbe wieder herstellt. — Auch Rämme sind vorzüglich in lauem Salzwasser zu reinigen.

**Im Schwaben und ähnlichen Insektier aus der Küche zu vertreiben,** empfiehlt es sich, scharfe Flüssigkeiten, wie Salzwasser, Petroleum u. dergl. in alle sich etwa hinter dem Herde befindlichen Fugen zu gießen. Man muß dies von Zeit zu Zeit wiederholen und wird dadurch die Tiere vollständig vertreiben. Selbstverständlich darf dies nur abends geschehen, wenn der Ofen nicht mehr benutzt wird.

Die Burg den Schlüssel an Herrn Dreyer, nachdem sie ihn richtig mit den Lippen berührt hatte. Den Strauß trug sie ebenfalls in ihre Kammer.

Als sie am Sonntag drauf noch dem Gottesdienst bei Frau der guten Mutter Hagedorn aufsuchen wollte, hatte ihr Fuß von dem schlechten Hagef leuchtete ihr ein großer Busch von gelbem Löwenmaul entgegen. Sie vernahm nicht, wie zu treten, sondern eilte in ihrer Kammer und ließ dort die weißen Blumen.

Am 27. September bei Unterwiesenthal sahen die vier Temperamente beisammen, das phlegmatische in der Hofstadt, das melancholische nicht dabei, das sanguinische am Fenster, das melancholische im Fenster.

Der Herr sah der Mutter und blühte vergnügt blickte in das ungläublich trübliche Gesicht, nun schon an die vierzehn Tage. Am Freitag sah Aufschlößchen, heute ganz besonders nachsichtig; es hatte eine goldgeränderte Krone zu einem Mädchen zusammengebracht, so daß sie den kleinen Finger so weit heranzuging, daß er beim Herausziehen ordentlich gummigartig sich verlängerte; auch versuchte sie wohl, den Schwanz des Anters durch das Mädchen zu verknüpfen, aber stieß mit dem Finger auf irgend etwas. Dabei lachten die Jäger des reisenden Besichtigenden Anatomographisch veränderte Transparenz-Bilder der Schalligkeit, der Zartheit, des Eigenhums, des Hochdenkens. Ja, auch des Nachdenkens.

Am Freitag sah Frau Unterwiesenthal mit fast blaurotem Gesicht, schrie und suchte die Lehne, sagte auch und raug die Hände.

In der Hofstadt sah Herr Hartmann in unerwarteter Weise, sagte, wie er das seine empfindendsten Zinnen genossen hat, seiner aufgeregten Phantasie die Handflächen ins Gesicht und lachte manchmal weise.

Darum, daß Frau Unterwiesenthal dem Boten am Ende ihres Lebensbühnen verließ: „So bist Du aber eben schon immer gewesen.“ war zu erkennen, daß Herr Unterwiesenthal sich in demselben normalen Verhalten befand. Dies sah aber wiederum den Schluss zu, daß auch Frau Unterwiesenthal nicht außerordentlich war. Andererseits würden auch weder Aufschlößchen noch der Vater eigenes Gedächtnis haben nachdenken können.

Der Hofstadt vorüber ging, mochte wohl meinen, hier warte ich ein bißchen. Aber in Wahrheit fand hier nur eine wichtige Besprechung statt, an der sich jeder Tische nach seinem Temperament beteiligte.

**Gegenstand:**

„Herrlein Hebe Hartmann und werde Eltern beider sich unterfertiger Verein zu feiern am 8. Dezember k. a. nachfolgenden Stiftungsfest ersuchen einzuladen. H. H. v. p. Der Hilfsverein „Krieger“.

Es hatte auf dem goldgeränderten Kartonschildchen gefunden. „Aufsinn!“ hatte Vater Hartmann gebrummt und die Karte auf den Tisch werfen lassen. „Aufsinn!“ hatte er noch einmal gesagt, weder geschmeichelt noch übertrübt, sondern ganz ernsthaft. „Besten, Hall! Aufschlößchen, was soll das dabei? Aufschlößchen?“

Er berichtete nur noch großartig: „Krieger! Unser Käbel heißt Hedwig und nicht Leder.“ „Hede!“ spottete er noch einmal, um selbst zu lachen, wie lächerlich das klinge, lachte grimmig, kam in die Hofstadt und lachte lachend weiter.

Was ihm da vor dem Plenum in zornig-liebender Begeisterung vorgetragen wurde, war von seiner weitgehenden Gabe in allen Budget-Kommissions-Sitzungen schon erörtert worden.

Der wichtige Moment war gekommen, da sich

wig ihr „Rebutat“ geben sollte. Vater Hartmann begibt wieder mal gar nicht die Bedeutung dieses Momentes.

Das „Rebutat“ lebte seit Wochen unerschütterlich wieder, und Vater wie Tochter gedachten sich an dies Wort, nachdem ihnen mehrfach energisch drücklich gemacht worden war, daß Vater immer etwas auszuweisen habe und Hedwig ein unerschütterliches Ding sei.

Na und natürlich hatte das Mädchen nun von oben bis unten nichts ausgelesen. Im Laufe konnte sie allenfalls die Fäden tragen. Aber wenn sie aufstehen würde! Und der Herr Dirigent hatte ja schon durchblicken lassen, wie begierig man sei, die schöne Stimme von Heidelein Hedwig Hartmann zu hören. Dafür hatte natürlich Vater „Sonntag“ gar kein Zutreffen, aber sie werde das Mädchen ihres Kindes auf jeden Fall überlassen.

Aufschlößchen idealisierte diesen Gedankengang wenig Aufschlößchen. Wenn ich Mutter erst mal so ins Zeug lege, könnte der Ausgang nicht anders sein, das hätte sie schon oft erfahren. Natürlich würde sie geben, natürlich würde sie ein wenig Weib, ein Ballspiel tragen. Natürlich würde sie niemals singen, wenigstens nicht allein; sie würde, wie ihre Freundin Olga, die über eine tausendmal schönere Stimme verfügte, von den Tönen heruntergerissen werden.

Aufschlößchen wollte selbstverständlich gleich von vornherein imponieren. Sie dachte nicht an Kleidung und Ausstattung. Deren Wirkung war immerhin gewöhnlich.

Aufschlößchen hatte eine Vision gehabt: ein himmelstürzender Bolzen, ein großer Kreis Tönen und Heren, alle Augen voll Weib und Lösung gerichtet auf ein soeben eingetretenes Paar: sie in weißer Kallrode, er in grüner, knapper Jagdanzugform. . . . „Plagen sollen sie, heint mag sein.“

Heint würde ihr ganz genügt die Heude machen, wenn sie ihn doch nur gleich mal jucken könnte! Aber mit Selbstpöngerdängen, wo man sich „günstig“ treffen konnte, war's auch bei diesem Weib. Und er selber kam sehr selten, er ist immer juchendbar geschäftig, dabei lief er genügt nur den ganzen Tag auf Jagd aus.

Ein einziges Mal hatte er länger in der Kühle verweilt, eines Morgens ganz in der Früh. Sie lag noch im Bett, als sie ihn kommen hörte, sprung aber schnell auf, um Toilette zu machen. Natürlich geriet eine Schutzwehr, und am Schluß plätscherte ein Haken an der Bluse, plätschte gerade, als Heinrich Hartmann sich unten verabschiedete. Am nächsten hätte sie ihm die ganze Bluse noch an den Kopf geworfen. Er ahnte mitten überaus lächelnd den Auf des kleinen Nachzüglers nach und schritt mit vergnügtem Gesicht dahin, während sie oben den Malschlag vom Fuß in die Erde schenkte und ein: „So dann!“ knirschte, was dem Tausendfüßler ebenso wie ihr selber gut.

**Fortsetzung folgt.**

**Zeus und Eintrüde.**

Man soll seine Zeit angehen und das Werk, welches ihr vorkommt, nach seinem Kräfte führen. Das Heizen ist vor der Zeit ist nur zu oft die Unfähigkeit irdischer Schwärmer, das Wort zu tragen. Gestirnt.

Wenn er dir weiß die rechte Holz, — Sei dankbar auch dem Gestirn.

Natürliches Spruch.

Die Seele jagt immer Die Felten werden schlummer.

Die Felten bleiben immer Die Menschen werden schlummer.

Jede Person hat zwei Eigenschaften: die eine, die sie von anderen erhält, und die andere, die wichtiger, die sie sich selbst gibt.

# Erzähler an der Elbe.

Velletr. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

## Zeus erkaufte.

Roman von Hans Hagedorn. Fortsetzung.

Als vom Kirchturne die 12 Mittagskloßer klangen, stand Ernst gerade in der offenen Haustür und starrte mit brennenden Augen in das Gärten. Der Rosenmousschlauch flammte, von den rauschenden Schallblättern glitzern leuchtende Tropfen. Der Himmel so blau, die Sonne so warm, die Erde so bunt — und da drinnen dumpfe Luft, kaltes Grausen, graues Mutierantzig, Streben.

Die ihr Seite gar nicht auf zu schlagen. Es klang, als wenn die kleine Hand an die zu einem Gedächtnis. Der kurze Worte ordentlich darauf, daß man auch die kleine Hand einsehen sollte. Mit einem Male war's ganz still. Keine rauchte der Welt.

Da quoll es bitterlich in seiner Brust empor und schürzte ihm die Kehle zusammen, das Weh er lehnte sich an den Pfosten der Tür und barg die Augen im Arm. Da hinaus wollte er nicht gehen, die Sonne schmerzte ihn. Dort hinten mochte er nicht bliden, die höhere hätte schmerzte noch mehr.

Sein Körper ächzte stark. Es rief den harten Menschen juchendbar davon, bis die ersten Tränen durchbrachen. Als aber der Ausbruch erfolgte, rannte er in den Stall, drückte sich in eine Ecke und wimmerte und sprach jämmerlich, wußte eine Viertelstunde lang.

Und als er sich ausgehult hatte, da war sie ihm erschienen, seine gute Mutter. Da verstand er er sich, als er in die Stube trat und sie ihn fragte, was er geworden sei. Jetzt konnte er sie ganz ruhig ansehen, sie kam ihm fast wie eine Fremde vor.

Und das erschien ihm selber so widerwärtig. So war ihm, als müsse seine Mutter es beweisen, daß er so ruhig geworden war, und das hätte! Er doch nicht tun müssen. Er kam sich selber unheimlich vor.

Wieder kam er draußen in der Tür, durch die der helle Sonnenschein drangte, als wolle er sich den Zugang zu der höheren Stube erzugewinnen.

Da sah er Martha Hedemann herankommen, und er trat nicht ins Haus zurück. Zum ersten Mal empfand er etwas wie eine Freude beim Anblick des Mädchens. Vielleicht hätte er in dieser Stunde jeden Menschen freundlich begrüßt, der ihn vom Alltagsleben befreite.

Martha sah nickendkommend sich auf ihn hin, mit einem bitteren Zug um den Mund. Wenn würde er zurücktreten? Ja, sie hatte sich Bestigheit genommen seit gestern. Sie hatte sich gesagt, daß sie offenbar nicht die Person sein könne, die den Ernst Hagedorn zusammenhalte. Noch deutlicher konnte er ihr und wollte sie sich von ihm nicht zeigen lassen, wie gleichgültig, ja wie lässig sie ihm sei.

Sie vernahmte es, beim Herantreten ihm gerade in das auffallend veränderte Gesicht zu bliden: „Hier bringe ich das Essen. Wie geht's denn?“ Sie machte keine Miene, einzutreten, obwohl der kurze Bescheid getreten war. Sie reichte ihm den Teller.

„Komm doch mit herein!“ bat er. „Ja, er bat. Er sprach mit ihr so weich, so vertraulich, so — wie er gestern mit seinen Kameraden gesprochen. Auch seine Augen hatten einen weichen Glanz.“

Einen Moment schaute sie lässlich die Veranbarung. „Zeit?“ rief sie heraus. „Nein, nein!“ sagte er, wieder in jener an ihm so fremden Weise. „Komm nur!“

Mutter Hagedorn lag mit wachen Augen. Die Finien von der Nase nach den Mundwinkeln schienen länger geworden zu sein. Im den Mund spielte ein ganz, ganz schwebendes Lächeln des Erkennens, als Martha zum Tische trat. Aber die Frage nach dem Befinden beantwortete sie noch immer ziemlich freudig: „Ach, mir ist wohl!“

„Eben wollte sie „Ich noch nicht“, sagte sie schonend. Das junge Mädchen räumte ein wenig im Zimmer auf, und war sich selber über das wunderliche Stimmungsgemisch in ihrem Innern hinwegzusetzen, plauderte sie aufgeregt von der vierjährigen Obersten. Ernst kam dazu, Martha stellte ihm sein Essen zurecht, er wollte nicht annehmen. „Ich dich habe er ja nicht gekostet. Wie ruhig er das heute bei aller Berlegenheit sagte, abnehmend und doch freudlich!“

Sie nickte ihm freundlich, und er gab wirklich nach, freudig ab er nicht viel.

Mutter Hagedorn lag mit offenen Augen. Ernst erzählte halblaut von der Obersten bei Tisch. Er stockte oft, so oft, als er dem warmen Munde des Mädchens begegnete, daß die erste Umgebung ganz vergessen, sich dem Genusse seiner Freundschaft hingab. Wie gutmütig er da ihr gegenüberlag, wie glücklich!

Ihm wurde unter den Blicken des Mädchens unbehaglich. Er verließ plötzlich das Zimmer.

Mutter Hagedorn lag mit offenen Augen. Da Martha dies sah, begann sie wieder zu klabern. Sie plauderte von den Kindern draußen, von Viehchen und so.

„Wollen wir die Kinder mal von der Suppe kosten lassen?“ fragte sie, am Fenster sitzend.

Mutter Hagedorn schien nicht verstanden zu haben, Martha schob den Sprang an einen anderen Gegenstand über, da sie Ernst in den Stall gehen hörte. „Wie konnten wir gestern auch nur die Jagen vergessen!“ . . . Die Alte sagte nichts.

„Heute scheint der Sonntag sein wirklich Ernst Sonne verdrängt zu haben.“ begann sie wieder.

Mutter Hagedorn sagte nichts.

War sie eingeschlafen? Martha schlich auf den Jäten an das Bett und beugte sich nieder.

Mutter Hagedorn lag mit offenen Augen.

Aber viele Augen hatten so langsam geraden, so wohl.

Das junge Mädchen erschau mit einem Male heilig. Die Erkenntnis drohte ihr das Bewußtsein zu rauben. Sie wollte sich vergewissern, wollte antuschen. Sie brachte keinen Laut aus der Kehle. Ihre Hand wankte, sie tauchte nach einem Stuhl und sank hin. Oh Gott! sie hatte mit einer Reiche geplaudert!

Pflicht raste sie sich auf, eilte auf den Fußboden nach der Tür und rief heiser: „Ernst!“

Dem sagte der erschrockene, hellere Ruf genug. Er wachte vor dem Kloden Marthe nach dem Seite, sah einige Sekunden der Toten ins Gesicht nieder und schloß dann mit einem leichten Streichen die Mutteraugen für immer.

Da aber war's mit seiner Fassung am Ende. Mit dem Kopf: „Ach Gott, Mutter!“ war er sich wild aufschluchzend über die Tote.

Und neben ihm, über ihn gebeugt, seine Wangen, sein Haar freigelegt, fand Martha den, weinte und schrie immer und immer wieder tröstend: „Ernst! Ernst!“ — — —

Zeus und Zeig von Dager & Winterlich, Nies. — für die Redaktion verantwortlich: Helmut Götzel, Nies.



